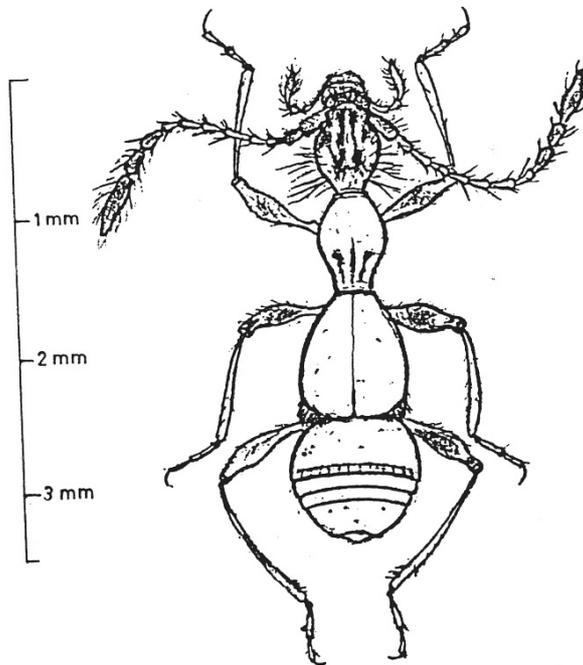




MITTEILUNGEN des LANDESVEREINS
für HÖHLENKUNDE in OBERÖSTERREICH



Seracamaurops fritschi n.sp.

Entdeckt am 6.9.1984 in der Bojanovica spilja (Lottspeich-Grotte), einer Höhle auf der Strecke Kotor - Cetinje (Jugoslawien) in 880m Seehöhe.

Es handelt sich hierbei um ein Männchen, dessen Körperlänge 3,5mm beträgt. Die Bestimmung erfolgte von Dr. Claude Besuchet, Naturhistorisches Museum Genf, wo sich auch das bisher einzige bekannte Exemplar befindet.

Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich laufende Nr. 96, 37.
Jahrgang

- 3 Nachruf Franz und Karoline Wimmer
- 5 Nachruf Ernst Putz
- 6 Junihöhle 1615/4 a,b
- 9 Höhlenmesse im Gigantendom der Raucherkarhöhle (1626/55)
Personelles
- 10 Zwei Forschungsfahrten in die Raucherkarhöhle
- 12 Die Rauchenkarexpedition 1991
- 14 Das "Übungsobjekt" im Eggenburgerteil der Raucherkarhöhle
- 15 Der Hubmersche Durchschlag, NÖ
- 20 Plzenske historicke podzemi
- 21 Der Kammerbühl-Stollen, Kreis Eger, CSFR
- 24 Ausflugstip Saalfelder Feengrotte, Thüringen
- 25 Forschungen 1991 in der Krestenberghöhle (1653/1)
- 35 Angströhre (1626/63) - Fahrtenbericht und Raumbeschreibung
- 37 Protokoll der Jahreshauptversammlung
- 40 Höhlenburg im Chiemgau
- 41 Neues aus der AKH (1626/120)
- 42 CSFR-Höhlenforscher am Hochlecken
Personelles
- 43 9. Nationaler Kongreß für Höhlenforschung in der Schweiz
- 45 Neuaufnahmen 1990
- 47 Richtlinien für die Neuaufnahme einer Höhle
- 48 Der unterird. Wassergang in der Kirche von Winzendorf, NÖ
- 55 Int. Erdstallkongreß 4. bis 7. Juli 1991
- 61 Pressestimme: Internationaler Erdstallkongreß
- 62 Ausgrabungen in der Gamssulzenhöhle (1637/3)
- 63 Der Maulwurf Grabowski
- 64 Humor
- 65 Notrufplan Einsatzstelle Linz 1992

Impressum: Medieninhaber, (Verleger) und Herausgeber: Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Landstraße 31, 4020 Linz Verlags- und Herstellungsort: A 4020 Linz
Erscheinungsweise: maximal dreimal jährlich Für die jeweiligen Beiträge zeichnet der Autor verantwortlich

In memoriam KAROLINE und FRANZ WIMMER



Ein Telefonanruf in den Vormittagsstunden des 10. Juni 1991 brachte schreckliche Gewißheit: Unser langjähriges Vereinsmitglied Franz Wimmer und seine Gattin Karoline waren kurz vor Mitternacht in Buchkirchen im Bezirk Wels-Land einem tragischen Verkehrsunfall zum Opfer gefallen. Franz verstarb kurz danach auf dem Transport ins Krankenhaus, seine Frau war auf der Stelle tot. Sie wurden am Freitag, dem 14. Juni, begleitet von einer großen Trauergemeinde, auf dem Friedhof St. Marien bei Neuhofen zur letzten Ruhe gebettet.

Ungezählt sind die Tage und Wochen, welche mich mit Franz im Laufe eines Vierteljahrhunderts zu gemeinsamen Höhlen- und Bergfahrten verbunden haben, viele unterhaltsame Stunden verbrachte ich immer wieder im Kreise seiner Familie. Kaum drei Wochen später wären wir zusammen in den französischen Seealpen unterwegs gewesen um u.a. die geheimnisvollen Felszeichnungen des Mt. Bego zu studieren; eine Tour, worauf Du dich schon so sehr gefreut hattest! Ein unerbittliches, grausames Schicksal wollte es anders.

Franz wurde am 6. März 1925 in St. Oswald bei Freistadt geboren, absolvierte seine Militärzeit als blutjunger Soldat an den Fronten Italiens und Jugoslawiens bis ihm schließlich aus einem britischen Internierungslager am Alpl in der Steiermark die abenteuerliche Flucht über die winterliche Rax

nach Niederösterreich und durch die sowjetische Besatzungszone bis in sein Elternhaus gelang.

in den Nachkriegsjahren war Franz in verschiedenen Berufen tätig, um schließlich ab 1960 in der Linzer Volkshochschule Fuß zu fassen. 1985 trat er als Magistratsbeamter in den wohlverdienten Ruhestand. Seine Interessen umfaßten ein weitgefächertes Spektrum, vorwiegend aber . orientiert an der Liebe zur Heimatkunde, Natur und Technik. Fotografieren, filmen, Berg- und Höhlenbücher, Ansichtskarten, alte Fotoapparate und Uhren, von allem nannte Franz eine ansehnliche Sammlung sein eigen. Er war ein überaus geschickter und gefragter Bastler und manch gutes, altes Stück erwachte unter seinen kundigen Händen wieder zu neuem Leben.

1967 stieß Franz zum Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, wo er dann von 1976 bis 1983 mit großer Akribie und persönlichem Engagement die verantwortungsvolle Funktion des Materialwartes bekleidete. Davor, zwischen 1972 und 1975, war er dessen Stellvertreter. In den Jahren 1981 bis 1984 betätigte er sich außerdem als Jugendwart und bis zuletzt nahm er immer wieder an Fahrten in Höhlen, Stollen und Erdställe teil. Im übrigen gab es kaum eine Monatsversammlung, wo er nicht vertreten gewesen wäre. Seinen vielseitigen Einsatz dankte ihm der Verein schließlich mit der Verleihung der Silbernen Fledermaus. Wen wundert es noch, daß Franz als überzeugter Naturfreund auch mit großem Eifer und der ihm eigenen Hartnäckigkeit als Naturschutzwacheorgan tätig war.

Gattin Karoline hat in ihrer unkomplizierten, herzlichen Art viel dazu beigetragen, daß neben all diesen zeitaufwendigen Leidenschaften ein harmonisches Zusammensein nicht zu kurz kam. Sie war ihm stets eine verständnisvolle Partnerin. Zwei Leben, reich an Fürsorge um die Familie, in der drei Söhne aufwuchsen, sind viel zu früh von dieser Welt abberufen worden.

Lieber Franz, alle, die wir mit Dir oftmals Höhlenluft geatmet haben, wir werden Dich nie vergessen können. Mögen Dein nimmermüder Tatendrang, Deine Begeisterung, Geduld und Kameradschaft weiterhin Vorbild bleiben in unseren Reihen.

ERNST PUTZ zum Gedenken



Wenn plötzlich in das Lebenslicht die dunkelste der Nächte bricht, wenn großer Schmerz macht sprachlos, stumm, tröstet das Wort: Gott weiß warum.

Am Mittwoch, dem 26. Juni 1991, verstarb im Krankenhaus Bad Ischl unser langjähriges Vereinsmitglied Ernst Putz aus Lauffen. Eine heimtückische Krankheit raffte ihn im 67. Lebensjahr nach schwerem Leiden dahin. Alle, die Ernst gekannt haben, waren von seinem Tode zutiefst betroffen. Er wurde Samstag, den 29. Juni, auf dem Friedhof in Lauffen zu seiner letzten Ruhestätte geleitet. Kamerad Rudolf Jedinger fand am offenen Grabe eindrucksvolle Abschiedsworte.

Ernst, Vater von 4 Kindern und von Beruf öBB-Beamter, hatte das Glück, bereits mit 53 Jahren in den Ruhestand treten zu können. Dies bedeutete aber keinesfalls auch das Ende seiner außerberuflichen Aktivitäten, ganz im Gegenteil: zu vielseitig waren die Interessen wie Bergsteigen, Segeln, Schmiedeeisenarbeiten, um nur einige zu nennen, groß seine allgegenwärtige Hilfsbereitschaft, wenn es galt, irgendwo tatkräftig anzupacken. Schon frühzeitig wandte er sich der Speläologie zu und erkundete zahlreiche Höhlen im heimatlichen Salzkammergut, seit 1964 war Ernst Mitglied des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich. Durch seinen Wohnort bedingt etwas abseits vom eigentlichen Vereinsleben in Linz, nahm er trotzdem immer regen Anteil daran und war über die wesentlichen Ereignisse stets gut informiert.

Wir haben im Laufe der Jahre manch gemeinsame Fahrt unternommen, manch guter Hinweis stammt von ihm und wenn Ernst durch anderweitige Verpflichtungen verhindert war, mitzukommen, gab er uneigennützig seine Informationen weiter im Dienst der Höhlenkunde. Wann immer ein Stützpunkt gebraucht wurde, sein Heim in Lauffen stand den Höhlenforschern jederzeit offen. Es bedeutete allemal eine unschätzbare Hilfe und gerne erinnere ich mich an jene gemütlicher Abende im trauten Kreis seiner fürsorglichen Familie. Anlässlich der Jahreshauptversammlung am 11.2.1989 hätte er für 25jährige Vereinszugehörigkeit die Silberne Fledermaus entgegennehmen sollen. Bereits von ersten Auswirkungen seiner Krankheit gezeichnet, konnte er aber nicht persönlich zu uns kommen.

Lieber Ernst, Du wirst uns sehr fehlen!

Junihöhle - wirklich nur felsumhüllte Luft ?

Einem Hinweis eines bekannten Erdstallforschers folgend und um den Hunger der nach Junihalbwahrheiten geifernden Leserschaft zu stillen, seien folgend wiederum einige Anmerkungen erlaubt.

Die Anzahl der Junihöhlenbefahrer stieg in dramatischen Ausmaße auf 10, sodaß bei gleichbleibender Zunahme innert weniger 100.000 Jahre ganz Österreichs Einwohnerschaft diesem illustren Kreise zuzuzählen werden dürfte.

Eher weniger direkt proportional zur Befahreranzahl stieg die in mühseliger Addidiererei ermittelte Länge der neuerforschten Meter, nichtsdestotrotzderweniger sollen dieser Zeile anhängend neuerforschte Teile angeführt werden:

- .) Abzweigung vom Herzkreislauf-Pumpencanyon (eher ungemütlich)

- .) Weiterführung im Labyrinth-Fledermaushalle welche mittels diverser Schwerlastanker und körpervolumsminimierender Schlieferi überwunden wurde

- .) und zu guter letzt wurde mittels erneuter 150 hm Abseilerei vom Plateau der nunmehr dritte Eingang- Rosengang- erreicht. Wenngleich sich auch dieser Zustieg als eher nervenzerfetzend erweist * , so ward die Überraschung groß, als der Erstbefahrer mittels eines Blicks auf einen schon vorhandenen VP den dramaturgischen Effekt dieser Entdeckung als solchen erkannte: Der Rosengang - benannt nach einem im Eingang dahinvegetierenden, vom lauen Juniwind gelabten rosenähnlichen Strauch - stellt die Verbindung zum alt-bekanntem Schlammgang und Blauen Gang dar. Verifiziert wurde diese Kausalität mittels eines von den freiwilligen

Mitarbeitern PeLu und Gerald (endlich) geglückten Abhebeversuchs des Schlammsiphons, welchen den letztgenannten Kameraden in ein lieblich kleidendes Braun hüllte.

Simultan zu diesem Abheber wurde von dem vom Dienst freigestellten Waldhör der Zustieg zu der sogenannten Rudolfingerschen 3-er-Gruppe unter zuhelfenahme mehrerer Anker durchgeführt. Aber trotz des entzückenden Ausblicks Richtung Ischl (Cafe Zauner) und vorbeizwitschernder Felsbrocken erwies sich keines der Löcher als befahrungswürdig.

Ebenso wurde wiederum eine Reihe von Restvermessungen durchgeführt.

Die den Kreis der Juniliebhaber am meisten erschütternde Tatsache traf aber erst kurz vor Darniederbringung dieses Artikels wie eine Bombe ein:

Auf einer Routinefahrt zur Überprüfung und Neuinstallierung von Wasserstandsmeldern im September beglückte die Junihöhle die Kameraden Bill Little (Canada) und Thomas W. mit erstmaliger, fast vollständiger Abstinenz in punkto Wasser.

Dies implizierte die Möglichkeit der Weiterforschung in hochgeachteten Hauptsiphon und Engelsiphon. Nachdem erstgenannter sich im Regenfalle in Minutenschnelle zu verschließen pflegt (Hubmayr, Waldhör, LVH Mitteilungen 1989/24 wurden in etwas überhöhter Hast und Eile ca. 25 m neu aufgenommen, gemeinsam mit dem wissen, daß es dort nicht weitergeht und Kleinräumigkeit das Sagen hat.

Der Besuch des Engelssiphons zeigte ein Absinken des Wasserspiegels um ca. 75 cm, ein etwa 14 in langer Restsee Verhinderte aber rasantes Weiterforschen. In Eingedenk des in Süd-Amerika weilenden Vermessungskoordinators

entledigte sich daher Kam. W. seines U-Schlazes und der Sockinger und! stieg init konvulsisch zuckenden Lippen in die Fluten. Nachdem sich der See aber nur als hüfttief erwies, konnte das Ende alsbaldigst erreicht werden, ein Weiterforschen war aber leider nicht möglich. Nach hurtiger Vermessung wurde auf Grund des erhöhten Wasserspiegels in W's Schlaz der Rückzug angetreten.

Ebenso wie im Vorjahr wurde eine weitere Außenvermessung vorgenommen, diverse böse dreinschauende Schwerlastanker beim Seilzustieg zum Eingang durch brave ersetzt und beschlossen, das seit 1.5 Jahren im Freien hängende Zustiegsseil auf Grund seines unglückseligen Dahinsiechens in Bälde durch ein neues zu ersetzen.

Die installierten Wassermelder zeigten (schon zum wiederholten Male), daß bei langandauerndem Regen nicht nur der tiefgelegene Teil des Hauptsiphons, sondern auch der Haupteingang der Höhle überschwemmt wird.

Neuesten Ergebnissen zufolge beträgt die vermessene Ganglänge ca. 2840 in, gefolgt von der nicht weniger lieblichen, geschätzten Gesamtganglänge von etwa 3250 in.

In Stellvertretung des abwesenden Vermessungskoordinators und aller Junientzückten

Thomas Waldhör

*) maßlose, unveröffentlichte Übertreibung seitens eines am Seil hängenden Rudi's

Nachwuchs im HÖFO-Lager!

Herzliche Glückwünsche den Familien PICHLER und LUDWIG zur Geburt ihrer Söhne HAKON und LEOPOLD!

Höhlenmesse am 30.6.1991
im GIGANTENDOM der RAUCHERKARHÖHLE

von P. Jeremia Eisenbauer

Was im Jahr 1990 mit der Gedenkmesse für Helene Fischer begonnen hatte, fand heuer mit der Höhlenmesse am 30. Juni seine Fortsetzung: ein religiös besinnlicher Start; der Forschungssaison am Raucher und Umgebung.

Mit etwa 60 Teilnehmern war wieder ein erfreulich 'starker Besuch zu verzeichnen: Höhlenforscher, deren Familienangehörige und Freunde, zufällig dazukommende Bergwanderer. Genau so wäre dieses Gottesdienstangebot auch gedacht und soll in den nächsten Jahren jeweils um die selbe Zeit fortgesetzt werden. Ohne großangelegte Werbung, lediglich vereinsinterne Mundpropaganda, wem es ein Anliegen ist, der wird es in Erfahrung bringen, wann die Messe stattfindet; grundsätzlich ist: dabei jeder willkommen, dem es wichtig ist, dabei zu sein. Natürlich kann jeder, der davon erfährt, Freunde und Bekannte mitnehmen. Was ich aber auf jeden Fall vermeiden möchte, ist, daß die Höhlenmesse zu einer Fremdenverkehrsattraktion wird mit Almfestcharakter rundherum, wie es leider bei manchen Bergfesten der Fall ist. Ein festes Element wird dabei immer sein, daß wir der Verstorbenen der letzten Jahre aus dem Vereinsbereich gedenken!

Wie im Vorjahr haben auch heuer wieder zahlreiche Vereinsmitglieder bei der Vorbereitung und Organisation mitgeholfen, allen sei ein herzliches Dankeschön gesagt, ebenso auch den Mitwirkenden bei der musikalischen Gestaltung. Vielleicht gelingt es auch in den nächsten Jahren wieder, junge Musikanten dafür zu begeistern.

Wenn wir bei dem Brauch bleiben, daß die Messe am 1. Feriensonntag der Bundesländer Wien und Niederösterreich stattfindet, dann könnten wir die Höhlenmesse 1992 schon für den 5. Juli planen.

Personelles Personelles

WIR GRATULIEREN UNSEREN MITGLIEDERN

Kai Ottokar, Ing.	5.3.1932	zum 60. Geburtstag
Messerklinger Sieglinde	22.2.1942	zum 50. Geburtstag
Fellöcker Karl, Ing.	19.1.1942	zum 50. Geburtstag

Zwei Forschungsfahrten in die Raucherkarhöhle (Kat.Nr. 1626/55)

von Ludwig Pürmayr

Bereich SUC-Schacht im Gr: Südgang neben der BEC-Kluft:

Am Samstag, den 4.5.1991 fahren Peter LUDWIG, Michael MITTER, Henning HUSCHKA, David THOMPSON, Helmuth PLANER und ich zur Rettenbachalm und weiter zur Materialseilbahn. Bei Schneefall und 20 cm Neuschnee steigen wir am Vormittag zur Ischlerhütte auf, wo wir von der Hüttenwirtin Sonja verwöhnt wurden.

Um 12,45 Uhr spüren wir (außer Heli Planer) im knietiefen Schnee. hinauf zum Eingang FENSTERHALLE.. Sehr viel Eis ist im KOLKGANG gleich nach der FENSTERHALLE und auch nach dem LIEBLINGSSCHLUF. Sogar im GROSSEN SÜDGANG oberhalb der Y-HALLE sind auf etwa 50m Länge Eisbildungen. Beim TAGSCHLOT ist heuer nur ein 1 Quadratmeter großer Neuschneefleck, sonst Wassereis - während hier vor einigen Jahren Anfang Juli ein riesiger Schneehang war!

Unser Ziel ist ein Schacht bei VP 5 südlich der BEC-KLUFT. Wir bohren 2 Anker und seilen uns 23m die erste Stufe des SUC-SCHACHTES ab. SUC - Stanford University Cavers Club; unser Begleiter David Thompson ist Mitglied dieses Vereines! Der Schacht ist kluffartig angelegt und es sind schöne Kuhtrittmuscheln vorhanden. Der Boden ist nur 0,8m breit und es folgt bei VP 3 eine 5mStufe. Danach ist ein sehr enger Durchschlupf nach unten, der nur ohne Steigzeug zu bewältigen ist. Peter und Michael verweigern bei dieser Passage! Bei VP 4 ist wieder nur ein äußerst enger Spalt, welcher in einen Schacht mündet. An der Wand befindet sich sehr schöne Bergmilchwatte. Kurz vorher zwängen sich Henning und ich in die nächste Schachtstufe hinab (2 Anker). Der Schacht mißt ca. 3 x 5 Meter und es geht 16m frei hinab! Es folgt ein weiterer 2,5m-Abstieg in einen kleinen Canyon. Weitere 2 Anker werden gesetzt und ich seile mich die letzte Schachtstufe mit 15m Tiefe ab. Der Schachtboden ist 1,5 x 2m groß und in südwestliche Richtung setzt ein Bodencanyon an, der nach 1,5m unbegehrbar eng wird, während er nach weiteren 2m wieder schließbar erscheint. Kein nennenswerter Luftzug ist mehr spürbar! Um 19 Uhr beenden wir die Vermessung und bauen die Seile und die Laschen aus.

Die Gesamttiefe des Schachtes beträgt 67,06m bei einer Ganglänge von 87,22m. Die Seehöhe dieses Teiles ist 1450,?m. Ein weiteres Fragezeichen auf den Plänen der Raucherkarhöhle kann ausgelöscht werden! Zum bestellten Abendessen um 22 Uhr auf der Ischlerhütte kommen wir gerade rechtzeitig zurück!

Befahrung des BRÜCKESCHACHTES und BEC-KLUFT im GR. SÜDGANG

Am Sonntag, den 5.5.1991 steigen wir (Peter LUDWIG, Michael MITTER, Henning HUSCHKA, David THOMPSON und ich) um 8.20 Uhr in die Raucherkarhöhle ein. Am Vortag hatten wir unsere Ausrüstung vor der BEC-KLUFT deponiert.

Von VP 27 im GR. SÜDGANG machen wir eine Kontrollvermessung zu VP 5 beim SUC-SCHACHT. Bei VP A(1) bohren wir direkt über einer Schachtstufe 2 Anker. Ich seile mich 16m senkrecht ab und lande in einer schmalen Kluft etwa 3m über dem Boden auf einigen Klemmblöcken. Von südöstlicher Richtung kommend sehe ich am Boden ein kleines Gerinne. Ich setze einen Anker, seile weitere 5m ab und bin nun am Canyonboden. Die ganze BEC-KLUFT I ist sauber und trocken! Ich erkunde weitere 10m, dann wird die Kluft zu weit zum spreizen - eine Verankerung wäre notwendig. Ich befinde mich augenscheinlich in der 1965 teilweise von Engländern befahrenen BEC-KLUFT! Die Lasche unten in der Kluft belasse ich: Leider können wir nicht weitervermessen, da der Kampaß angelaufen ist: Eine Lotung von VP A(1) auf B(2) ergibt eine Tiefe von 16,13m. Wir wechseln nun zum nahe gelegenen BRÜCKESCHACHT. Unter der Felsbrücke durch,- dann gleich nach links und wir sehen in den mehr als 10m tiefen Schacht. Wir suchen nach dem zweiten Zugang, welcher im Plan eingezeichnet ist. Vor der Brücke ist eine kleine Schachtöffnung mit einer Felsbrücke darüber. Hier befestigen wir das Seil. Es geht 7m senkrecht hinunter, dann folgt ein steiler Abstieg im Canyon zu VP 4. Ein kleines Gerinne fließt. über eine 2m Stufe herab und oberhalb befindet 'sich ein unschließbarer Spalt. Es ist dies der Abfluß des BRÜCKESCHACHTES!

Wieder zurück," seile ich an einer natürlichen Befestigung einige Meter ab. Beim Einstieg befindet sich großer Knöpfchensinter und kurz darunter ist wieder glatter Fels. Ich bohre einen Anker und seile mich 13m tief bis an den Grund ab. Bei VP C ist ein kurzer Canyon, dahinter eine 2 x 3 Meter große Raumerweiterung. Es gibt keine gangbare Fortsetzung! 1 Meßzug von 15,70m Länge ist die Ausbeute. Für eine Weiterforschung in der BEC-1-KLUFT sind Seile und Befestigungsmaterial erforderlich.

Um 15 Uhr sind wir wieder bei der Ischlerhütte:

Die Raucherkarexpedition 1991

von P. Jeremia Eisenbauer

Die Expedition fand im Zeitraum vom 29. Juli bis 5. August statt. Unser Standort hatten wir wieder auf der Ischlerhütte. Die heurige Expedition darf in gewisser Hinsicht als Rekordexpedition bezeichnet werden! Ich kann mich an keine Expedition mit so permanentem Schlechtwetter erinnern und es bleibt für die nächsten Jahre zu hoffen, daß der Rekord nicht übertroffen wird. An 6 von den 9 Expeditionstagen hat es fast ununterbrochen geregnet, 2 Tage waren trüb, an 1 Tag schien die Sonne. Es war die Katastrophenwoche, die ja in fast ganz Österreich, verheerende Auswirkungen hatte. Bei der Heimreise am 3. August erwarteten uns erhebliche Behinderungen: die Forststraße war in Bewegung, die Straße durchs Rettenbachtal fast ständig von Murenabgängen bedroht, am Vortag mußten heimkehrende Höhlenforscher den Erfolg der Räumungsarbeiten der Feuerwehren abwarten und in Traunkirchen war an 2 Stellen der Traunsee über der Straße!

Natürlich war auch die Forschungstätigkeit stark beeinträchtigt. Vor allem deshalb, weil wir zum Teil an Außenobjekten arbeiteten, deren Eingangsschächte sich den anströmenden Niederschlägen begierig darboten. Trotzdem herrschte, das muß hier wirklich betont werden, eine ausgezeichnete Stimmung und obwohl relativ viel Angehörige mit Kindern anwesend waren - das war ähnlich wie im Vorjahr bewußt so gewollt - kam es in dein Hütte nie zu einer Panikstimmung. Touristen waren freilich in dieser Woche sehr wenig unterwegs und die Höhlenforscher erwiesen sich wiederum als der sicherste und treueste Kundenstock der Ischlerhütte.

An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß von seiten des Ischler Alpenvereins zum Expeditionsbeginn ausdrücklich Dank und Anerkennung ausgesprochen wurden. Hohe Vereinsfunktionäre kamen auf die Hütte, und sprachen wohlthuende Worte über die Bedeutung der Höhlenforschung für die Ischlerhütte. Wir nahmen diese ehrende Geste erfreut und mit großer Genugtuung zur Kenntnis.

Insgesamt 117 Höhlenforscher haben an der Expedition teilgenommen: 10 aus Oberösterreich, 1 aus Deutschland und 1 aus England. Während der ganzen Zeit: anwesend waren freilich nur 6 - Insgesamt; waren wir durch die vorwiegend kurzen Teilnahmszeiten der meisten Forscher schwächer besetzt als im Vorjahr.

Es wurden während der Expedition 17 Fahrten unternommen, davon 7 in die Raucherkarhöhle, 3 in den "Pseudohades", 2 in das "Spaschweinchen" 1 in die Hutforscherhöhle, 1 in einen neuen Schacht zwischen Raucher und Feichter und 3 Fahrten waren Geländeerkundungen und Zustiegsverbesserungen zum "Pseudohades" gewidmet.

In der Raucherkarhöhle wurden 285,93m Neuland vermessen, im "Pseudohades" 556,63 m und in anderen Höhlen insgesamt 128,31m- Es wurden also während der Expedition 970,87m Neuland aufgenommen- Die Gesamtlänge der Raucherkarhöhle lag nach diesen Forschungsfahrten bei 53.013,50 Meter.

Da ich annehme, daß vonseiten der Hauptakteure (Gerald Knobloch und Ludwig Pürmayr) über die Forschungen im "Pseudohades" bzw "Transhades" ausführliche Berichte verfaßt werden, möchte ich in meinem Gesamtbericht diesen nicht vorgreifen. Von den vielfältigen Raumformen und deren Ausmaßen im "Pseudohades" war ich sehr beeindruckt, auch von den widerwärtigen Bedingungen in den Einstiegsschächten bei der letzten Tour am 2. August, als es seit Tagen in Strömen regnete. Die Erlebnisse im Höhleninneren ließen diese unangenehmen Seilstrecken rasch vergessen und die abermalige Durchfeuchtung beim Rückweg führten wir ad absurdum, indem wir in den Hochwassersee im Almboden eintauchten.

Die gute Laune blieb jedenfalls bis zum letzten Expeditionstag erhalten und es ist anzunehmen, daß fast alle Teilnehmer auch 1992 wieder dabei sein werden: nämlich vom Freitag, dem 31. Juli bis Samstag, 8. August. Bitte diesen Termin gleich vormerken!

Mit einem Dankeschön möchte ich meinen Bericht beschließen: Allen Teilnehmern für die nette Zusammenarbeit, den Vereinsfunktionären des LVH für die hervorragende Unterstützung und die unproblematische Koordination und natürlich vor allem auch unserer Hüttenwirtin Sonja!

Rostig wird die Grubenschiene,
wenn der Hunt nicht drüber läuft.
Faltig wird des Bergmanns Miene,
wenn er ab und zu nicht säuft.

(Schaubergwerk Feengrotte, Saalfeld)

Das Übungsobjekt

im Eggenburger Teil der Raucherkarhöhle (1626/55)

Ein Erlebnisbericht mit integrierter Raumbeschreibung

von P. Jeremia Eisenbauer

Zwei Fahrten wurden während der Raucherkarexpedition 1991 unternommen, um Fortsetzungen der "BKA-Kluft" im "Eggenburgerteil" zu erforschen. Die Arbeiten waren von Erfolg gekrönt und lassen auch für 1992 noch einiges erwarten.

Die erste Fahrt fand am 27. Juli statt und war ein richtiges Oldietreffen: Norbert Almhofer, Fritz Hochrainer und Michael Putz (ein reaktivierter ehemaliger Melker Junghögli) zogen mit mir los, um die legendären Geheimnisse der "BKA-Kluft" beim VP 22 zu lüften, wo angeblich "eine stark wetterführende Fortsetzung nach Überwindung einer kleinen Kletterstufe interessantes Neuland versprach". So die Berichte der "BKA"-Entdecker.

Vielleicht waren wir blind, oder jemand hat das hoffnungsvolle Loch zugeschüttet, jedenfalls fanden wir es nicht! dafür aber einen großräumig ansetzenden Gang, der direkt beim VP 19 südverlaufend beginnt und ohne Kletterprobleme zu befahren ist. Man fällt fast hinein, könnte man sagen!

Die schichtgebundene Eröffnung des Neulands setzt sich in einem Ost - Westverlaufenden teilweise sehr engen Kluftgang fort, der an zwei Stellen wieder dem Schichtfallen -folgend schachtartig abbricht. Müde vom kräfteraubenden aber unterhaltsamen Klettersteigbau in der "BKA-Kluft" begnügten wir uns mit der Vermessung der Teile,

die ohne Seilmaterial zu bewältigen waren und nannten den Gang "Übungsobjekt", was leichtfertige Leser nicht veranlassen soll, auf allzu gemütliche Befahrbarkeit zu schließen. Die Gangbezeichnung entsprang der Erinnerung an ein feuchtnächtliches Streitgespräch am langen Vorabend des ersten Fahrtentages der Expedition:

Am 30. Juli stürzten sich tatenhungrig Fritz Hauder, Peter Ludwig, Erich Kurzmann und ich ins senkrechte Abenteuer. Zunächst in den Schacht am Ende der "Schnapskluft" .

Viel mehr als 5m Abstieg wurden es aber nicht, denn dann lachte uns bereits in fröhlichem Rot der VP einer früheren Vermessung entgegen; wir befanden uns im, Bereich "Chaotische Halle" wie sich dann später herausstellte.

Dem Abbruch bei VP 14 folgend gelangten wir in eine Neulandzone, die nicht leicht zugänglich ist (sehr hachelige Schlüfe) und wieder in einen Schacht abbricht, verziert mit Wetterführung und Wasser rauschen; lagemäßig bereits weit im "weißen" Bereich südlich des "Eggenburgerteils". Ob es hier 1992 noch Überraschungen gibt?

Der Hubmersche Durchschlag, NÖ.

E. Fritsch

Eines der bedeutendsten Werke des forstlichen Bringungswesens war die Aufschließung des nahezu 3000 ha großen Graf Hoyosschen Urwaldgebietes "Neuwald" in Niederösterreich. Der bisher unberührte Waldkomplex mit 1 700.000* Festmetern Holz lag am Ursprung der Stillen Mürz westlich der Gscheidlhöhe am Südostfuß des 1669 m hohen Gippels. Um das Holz hinüber ins östlich gelegene Preintal und dann weiter auf dem Naßbach, der Schwarza, dem Kehrbach und zuletzt auf dem Wiener Neustädter Kanal nach Wien bringen zu können, ließ der aus Gosau gebürtige und seit 1805 in den Diensten von Graf Hoyos stehende Georg Hubmer (Huebmer bei Hauska) das Gecheidl mit einem 450 m langen (nach Lukan 431 m messenden) Tunnel durchbohren.

Die Arbeiten dauerten von 1822 bis 1827 (vergleiche Gedenktafel am Westeingang des 2. Durchschlags und Lukan), Hauska schreibt dagegen, daß sie bereits 1811 in Angriff genommen wurden. Zu den Sprengungen sollen 400 Zentner Pulver notwendig gewesen sein, ständig waren sechs Bergknappen und ebensoviele Tagelöhner an der Arbeit. 1822 betrug der Vortrieb angeblich bereits 160 m. Als dann die Bewetterung Probleme bereitete sorgte Hubmer mittels eines Blasebalgs, der, angetrieben von den Stollenwässern bzw. einem breitschaufeligen Mühlrad, die Frischluft durch Brunnenröhren zur Arbeitsstelle leitete. Am 8. März 1827 erfolgte der endgültige Durchbruch und obwohl nur mit einfachsten meßtechnischen Mitteln von zwei Seiten her gearbeitet wurde, wies er keinerlei Abweichungen auf. Es wird berichtet, daß Hubmer zu diesem Anlaß persönlich anwesend war und trotz seiner bereits 72 Jahre als erster hindurchkroch. Der fertig ausgesprengte Stollen wies nach Hauska eine lichte Weite und Höhe von 3,8 m auf und wurde von einer Wasserriese durchquert, gespeist von den Bächen der Stillen Mürz. Ihre Wässer schöpfte Hubmer mittels einer Eimerkette, die ein Mühlrad, als Antrieb hatte, zum Tunnel. Über den bereits zur Schwemme verwendeten Preinbach und die eingangs genannten Wasserläufe gelangte das Holz schließlich bereits binnen zwanzig Stunden bis ins rund 800 m tiefer gelegene Wiener Neustadt.

Um auch den restlichen Teil des Waldes aufschließen zu können, baute Hubmer (nach Hauska ungefähr hundert Meter) Innerhalb des Tunnels einen Kanal, der z.T. aus dem Fels gesprengt werden mußte und den 22 Quellbäche der Mürz speisten. Seine Gesamtlänge mit allen Verzweigungen betrug 11,5 Kilometer (Lukan). Das Holz wurde auf den an Ort und Stelle erbauten Plätten, auf welchen durchschnittlich 23-34 Festmeter gestapelt werden konnten, durch Pferdezug bis unterhalb des Durchschlages befördert. Von hier brachte ein doppelgleisiger Aufzug von 228 m Länge (Lukan) die Scheiter hinauf zum Schwemmtunnel. Sie mußten zu diesem Zweck auf Wagen umgeladen werden, die auf Holzschienen liefen. Der Antrieb erfolgte durch ein Wasserrad und ein Hanfseil, vergleichbar dem bekannten Prinzip eines Bremsberges. Zwischen den beiden Geleisen war ein Treppenweg angeordnet, der die Begehung des Aufzuges durch die Bedienungsmannschaft ermöglichte.

Als zeitgenössisches Bilddokument nicht unerwähnt bleiben sollen die Fresken des in Bayern geborenen Zisterzienserpaters Chrysostomus Sandweger (1778 - 1838) im Gästezimmer des Josefsberger Pfarrhofes, von denen eines den Hubmertunnel in naiver Pinselmalerei darstellt. Der seinerzeit so bewunderte Schwemmtunnel ist schon lange verstürzt, seine Eingänge sind von herabgeschwemmten Erdreich überdeckt; ein vergessenes Kulturdenkmal, das wohl niemand mehr freilegen wird, ist für immer verloren



Huebmerscher Durchschlag mit durchgeführter Wasserriese.

wie die heute ebenfalls völlig verfallenen Hubmerhäusl. Die genaue Lage des ersten Durchschlags ist nur mehr schwer feststellbar. Ein kurzer, tiefer Graben ohne natürliche Fortsetzung nach oben spricht dafür, daß sich der Westeingang in 1090 m Seehöhe, rund 100 m südlich des Forsthauses beim Gscheidl, vielleicht 30 m bergseitig der heute dort verlaufenden Forststraße befunden haben könnte. Hauska gibt 1932 in seiner Arbeit zur Lage des Stollens lediglich 1180 m unter dem Gscheidsattel (1134 m) an, das wäre in 1050 m Seehöhe - im Niveau also vom heute noch zugänglichen, zweiten Durchschlag. Er erwähnt übrigens mit keinem Wort diesen jüngeren, etwas weiter unten angelegten Stollen, der nach seiner Fertigstellung den Holzaufzug überflüssig machte. Ob

der an der Ostseite des Gscheidls liegende Ausgang des ersten Durchschlags noch lokalisierbar ist erscheint sehr fraglich.

Fünfzehn Jahre nach Hubmers Tod begann man 1848 mit dem Bau des zweiten Durchschlags. Er wurde laut Gedenktafel 1852 vollendet (bei Lukan 1853) und hatte eine Länge von etwa 750 m. Seine Durchwanderung von Nordost nach Südwest schilderte 1856 der Reiseschriftsteller Rafael Hellbach: "Ein fast unheimliches Gefühl befällt einen, wenn man, in der Mitte des Tunnels angelangt, plötzlich von der tiefsten Dunkelheit umfungen wird, und die beiden Ausgänge nur als Lichtpünktchen erscheinen. Wieder an das Tageslicht getreten, steht man im Angesichts des Neuwaldes, der vor weniger denn vierzig Jahren noch ein Urwald war. In der großen Lichtung sieht man jetzt einen schiffbaren Kanal, von der Quelle der stillen Mürz gefüllt, und mehrere Hütten. Der weitere Weg nach Maria-Zell führt nun durch den Neuwald selbst, und zwar längs des Schiffahrtskanales auf dem bequemen Treppelwege neben demselben. Die kühne Führung dieses Kanals, der theils in Felsen gesprengt, theils mit klafferhohen Mauern am steilen Bergabhange unterbaut ist, wird mit gerechten Staunen erfüllen; ebenso die großartige Wildniß, welche man an zwei Stunden durchwandert, und die herrlichen Bäume, welche längs des Weges verfaulen, ehe der Wald zugänglich war."

Dort wo einst der Schiffahrtskanal verlief, führt heute eine breite Forststraße dahin; Teile der Stützmauern des Kanals sind noch zu sehen. Vom Stolleneingang an der Westseite des Gscheidls waren am 15.8.1991 - 135 Jahre nach Hellbach - nur mehr rund 190 m problemlos begehbar, anschließend ist die Sohle auf eine Länge von 10 - 15 m überschwemmt. Wegen des weichen Untergrundes reichen hier normale Gummistiefel nicht mehr aus. Hinter dem See erkennt man einen Versturz, der aber möglicherweise oben noch einen schmalen Durchschluß offen läßt. Heute bietet sich ansonsten folgendes Bild: Vom Eingang aus fällt die Sohle etwa 1,5 m ab und verläuft dann relativ trocken und eben ca. 45 m bis zu einem linksseitigen Versturz mit Pöhlung. 25 m danach, ebenfalls linker Hand, ein zweiter Nachbruch aus zwei großen Blöcken. 20 m weiter (95 m vom Eingang) Holzverschalung, rechtsseitig sprudelte am Befahrungstag eine starke Quelle hervor, daneben reichliches Sickerwasser von der Decke. Der Stollen wird nun zunehmend nasser,

es haben sich ein beachtliches Gerinne bergwärts und einige flache Tümpel gebildet. Nach insgesamt 150 m ab Eingang ist der Stollen wieder mit Holz gepölzt und auch hier gibt es starke Tropfwassertätigkeit. Von der Decke gebrochenes Gestein staut wenige Meter danach das eindringende Wasser zu einem seichten See auf, der die ganze Stollenbreite einnimmt. An seiner rechten Seite konnte er auf hineingeworfenen Steinen halbwegs trockenen Fußes überwunden werden. Ein scheinbar sperrender Hügel aus nachgebrochenem Gestein wird überstiegen, dahinter endete jedoch vorerst das weitere Vordringen am zu hohen Wasserstand eines zweiten Sees. An mehreren Stellen sind Sinterbildungen und stark versintertes Holz vorzufinden. Erwähnenswert noch ein Topfscherben, eine überkrustete Essenzinflasche weist auf schnelle Sinterbildung hin. Die Hauptrichtung des Stollens verläuft unter 58° NO.

Überraschend dürftig fiel die faunistische Nachsuche aus: in den Wasserlacken tummeln sich einige kleine, noch nicht untersuchte Niphargen (Flohkrebse) außerdem konnten ein paar Schalen der winzigen Erbsenmuschel (*Pisidium* sp;) herausgefischt werden. Drei oder vier Schneckenarten, darunter *Arianta arbustorum* (Gefleckte Schnirkelschnecke) und *Isognomostoma isognomostoma* (Ungenabelte Maskenschnecke), sowie ein Schädel des Großen Mausohrs (*Myotis myotis*) zählen zur weiteren Ausbeute; beobachtet wurden überdies einige Collembolen.

Die durch den Stollen hindurchgeführte Wasserriese dürfte stellenweise noch vorhanden und durch Abgraben der darüberliegenden Sedimente freizulegen sein.

Zugang: Anfahrt von St. Pölten südlich über Lilienfeld, Hohenberg und den Ochsattel nach Schwarzau i. Geb., wo man am südlichen Ortsende der beschilderten Abzweigung ins Preintal rechts (westlich) folgt. Nach ca. 6,5 km, an der Einmündung des Schlagerbaches, Schranken und Beginn der Forststraße. Parkmöglichkeit etwa 200 m vorher beim Gasthof Triebel der ÖK 74 (Hohenberg), Seehöhe 763 m. Zunächst der Forststraße, später einem Fahrweg folgend, vorbei an zahlreichen Erinnerungstafeln von Wallfahrergruppen, hinauf zum Sattel des Gscheidls (1134 m Seehöhe). Jenseits über eine Wiese hinab, wo man nach wenigen Minuten beim Jagdhaus wieder eine Forststraße erreicht. Daneben offene große Hütte. Etwa eine Stunde vom Sperrschranken im Preintal.

Nun der Straße talab etwa 300 m folgen (rechts ein verfallenes Haus), bis zur Straßengabelung, an der sofort ein Baum, gespickt mit Reminiszenzen der Wallfahrer, ins Auge fällt. Vom genannten Baum liegt unter rund 60 Grad auf Nord der nur mehr etwa 40 m entfernte Stolleneingang am Ende eines 15 m langen Grabens. An seinem Beginn rechts Gedenktafel zum 150jährigen Bestand des 1. Durchschlags mit folgender Aufschrift: 150 Jahre Hubmer-Stollen,

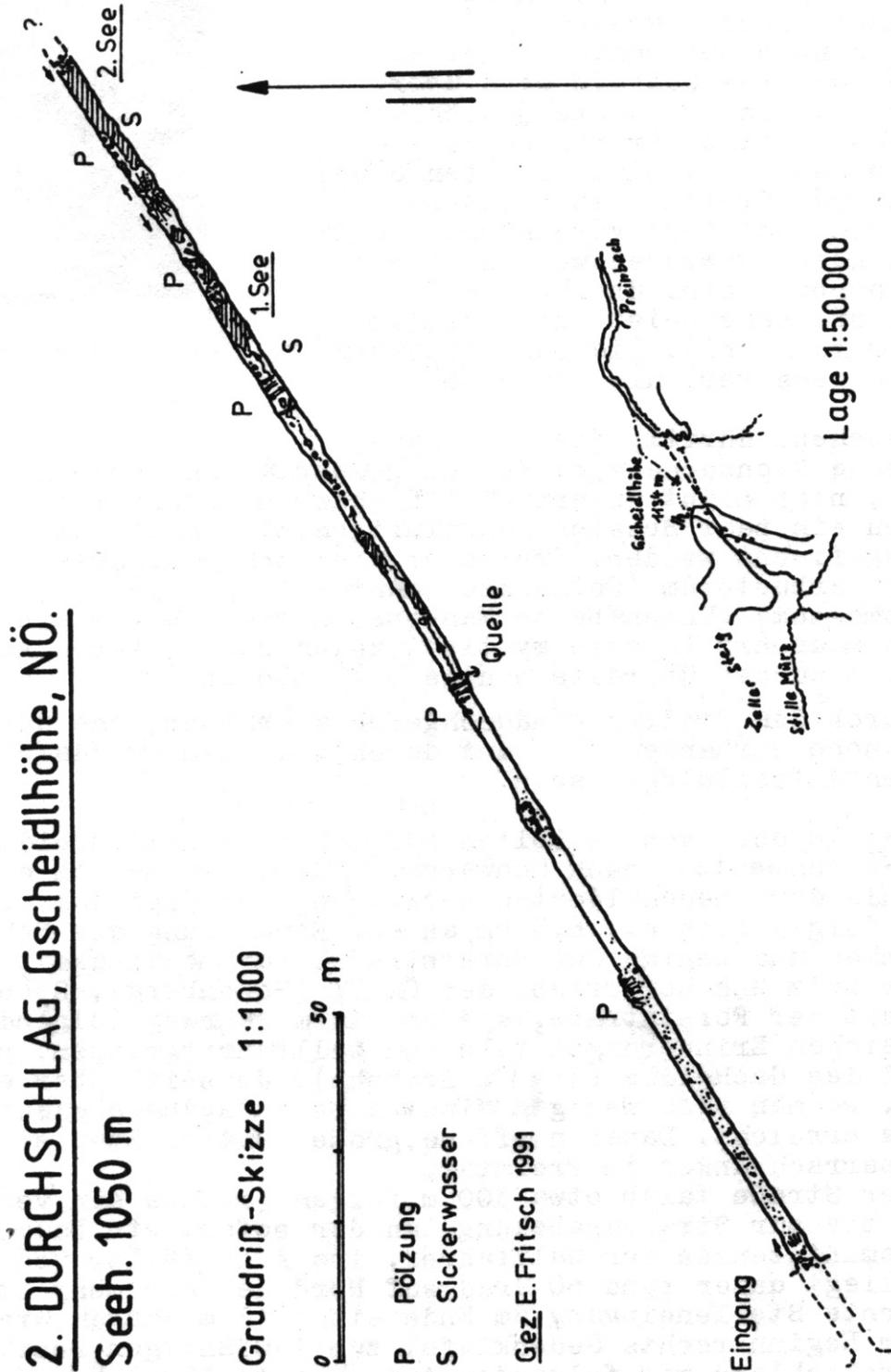


Huebmerscher Bremsberg.

1. Durchschlag 1822-18279 2. Durchschlag 1848-1852, Naßwald Gscheidl 1977, Der Glaube kann Berge versetzen, Jesus v. N.

Seehöhe des Einganges: 1050 m lt. Aneroid. Das Gebiet südlich des Stollens war 1991 als "Befristetes forstliches Sperrgebiet" durch die hinlänglich bekannten Schilder ausgewiesen, ebenso an der oberen Straßenfortsetzung beim Jagdhaus. Der Stollen liegt im Höhlenkatastergbiet 1852 (Sonnleitstein).

Sein östlicher Ausgang im Preintal ist heute verstürzt, kann aber noch gut lokalisiert werden. Dazu verfolgt man die Forst-



straße, vorbei an der Abzweigung des Karrenweges zum Gscheidl, noch etwa 300 m weiter, bis sie sich erstmals eindeutig nach links wendet (gleich hinter der nächsten Kurve überquert sie dann den Bach bei einem Schranken, bald danach folgt die Lahnwald-Jagdhütte). Im Scheitel der genannten Linkskurve die Straße verlassen und etwa Richtung SW 205 Grad aufwärts in den hier nicht sehr dichten aber weglosen Wald. Nach rund 150 Schräg Metern stößt man auf ein Gerinne, das noch heute dem verschütteten Mundloch entströmt. Es bildet einen deutlichen, mehrere Meter tiefen Graben, der nach 10-15 m abrupt im Waldhang endet. An seiner Sohle sind Reste von Holzeinbauten zu erkennen. Gleich oberhalb des Einschnittes befindet sich ein auffälliger, dolinenartiger Einbruchskessel. Seehöhe: 1040 m, somit ca. 10 m tiefer als der Eingang im Tal der Stillen Mürz.



Georg Huebmer, 1755–1833.

Über den Initiator des 1. Durchschlags hat Hauska ein paar persönliche Angaben zusammengetragen. Georg Hubmer (Huebmer) wurde am 11.4.1755 im oberösterreichischen Gosau als Sohn protestantischer Bauern geboren und zog bereits als Siebzehnjähriger mit seinem Bruder Johann in das Viertel Ober-Manhartsberg, wo er bei großen Holzabstockungen arbeitete. 1776 traten beide in den Dienst der k.k.Hauptgewerkschaft in Eisenerz und zeichneten sich bei der Lösung schwieriger bringungstechnischer Fragen aus. Besonders Georg begründete 1783 seinen Ruf als genialer Schwemmeister beim Bau der Schwemmanlage Naßwald-Hirschwang. Im Jahre 1805 löste er sein Dienstverhältnis und begann seine oben beschriebene Tätigkeit als Graf Hoyosseher Schwemmeister, durch die er sich ein bleibendes Andenken sicherte.

Auch das Volk verehrte ihn als großen Wohltäter, linderte er doch z.B. im Jahre 1813 nach einem großen Hochwasser der Salza die Nöte der schwer betroffenen Arbeiter und ihrer Familien. So ließ er u.a. in Naßwald ein protestantisches Schul- und Bethaus errichten und sorgte für die Berufung eines Pfarrers, den er aus eigenen Mitteln besoldete. Die Grabinschrift am Friedhof in Naßwald für den am 20.3.1833 verstorbenen Mann bringt dies überzeugend zum Ausdruck.

Nicht unerwähnt möge noch die Tatsache bleiben, daß von Hubmer auch eine Bringungsanlage auf der Nordwestseite der Rax - im Scheibwald in der Nähe des Übeltales - gebaut wurde. Nähere Angaben darüber sind leider nicht mehr erhältlich, nur die Bezeichnung "Eisenbahngraben" läßt auf den seinerzeitigen Bestand einer Rollbahn schließen (Hauska, 1932).

Fritz Benesch schreibt 1920 auf Seite 134 der sechsten Auflage seines Raxführers: Von der Einzäunung der Zikafahnleralpe in der tiefsten Einsenkung nordwärts in fünf Minuten zur "Hasenhütte" (großes Blockhaus). Dahinter über den Zaun; während nun in der Einsenkung die Spur einer einstigen Holzbahn weiter leitet, wenden wir uns..." (es folgt die Abstiegsbeschreibung durchs Große Übeltal, welche sich zunächst an den Rand der Scheibwaldmauer hält, vorbei am oberen Einstieg des Peter-

Jokel-Steigest . Vergl. ÖK 1:50.000, Bl. 104, Müzzzuschlag. Es spricht einiges dafür, daß die von Benesch genannte Holzbahntrasse mit Hauskas "Eisenbahngraben" ident ist.

Lit.: Hauska, Dr.Leo (1932): Bedeutende Holzbringungsanlagen des 12. bis 19. Jahrhunderts in Österreich. In: Blätter für Geschichte der Technik, Heft 19 S. 138 - 145, Wien. (Stud. Bibl. Linz,II 15276).

Lukan Karl (1986): Das Voralpenbuch. S.127-137 sowie ein Foto vom 2. Stollen und dem Sandweger-Fresko. Verlag Jugend und Volk, Wien-München. (Stud. Bibl. Linz, I 237.822)

plzeňské historické podzemí

Erhard FRITSCH

Neben einer Vielzahl an Höhlen bietet die CSFR auch dem an künstlichen, unterirdischen Objekten Interessierten so manche Sehenswürdigkeit. Rudka bei Kunštát mit den Ritterfiguren A. Rolineks aus den Dreißigerjahren (ca.45 km N v.Brünn), die Gänge unterhalb der Kirche von Kurdejov bei Hustopece (ca.25 km S v.Brünn) die mittelalterlichen Sandsteinstollen bei Velenice, ca.7 km NÖ von Česká Lípa (rd.80 km N v. Prag), zahlreiche Stollen im Petrin- Hügel zwischen dem Strahov-Kloster, Aussichtsturm(Rozhledna) und weiter bis in den Bereich südwestlich der Vokssternwarte (Hvezdárna Petrin) auf der Malá strana (Kleinseite) Prags sowie die Anlagen von Znaim, Jihlava (Iglau), Tábor und Pilsen. Nicht alle sind öffentlich zugänglich, nachstehend ein paar Angaben zu den unterirdischen Gängen von P l z e An (Pilsen), die zu den längsten ihrer Art in Europa zählen. Die Stadt, jedermann bekannt durch das Pilsener Urquell und gegründet 1295, ist heute mit etwa 170.000 Einwohnern die sechstgrößte Stadt der Tschechoslowakei und liegt in ca. 320 m Seehöhe. Im Zentrum der Altstadt unweit des Zusammenflusses von Mze (Mies) und Radbuza liegt der durch den 103 m hohen Turm der St. Bartholomäuskirche (höchster des Landes) leicht zu findende Republikplatz (Náměstí Republiky). Wenige Schritte nordöstlich, erreichbar durch die Prazská, gelangt der Besucher in die Perlová, wo sich im Haus mit der Nr.65 bzw. 4 der Eingang zu einem 8780 m langen, unterirdischen Ganglabyrinth mit mehr als 200 Brunnen öffnet. Die Gänge und Keller entstanden allmählich in der Zeit zwischen Stadtgründung und dem 19. Jahrhundert. Stellenweise wurden zwei Stockwerke zwischen 9 und 12 m tief in den Arkosesandstein des Untergrundes gegraben. Einige der Brunnen - schon vor dem Bau der Stadtwasserleitung im Jahre 1532 angelegt – wurden später als Abfallgruben verwendet und lieferten zahllose Funde. Viele davon sind in Nischen entlang des Führungsweges ausgestellt. Man benützte die Räume u.a. als Lebensmitteldotep und um Wein und Bier (in 1000-Liter Fässern) zu lagern. Im Jahre 1967 wurde mit den Sanierungsarbeiten begonnen und seit 1985 ist ein Teil des riesigen Labyrinthes, das sich vor allem im Westen des mit 193 x 139 m größten Platzes Böhmens bis hinter die Sedláckova bzw. südlich über die Bezrucova hinaus erstreckt, allgemein zugänglich. Die eingeschlossene Fläche ist mit 300 x 400 m sicher nicht zu groß angegeben. Ein beleuchtbarer Plan der Anlage ist beim Eingang zu studieren. Der Eintritt kostete im Mai 1991 zehn Kronen, geöffnet ist ganzjährig von 9-16.30 Uhr (ohne Gewähr).

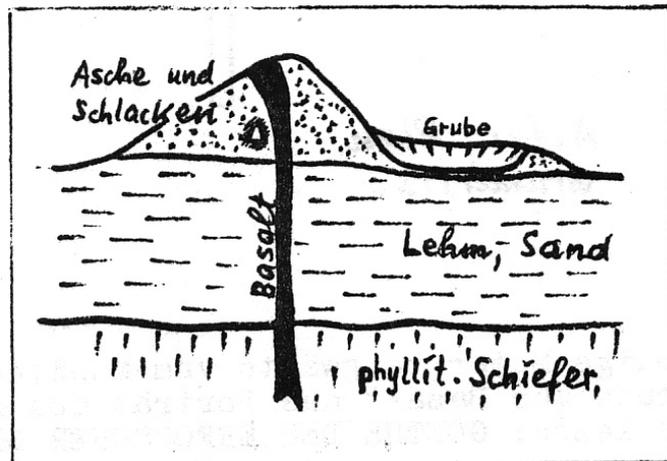
DER KAMMERBÜHEL-STOLLEN, Kr. Eger, CSFR

Erhard Fritsch

Die lediglich 503 m hohe Erhebung des Kammerbühel (Komorní hora), Repräsentant einer letzten vulkanischen Tätigkeit in Mitteleuropa und jüngster Quartärvulkan, der Tschechoslowakei, liegt zwei Kilometer westlich der Straße Eger (Cheb) - Franzensbad (Frantiskovy Lázně). Unverkennbar vulkanische Auswurfprodukte wie Asche und Schlacken liegen hier in bedeutender Menge über dem Schiefer des Grundgebirges, im Gipfelbereich finden wir Basalte. An der Ostseite des heute bewaldeten und die Umgebung nur wenig überragenden Hügels liegt eine große, flache Grube, deren Umwallung etwa zwischen drei und zehn Meter Höhe aufweist. Die interessante Örtlichkeit des Kammerbühls steht unter Naturschutz.

Als erster Wissenschaftler erwähnte der in Siebenbürgen geborene Geologe Ignaz Ritter von Born (1742-1791) den Kammerbühl im Jahre 1774. Joh. Wolfgang von Goethe (1749-1832), der oftmals in Eger weilte, besuchte ihn in den Jahren 1809, 1820 sowie 1622 und lieferte eine klassische Beschreibung ("Der Kammerberg bei Eger"), wodurch der Vulkan seine Berühmtheit erlangte. Seither ist eine umfangreiche und z.T. kontroverse, wissenschaftliche Literatur erschienen. Goethe war es auch, der den böhmischen Botaniker Graf Kaspar Sternberg (1761-1838) veranlaßte, einen Stollen ins Innere vortreiben zu lassen, der den Basaltkrater freilegte und dadurch einen langjährigen Gelehrtenstreit entschied. Die Arbeiten wurden allerdings erst -im Jahre 1834

- also nach Goethes Tod an der Südwestseite des Hügels begonnen (nach anderer Quelle bereits 1820) und 1837 beendet, wie der Naturforscher Dr. Palliardi in seinem Aufsatz über den Kammerbühl erwähnt, sind mit dem Vulkan noch weitere prominente Namen verbunden, so der Verleger und Goethe-Freund Joh. Friedrich Cotta (1764-1832), der schwedische Chemiker Jöns Jakob Freiherr von Berzelius (1779-1848), Noeggerath und August Emanuel Reuss.



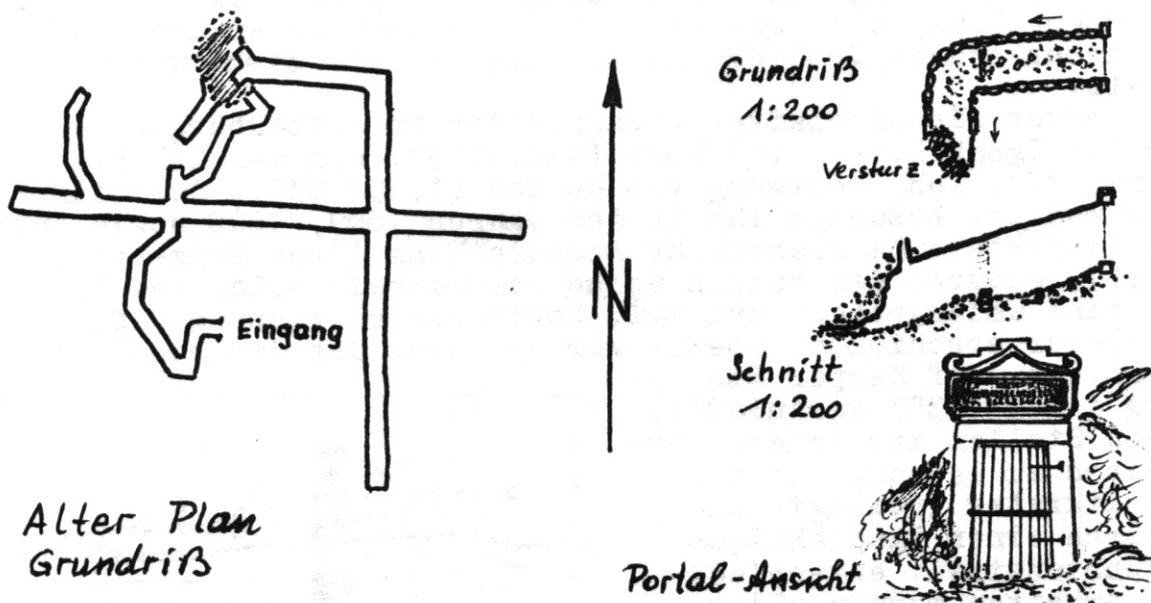
Aus dem Basalt des Kammerbühls wurde übrigens, noch vor der Zeit Kaiser Friedrich I. (Barbarossa, 1122-1190), der schwarze, viereckige Turm der Burganlage in Eger als ihr ältester Teil erbaut. Die Lavablöcke am Fuß des Kammerbühls, dessen ehemals weitreichende Aussicht noch um die Jahrhundertwende in einem Führer durch Eger gepriesen wurde, sollen "augenscheinliche Spuren eines Steinbruchs" getragen haben.

Der Stollen selbst ist heute nur mehr auf eine Länge von ca. 7 m begehbar, oben 0,9 und an der Sohle 1,0 m breit sowie 1,75 m hoch, bergwärts wird er immer niedriger. Seine aus Bruchschutt und überwiegend trockenem Lockermaterial bestehende Sohle fällt leicht nach innen ab, bis zum Deckeneinbruch dürften es etwa 2,5 m Niveaudifferenz sein. Die Wände sind größtenteils ausgemauert, am Boden lagert stellenweise etwas Gerümpel.

Bei der Gestaltung des Stollenportals hat man sich durchaus Mühe gegeben, ja es wirkt fast pompös, In den Pries oberhalb des Querbalkens wurde eine Tafel mit der Inschrift

Den Naturfreunden gewidmet v:G:K: Sternberg MDCCCXXXVII

eingelassen. Der abschließende, flache Stufengiebel ist mit einfachen Voluten verziert. Dem Betreten der unterirdischen Anlage stellt sich zunächst ein Gitter in den Weg, ein unten abgesägter Eisenstab macht aber den Durchschlupf zur problemlosen Turnübung.



Wenige Meter bergwärts vom Mundloch wurde in eine niedrige Felsstufe aus Basalt das Porträt Goethes eingemeißelt, daneben steht zu lesen: GOETHE DEM ERFORSCHER DES KAMMERBUEHLS 1808 - 1822.

Über den Stollenverlauf gibt ein zeitgenössischer Plan Auskunft, den man im kleinen Museum von Soos (Hájek) beim berühmten Torfmoor-Schutzgebiet, ca. 5 km ostnordöstlich von Franzensbad, bewundern kann. Er ist im Saal rechts vom Eingang ausgestellt, die Publikation aus der er entnommen wurde, war jedoch nicht feststellbar. Ich habe ihn, so gut es kurz vor Torschluß noch ging, abgezeichnet und diese Skizze hier beigefügt, um wenigstens eine Vorstellung von der damals geleisteten Arbeit zu geben. Die Originalmaße sind in Klafter angeführt und lassen auf eine Gesamtlänge von immerhin 200 m schließen. Auf der tschechischen Informationstafel vor dem Stolleneingang werden sogar 300 m genannt, über den Niveauunterschied schweigt man sich leider aus.

Die Stollenanlage verläuft unter einem Areal von etwa 60 x 60 m, die markante Kreuzung der beiden geradlinigen Stollenäste dürfte sich unter einer im Gelände sichtbaren Einsenkung (Deckenbruch) befinden. Mehr war darüber vorerst nicht in Erfahrung zu bringen und es könnte durchaus lohnend sein, in den Bibliotheken die alten Veröffentlichungen über den Kammerbühl ausfindig zu machen!

Zugang: Von Eger kommend, kurz vor den Parkplätzen am Rande des Franzensbader Stadtzentrum, bei einem Hinweisschild im Vorort Slatina (ehem. Schlada) links, südwestlich, abbiegen. Rund 250 m danach zweigt rechts die Zufahrt zum Autocamp "Amerika" ab, zum Komorni hůrka geht es links weiter. Vorbei an der Ortstafel Frantiskonvy Lázne folgt rund 600 m nach der Campingplatz-Zufahrt eine weitere Teilung, an der man sich der Beschilderung folgend, links hält (die rechte Straße führt nach Klest, früher Reißig). Nach schätzungsweise einem Kilometer scharfe Linkskurve, rechts daneben die Hallen eines landwirtschaftlichen Betriebes und eine Straßenabzweigung mit Fahrverbotstafel. Dahinter ausreichend Parkmöglichkeit. Etwa 2,5 km vom Zentrum Franzensbad, auch rot markiert.

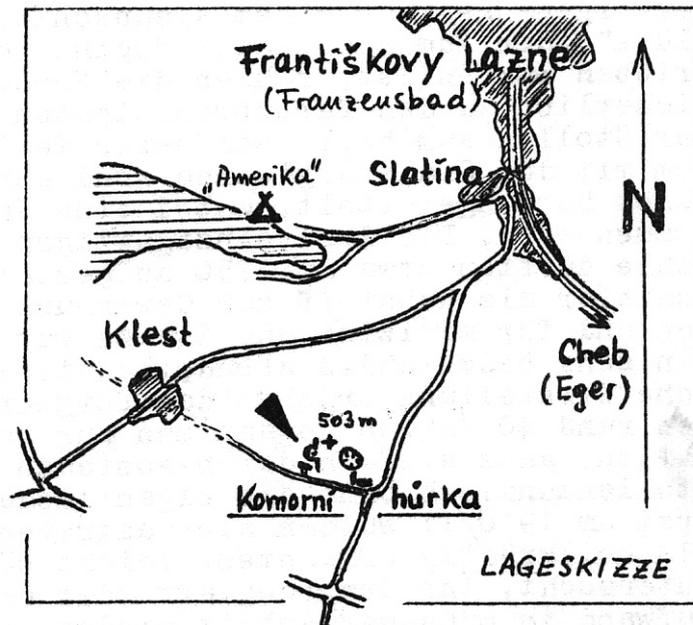
Gleich nach den Gebäuden geradeaus (nördlich) über die Wiese etwa 200 m leicht ansteigend zum Rand der Grube unterhalb des Gipfels. Um das Stollenloch zu finden, von der erreichten Senke links halten (etwa Richtung West), annähernd parallel zu der mit Fahrverbot belegten Straße. Man bleibt im Bereich des Waldrandes und hält auf ein nahes Haus zu, das rund 40 m südwestlich vom Eingang liegt! Der ganze Fußweg dauert nur wenige Minuten, das auffällige Portal ist leicht aufzufinden.

Vorbei am Goethe-Relief kann der Rückmarsch über den nahen Gipfel genommen werden (anfangs weglos). Am bewaldeten Gipfel überdachte Sitzbank, dann Steig hinab zur eingangs erwähnten großen Grube und entlang ihrer Umwallung zurück zum Ausgangspunkt. An ihrem nordöstlichen Rand eine weitere jedoch viel weniger ins Auge fallende Vertiefung.

Über den Kammerbühl erzählte man sich die Sage von der Hexenglocke:

Im Dorfe Seeberg lebte einst ein Förster, der ein grausamer und hartherziger Mann war, dabei aber reich und deshalb gefürchtet; der wollte in der Nähe des Kammerbühls, wo er mehrere Grundstücke gekauft hatte, einen Meierhof bauen. Die Zwerge aber, denen die Nachbarschaft dieses bösen Mannes beim "Zwergeloch" an dem Kammerbühl nicht sonderlich angenehm gewesen sein mag, zerstörten allnächtlich wieder,

was die Arbeiter tagsüber gebaut hatten. Der Förster beschloss, ihnen aufzulauern. Einmal stand er nachts Wache und wie sich die Zwerge darüber machten, die Gerüste einzureissen, schlug er mit seiner Büchse an und wollte auf sie schießen, war aber im selben Augenblicke ganz starr und blieb es, bis die Zwerge mit ihrem Zerstörungswerke fertig waren. Da kam eines Tages ein altes Weib zu ihm und versprach ihm, wenn er sie gut zahlen würde, Abhilfe. Sie gab ihm den Rath, die Männlein durch Glockenschall, den sie nicht hören könnten, abzuhalten. Der Förster liess wirklich an einem hohen Balken eine Glocke aufhängen, um sie während der Nacht zu läuten. Um Mitternacht kamen die Zwerge wieder; jener ergriff den Glockenstrang und riss daran mit aller Gewalt,



dass der Ton weithin gellte. Aber ebensoschnell waren der Förster und das von den Arbeitern zuletzt errichtete Baugerüste verschwunden. Lange noch stand die Zwergenglocke wie sie auch hiessy, dort auf der Kammer, bis der Balken verfault war. Der Förster aber musste seitdem als Geist bei der Glocke umherwandeln.

Aus: Cerny/Melzer, Eger und seine Umgebung. S.44

Karten: Západočeské Lázně (Westböhmisches Bäder), 1:100.000
Straßen & Städte ÖSFR, Autoatlas, 1:200.000, Freytag
& Berndt u. Arter, Wien 1990.
Straßenkarte Tschechoslowakei Egerland-Nordböhmen)
1:200.000, Hofer-Verlag, Dietzenbach.

Lit.: Cerny J., Melzer J. (um 1900): Eger und seine Umgebung.
179 S. - Verlag J. Kobrtsch & Gschihay, Eger-Franzensbad.
Mohyla Otakar (1979): Kompass-Wanderführer Tschechoslowakei.
239 S.
Schremmer Ernst (1989): Reiseleiter Böhmisches Länder.
Schatztruhe Europas. 560 S. - Adam Kraft Verlag, Würzburg.

Ausflugstip SAALFELDER FEENGROTTE, Thüringen

Hervorgegangen aus einem Alaunschieferabbau namens "Jeremias Glück" der zumindest seit Beginn des 16. Jh. bis 1855 betrieben worden ist, zählen die Feengrotten nahe der Stadt Saalfeld sicherlich zu den farbenprächtigsten Schaubergwerken der Welt.

Der Stollen zum heute schönsten Teil der Feengrotten, dem Märchendom mit der Gralsburg wurde wohl schon vor 1600 mit Schlägel und Eisen herausgemeißelt, wobei eine Jahresleistung von 10-30 m angenommen wird. Die drei einzigartigen Quellgrotten auf der mittleren Sohle dürften etwa um 1750 aufgeschlossen worden sein. Alaunschiefer als Rohstoff zur Gewinnung von Alaun und Vitriol zum Gerben und für medizinische Zwecke war bis in die Mitte des 19. Jh. ein sehr bedeutendes Abbauprodukt. Erst seine billigere, synthetische Herstellung brachte das Bergwerk zum Erliegen. In den folgenden rund 40 Jahren gewann man nur noch Eisenocker zur Farbenfabrikation, ganz einfach durch Anstauen des Gerinnes am Stollenmundloch ohne die eigentlichen Gruben nochmals zu betreten. Erst um 1910/11 wurden die austretenden ocker- und mineralreichen, als heilkräftig erkannten, leicht säuerlich schmeckenden Wässer untersucht, ihr Ursprung erkundet und unter großem finanziellem Aufwand in mühsamer Arbeit wieder freigelegt. So war z.B. der spätestens 1766 verlassene Märchendom zu dieser Zeit niemandem mehr bekannt. In den alten Hohlräumen haben sich seither zahlreiche seltene Sekundärminerale abgesetzt, so daß diese heute in Gestalt und Farbe kaum ihresgleichen finden. Brauneisenerz oder Limonit in Form von Eisenocker, grün-gelber, arsenhaltiger Pittizit, das blaugrüne, wasserhaltige Tonmineral Allophan, Melanterit (natürliches Eisenvitriol bzw. -sulfat) und Diadochit oder Eisenphosphat, auch weißer Ocker genannt, bilden den Hauptanteil. Letzterer wurde 1832 überhaupt erstmalig von hier beschrieben und bildet den Großteil der Tropfsteine! Zu Pfingsten 1914 konnten erste Führungen stattfinden: Mit dem Bau des Quellhauses zwischen 1924 und 1926 begann dann der Verkauf und Versand des Heilwassers (gegen Blutarmut und Tuberkulose), seit 1965 sind die Quellen jedoch fast vollständig versiegt. Eintrittsgebühr Mai 1991: 4.-DM, Fotogenehmigung 3.- DM separat, eine umfangreiche Broschüre kostet 3.3 DM.

Die Forschungen 1991

in der

Krestenberghöhle (Kat.Nr. 1653/1)

im Ahorntal, Reichraming
von Ludwig Pürmayr

Nach dem Forschungsbeginn im vergangenen Jahr (siehe Mitteilungen 1990/2) wurden die Arbeiten in diesem so erfolgsversprechenden Objekt weitergeführt! Der Forschungsstand zu Beginn der heurigen 4 Fahrten sei in Erinnerung gerufen: Ganglänge 638,52m, Tiefe - 228,12m.

Pfingstsamstag, den 18.5.1991:

Teilnehmer: Peter LUDWIG, Ludwig PÜRMAJR, Henning HUSCHKA und aus Sierning: Rudi WEISSMAIR, Manfred u. Eduard KNOLL.

Bei sehr schlechtem Wetter - es regnet bis auf 650m Seehöhe - fahren los. Im "Jörglgraben" liegen besonders viele Steine auf der Straße; überall sind Wasserfälle und ab 700m Höhe liegt Neuschnee! Bei 20cm Naßschnee müssen wir schließlich die Schneeketten montieren. Um 9 Uhr marschieren wir los. Ab einer Höhe von etwa 1000m liegen schon 50cm Schnee und er wird noch immer mehr. Ringsherum stöhnen die Bäume unter der weißen Last; ein Baum fällt krachend aus der Wand und löst eine Lawine aus, die knapp an uns vorbeidonnert. Kurz nach 10 Uhr erreichen wir den Höhleneingang in 1165m Seehöhe.

Um 1/2 11 Uhr beginne ich als erster abzuseilen und unterwegs hänge ich die Seile ein, wobei noch einige Befestigungen gebohrt werden müssen. In der Eingangshalle ist eine schöne Eissäule! Vor dem 30m-SCHACHT ist das Seil für die Rücksicherung im Eis. Die Höhle ist sehr trocken und sogar Stellen, die im September 1990 gatschig waren, sind diesmal aufgetrocknet.

Um 14.15 Uhr beginnen wir mit der Vermessung bei VP 63. Die Sierninger Kameraden sind die Wegbereiter! Wir steigen einen kluftartigen Canyon ab. Es sind immer wieder kurze Kletterabstiege zu überwinden, die teils recht eng sind! Mit einem schweren Schleifsack werden sie beim Aufstieg besonders kraftraubend. Am Boden befindet sich teilweise feuchter Lehm. Bei VP 67 wird ein Anker für eine 3m-Stufe gesetzt - ca. 12m Seil ist erforderlich. Bei VP 69 beginnt ein mäandrierender Bodencanyon mit kleinen kletterbaren Stufen. Bei VP 73 zwingt ein kurzer Aufstieg auf ein Gesimse, während der Boden in einen tiefen Canyon übergeht. Nach einem 6m-Abstieg bei VP 76 folgt eine kurze Gangerweiterung. Die

Canyonhöhe beträgt die ganze Strecke etwa 8 bis 10m.

Bei VP 77 beginnt ein 45m langer und ca. 60-70 Grad steiler Schrägschacht. Im teils engen Schachtgrund befindet sich ganz wenig lehmhaltiges Sickerwasser, welches das Seil verschmiert. Die Raumdimension nimmt nach unten hin auf einige Meter Breite und 20m Höhe zu. Am Schachtboden lagert bei VP 83 grobes Blockwerk. Der Höhlencharakter ändert sich nun gänzlich - es folgt ein 14m langes, im mittleren Teil nur 0,5m bis 1m breites Gangstück. Es ist sehr trocken hier; sehr brüchiger, dünn gebankter Fels, teils mit weißem Überzug auf trockenem Lehm herrscht hier vor und die Raumhöhe schwankt zwischen 0,6m und 3,0m.

Weiter bewegen wir uns ab VP 88 auf einem Zwischenboden eines Canyons. Vorsicht ist beim Abseilen und beim Aufsteigen im folgenden 26m tiefen BOHRHAMMERFALLSCHACHT angeraten, denn beim Rückweg fiel uns der Schleifsack mit der Bohrmaschine hinunter! Sie hat aber den Fall heil überstanden. 40m Seil und 4 Anker sind für diesen freien Abstieg erforderlich. Der anschließende Gang ist 2,5m breit, 12m lang und 30m hoch. Große Blöcke lagern in dem wieder enger werdenden Gang und bei VP 94 müssen wir 5m Seil an einem Anker für einen 3m-Abstieg einbauen.

Riesige Felsblöcke liegen am Boden und wir kommen in die PFINGSTHALLE, die etwa 15m lang, 6m breit und in der Mitte 30m hoch ist. Auf der rechten Seite (N) fällt ein Wasserfall aus einer Höhe von 10m herab. Der Bach verschwindet im Schutt in südwestlicher Richtung (2 Wochen später war die Schüttung deutlich größer).

Es ist Zeit für eine Jause! Wir befinden uns hier auf einer Seehöhe von 830m - 335m unterhalb des Einganges! Rudi entnimmt eine Gesteinsprobe; es ist in den ganzen bekannten Höhlenteilen Wettersteinkalk.

Der Weiterweg führt uns über einen großen Block - die Decke bildet von der PFINGSTHALLE aus gesehen, ein riesiger Klemmblock. Über grobes Blockwerk mit trockenem Lehmüberzug gelangen wir zum MASSBANDMÖRDERSCHACHT. Am Boden hören wir den Bach fließen und die Ganghöhe, sowie die Breite beträgt 1 - 2m., Links von VP 99 sind einige inaktive Tropfsteine von 30 cm Länge. Bei VP 100 ist unser heutiger Endpunkt! An 2 Ankern seile ich frei 26m tief in den Schacht hinab, dabei reißt das Maßband. Unten im Schacht bin ich ganz nahe beim Wasser, obwohl heute wenig davon vorhanden ist. Es sind zwei Wasserläufe, der eine kommt von der PFINGSTHALLE, der andere entspringt 2m unterhalb von VP 100 aus einer niedrigen

Felsspalte. Die Raumdimension ist gewaltig! Größräumig, geht es immer weiter hinab. Um 18.30 Uhr steige ich wieder auf. Bei VP 100 deponieren wir das restliche Seil - und Befestigungsmaterial: Um 1 Uhr früh, nach 14;5 Stunden sind wir alle aus der Höhle.

Die Seile bleiben alle eingebaut, denn in zwei Wochen wollen wir wiederkommen und in die Tiefe vordringen. Heute müssen aber noch viele Steine von der Straße weggeräumt werden, ehe wir nach Reichraming kommen.

Die Vermessungen, welche während dieser Fahrt durchgeführt wurden erbrachten einen Zuwachs an Ganglänge von 219,37 Meter. Die neue Ganglänge beträgt somit 857,89m. Die neue max. Niveaudifferenz beläuft sich nunmehr auf -338,23m (Zuwachs -110,11m).

Von Rudi Weißmair wurden Temperaturmessungen durchgeführt, die folgendes Ergebnis zeigen:

Lufttemperatur Eingangshalle (VP 8) um 11 Uhr: 1,3°

VP 40 um 12 Uhr -3°

VP 51 (JAUSENHALLE) 13 Uhr: 2,8°

VP 96 (PFINGSTHALLE) Luft-u. Wassertemperatur 4,5°

Die Bewetterung war am Vormittag am Beginn des RIEDER-SCHLUFES bei VP 32 nach Außen sehr stark. Nachts dann, war sie nach Innen gerichtet.

Samstag, 1.6.1991:

Teilnehmer: Peter LUDWIG, Ludwig PÜRMAIR, Henning HRUSCHKA und David THOMPSON (England).

Erstmals fahren wir bei optimalem Wetter (vor 2 Wochen war ein totales Schneechaos hier) von Reichraming in den "Jörglgraben". Um 9 Uhr steigen wir vom Auto in 900m Seehöhe in 40 Minuten hinauf zum Höhleneingang.

Nachdem wir die Seile bei der letzten Tour belassen hatten, kann ich sofort um 10 Uhr als erster abseilen. Einige Verbesserungen an den Seilbefestigungen sind noch erforderlich! Der 30m-Schacht nach der Eingangshalle ist diesmal ziemlich feucht.

Um 13.45 Uhr beginnen wir bei VP 100 mit der Weitervermessung. Henning baut im MASSBANDMÖRDERSCHACHT eine Umstiegstelle, die er einige Meter tiefer und weiter draußen im Schacht einrichtet, da wir ansonst im heute reichlich fließenden Wasser abseilen müßten. Die Schachttiefe beträgt 26m. Am Boden, welcher 8x5m durchmißt, liegt Schutt. Heute ist wesentlich mehr Wasser als bei meiner Erkundung am 18.Mai. Ein Abseilen ohne der Umstiegstelle wäre nicht ohne einer Volldusche abgegangen; es ist durch den Sprühnebel auch so unangenehm feucht hier! Die Namensgebung dieses Schachtes ist nicht ohne Bedeutung, denn auch diesmal reißt das Maßband.

Es folgt nun ein mit grobem Schutt bedeckter Abstieg. Zwei Anker und insgesamt 18m Seil sind hierfür erforderlich und die letzten 5m werden wieder senkrecht. Der Höhlenbach verläuft im Bodenschutt. Bei VP 103 beträgt die Raumhöhe etwa 10m, während der Gang in Augenhöhe 1,7m Breite aufweist; der Boden ist lehmbedeckt. Bei VP 104 ist ein 11 m Klammabstieg. Dieser ist nicht glatt, sondern schuppig und in seinem Mittelteil 0,7m breit. Wir legen einen 7,8m langen Meßzug zurück bis zum etwa 8m hohen Wasserfall. Das folgende Gangstück ist ca. 15m hoch, im mittleren Teil 4m breit und die Sohle ist mit grobem Blockwerk bedeckt auf das Tropfwasser fällt.

Kurz vor VP 107 verringert sich die Raumhöhe auf 3m. Der Gangcharakter ist ähnlich der Gangstrecke von VP 85-88 oberhalb des BOHRHAMMERFALLSCHACHTES. Die Canyonbreite beträgt 0,5-0,6m und an der Wand sind weißgraue Felsschuppen mit einem Lehmbeleg. Das Wasser hören wir unterhalb eines Zwischenbodens aus Steinen und Lehm rauschen. Da immer wieder Löcher im Boden vorhanden sind, befestigen wir ab VP 107 ein Seilgeländer. Bei VP 108 setzen wir an der Höhlendecke einen Anker und ab geht es 12m in die Tiefe! Anfangs über eine 70° steile 3,0 x 2,5m große Felsschuppe, davor fällt der Bach auf den Boden der WASSERFALLHALLE.

Wir befinden uns bei VP 110 in einer Tiefe von 403m unterhalb des Einganges in dieser 10m x 7 m durchmessenden und etwa 10m hohen Halle. Die Sohle ist mit großen Blöcken bedeckt, bei VP A ist Lehm. Südöstlich von VP 110 kommt ein kleines Gerinne aus einem nur 9m verfolgbaren Gang, der in einer engen Spalte aus welcher das Wasser hervortritt, endet. In NW-Richtung beginnt bei VP III ein nur mehr 0,8m hoher Kriechgang, der am Boden mit Geröll, welches mit Lehm überzogen ist, bedeckt ist. Links von VP 112+113 ist der Höhlenbach, der bei VP 114 ein fast stehendes Gewässer bildet.

Bei VP 115 ist das Aus für unser Vordringen! Es ist ein etwa 0,5m tiefer See, über dessen nur mehr 0,4m bis 0,5m Luft vorhanden ist. Etwa 2m sind bei gleicher Raumdimension noch einsehbar. Die Teile bis VP 111 werden periodisch durch rückstauendes Wasser überschwemmt. VP 115 liegt -409,39 m unterhalb des Einganges auf einer Seehöhe von 755,61m. Die Y-Koordinate beträgt -365,41m, die X-Koordinate 184,22 m bezogen auf den Eingang. Es ist dies der nordwestlichste Punkt der Höhle!

Wir vermessen noch einen kurzen engräumigen Rundzug zwischen VP 110 und 111. Um 19 Uhr treten wir den Rückweg an. Dabei bauen wir die Seile und die Laschen aus.

Es ist eine gewaltige Schinderei, die schweren und dicken Schleifsäcke durch die teilweise sehr engen Canyonstrecken zu transportieren. Bei VP 40 vermessen, wir weiter und machen den "Kilometer" voll! Knapp 2 Meter fehlen nur noch: Mit 2 Meßzügen in einen vielversprechenden Seitengang in nördlicher Richtung erreichen wir 1003,45m Gesamtganglänge.

Hier deponieren wir auch einige Seile für künftige Aktivitäten. Im anschließenden RIEDER-SCHLUF will mein praller Schleifsack nicht durch - wir müssen ihn ausräumen! Nach 18 Stunden erreichen wir schon etwas müde gerade bei Tagesanbruch den Ausgang.

Samstag, 13.7.1991:

Teilnehmer: Jörg VÖLLENKLE, Henning HUSCHKA, Ludwig PÜRMAJR und David THOMPSON (England).

Um 7.30 Uhr treffen wir uns in Ternberg und fahren mit meinem Auto (wir haben nur eine Fahrgenehmigung für 1 Auto) weiter in den "Jörglgraben"- Es ist sehr wenig Wasser und bei bewölktem Wetter steigen wir um 9 Uhr zum Höhleneingang auf- Eine Stunde später steigen wir in die Höhle ein- Rasch erreichen wir den VP 40 nach dem RIEDER-SCHLUF in 131m Tiefe! Ich hole noch 2 Seile von unterhalb der nächsten Stufe.

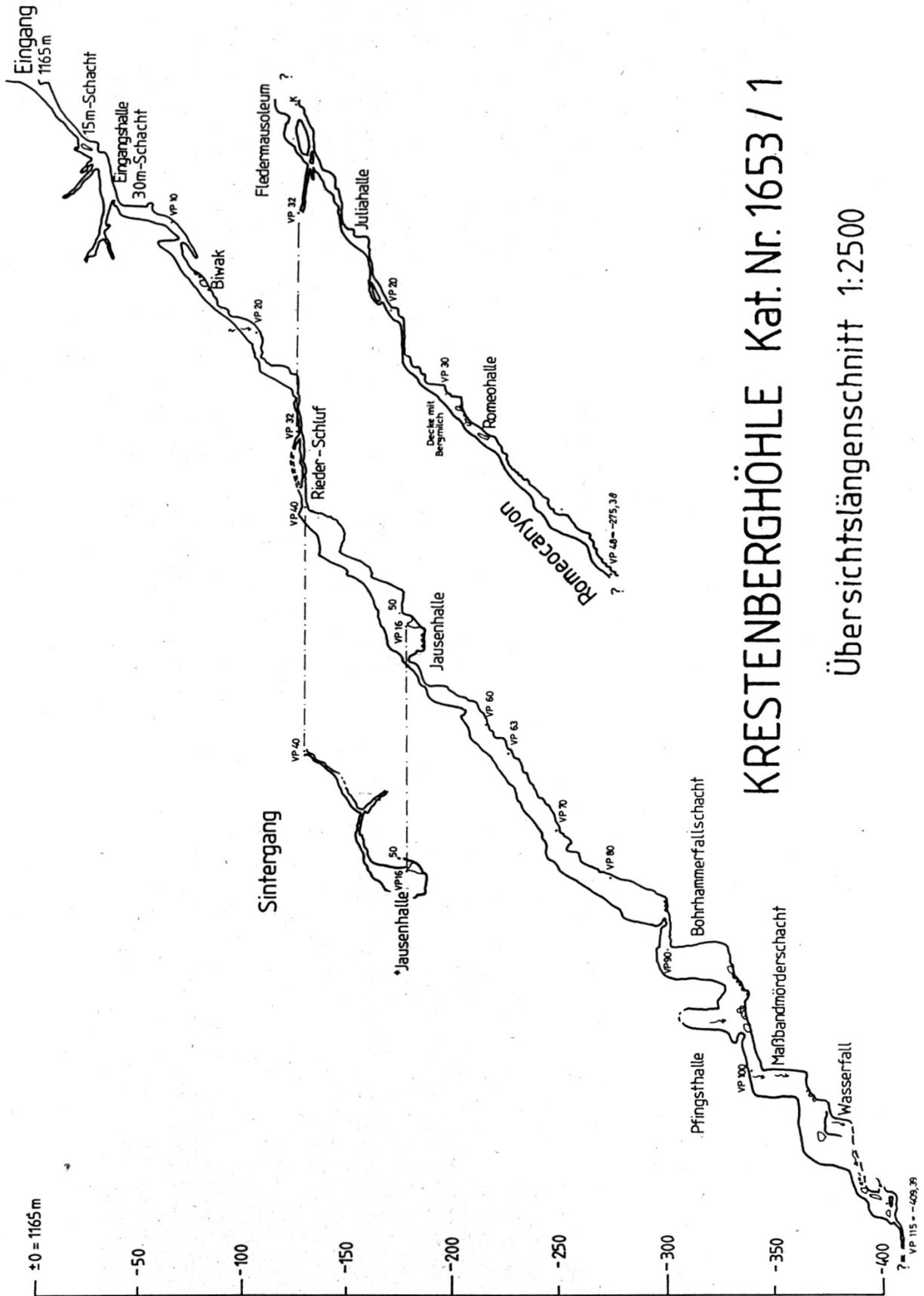
Um 10.30 Uhr beginnen wir mit den Vermessungsarbeiten- Durch ein 50x70cm großes Loch gelangen wir in den TROPFSTEINGANG. Schwärzliche Tropfsteine und Wandsinter zieren den Gang und bei VP 8 befindet sich eine kleine Sinterfahne; es sind dies die bisher größten Tropfsteinvorkommen der Höhle! In NW-Richtung führt der an eine Schichtfuge angelegte 1-3m breite Gang etwa 35-40° steil abwärts. Wir hören Wasserplätschern! Zwischen VP 4 und 5 kommt ein kleines Gerinne aus einem aktiven Canyon, der blankgewaschen ist, in den TROPFSTEINGANG. Das Wasser ist teilweise im Gang hörbar, sonst links- Nur für Superschlange könnte er eventuell bekriechbar sein!

Bei VP 7 ist ein kleiner Aufstieg zu bewältigen und das erwähnte Gerinne verschwindet links Gleich darauf rutschen wir in einem sehr niedrigen und glatten Gang zum VP 9 hinunter- Hier ist eine Gangeilung! Nach unten sind es noch 2 Meßzüge mit insgesamt 15m. Das Gerinne versickert im Schutt und es ist hier keine Wetterführung mehr spürbar Wir sind hier in 170m Tiefe.

Wieder zurück zu VP 9! In SW-Richtung setzt ein kleiner trockener welcher anfangs nur 0,5 m hoch ist, dann aber sehr angenehm zu begehen ist- Am Boden lagert Lehm und bei VP 11 sind 2 Kolke; die Raumhöhe beträgt 3m. Nun wieder absteigend, kommen wir zu einem Schacht bei VP 14, wo 2 Anker gesetzt und 25m-Seil eingehängt werden- Nach 10m senkrechter Abseilstrecke müssen wir wieder 2 Anker bohren- Wir befinden uns danach in der JAUSENHALLE, 3m nordwestlich von VP 50! Ein Hinaufklettern ist aber hier zu schwierig, so messen wir 12,4m über die ganze Halle zu VP 52- Bei der wohlverdienten Jause um 14-30 Uhr rechnen wir nach, es sind 96,32m neue Ganglänge bis hierher! Wir bauen alles wieder ab und steigen wieder zurück zu VP 40- Wir nehmen das ganze Material durch den engen RIEDER-SCHLUF mit.

Von VP 32 geht es niedrig bis zu VP F im FLEDERMAUSOLEUM (-131m), wo wir schon am 16-6.1990 waren- Wir vermessen nun canyonabwärts. Es ist sehr sauber hier-, aber auch sehr eng und verwickelt, die Meßzuglänge ist 0,8m aufwärts! Von VP 4 ist eine kletterbare Verbindung zu VP 1? im FLEDERMAUSOLEUPL Auch hier- ist ein sehr niedriger Seitengang in SW-Richtung- Wir machen einen Meßzug mit 5,4m, danach wäre eine Stelle, die auszugraben wäre (am Boden ist Lehm). Bei VP 6 ist ein 8m-Abstieg, wofür 2 Anker und 12m Seil erforderlich sind. Nun befinden wir uns in einem schönen kreisrunden Raum mit 3m Durchmesser; am Boden unterhalb des Abstieges ist ein kleiner See- Danach folgt ein kurzer Canyonabstieg. Bei VP 8 befindet sich rechts ein Schluf mit Luftzug heraus. Wir machen einen Rundzug, wobei aber der linke Gangast eine kaum befahrbare Engstelle hat.

Bei VP 12 führt ein Abstieg von 5m in einen aktiven Canyon. Wasser kommt gegenüber aus einer niedrigen unbegehbaren Spalte- Ein technischer Quergang wäre erforderlich, um eine mögliche Fortsetzung in östliche Richtung zu erkunden. Wir seilen weiter 8 Höhenmeter im Canyon ab und gelangen in die JULIAHALLE (benannt, nach der Tochter von Henning, welche im Sommer 1991 geboren wurde). Am Boden sind zwei kleinere Seen und sauberer Schutt. Der VP 16 befindet sich schon im niedrigen Gangbereich. Hier endet die Vermessung, 161,9m unterhalb des Einganges. In diesem Teil haben wir 72,53m Gänge aufgenommen- Eine kurze Erkundung ergibt vorerst niedrige ,enge Gänge, danach geht es wieder stufig abwärts. Uns alle ist auffallend kalt denn es zieht die ganze Zeit ein Wind aus der Höhle! Wir belassen alles Seilmaterial bei VP 45, ehe wir um 21 Uhr zurückgehen- 20 Minuten vor Mitternacht verlasse ich als letzter die Höhle.

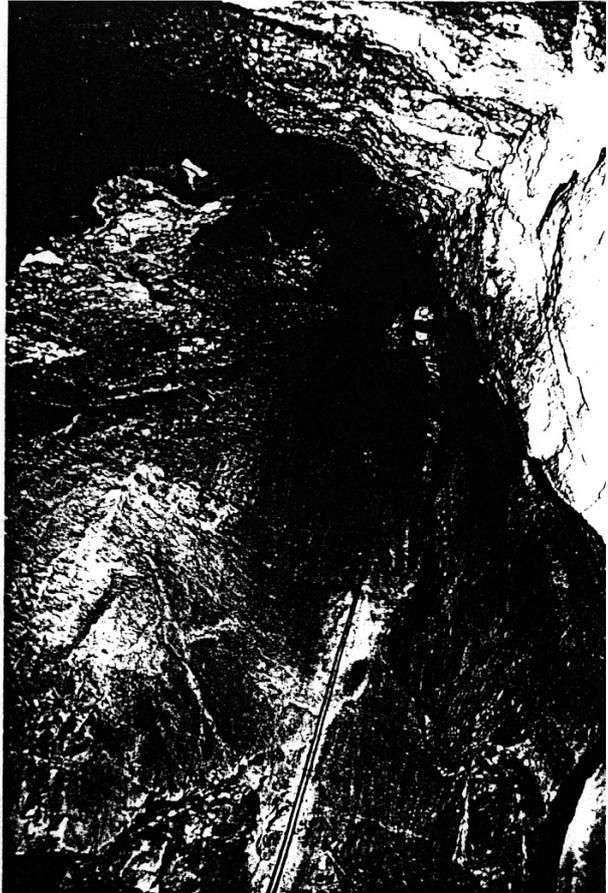


KRESTENBERGHÖHLE Kat. Nr. 1653 / 1

Übersichtslängenschnitt 1:2500



25m-Schacht nach der JAUSENHALLE
(VP 25)



Abstieg in die JULIAHALLE
(in 160mTiefe)

Fotos: L. Pürmayr

niedere Gangstrecke nach der JULIAHALLE
(VP 15)



Samstag, 14.9.1991:

Teilnehmer: Heidi VÖLLENKLE, Peter LUDWIG, Henning HUSCHKA, Ludwig PÜRMAJR und Rudi WEISSMAYR aus Sierning.

Wiederum treffen wir uns um 7.30 Uhr in Ternberg und fahren dann zu fünf in den "Jörglgraben". Die Nebelgrenze liegt bei 900m und um 8.45 Uhr steigen wir zur Höhle auf. Eine Stunde später fahre ich als erster in die Höhle ein. Hinab geht es bis zum "RIEDER-SCHLUF, nach rechts weiter niedrig zum FLEDERMAUSOLEUM und hinunter in die JULIAHALLE. Vorher bei VP 12 wird für den 5m-Abstieg in den Canyon ein Anker gesetzt. Um 11.20 Uhr gönnen wir uns eine Rast und eine Jause, ehe wir um 11.45 Uhr mit dem Vermessen beginnen.

Anfangs ist es niedrig und in der Gangsohle ist ein kleiner Canyon eingeschnitten. Bei VP 17 ist links ein 0,7m hoher lehmiger Gang, dem nach 6m ein scharfer Rechtsknick folgt. Bei einer Engstelle messen wir von der anderen Seite - das Maßband reichen wir durch! Das Gangprofil ist nach dem VP 17 T-förmig, wobei der Canyon 3,5m tief eingeschnitten ist. Am Boden sind einige kleine Wassertümpel; es fließt kaum Wasser, da die Witterung in den letzten Wochen sehr trocken war. Bei VP 19 schließen wir den kleinen Rundzug.

Für die folgende 4m-Stufe bei VP 20 benötigen wir einen Anker und 5m Seil. Bei VP 21 geht der Canyon in eine niedrige Gangstrecke über, deren Decke Bergmilch ziert, während am Boden ein 1m langer Tümpel ist. Einige Sinterfahnen mit etwa 10cm Höhe finden sich bei VP 22; hier ist deutlicher, auswärts gerichteter Luftzug spürbar.

Nun wird es ganz niedrig! Eine Felsschuppe am Boden erschwert das Weiterkommen. Bei VP 25 sind wir in einem aktiven, 0, 5-0, 7m breiten Canyon, den kleine Stufen und Wasserlacken gliedern. 1 Anker und 5m Seil sind für eine 3m-Stufe bei VP 27 notwendig. Wieder ist es ein T-Profil (4 bis 10m hoch) mit schönen Bergmilchablagerungen an der Decke, das großräumig bis zur ROMEOHALLE vorherrscht. Bei VP 29 ist eine 11m-Stufe (1 Anker), nachher steigen wir rechts aus dem Canyon heraus, da dieser verblockt ist! Mit Hilfe einer Reepschnur, die wir an einem Felszacken befestigen steigen wir wieder schräg 10m zu VP 31 ab. Etwas schwierig geht es weiter zum nächsten VP bei einem Felsblock. Wir befinden uns am oberen Ende der ROMEOHALLE! Unterhalb eines

mächtigen Felsblockes [Seilbefestigung mittels Anker) seilen wir uns 18m weit bei 60° Neigung auf den Boden der ROMEOHALLE, der stufig ist, ab.

Wir treffen auf Peter und Rudi, die wegen Seilmangel zurückkommen. Ihr Umkehrpunkt war ein feuchter Abstieg im ROMEOGANYON. Es ist Zeit für eine Nachmittagspause!

Um 15 Uhr steigen Peter und Rudi auf und bohren dabei bei VP 12 oberhalb der JULIAHALLE einen Anker, um zu einer Gangfortsetzung zu kommen. Es geht aber leider nur wenige Meter weiter.. Bei der Canyonfortsetzung oberhalb von VP K erkunden sie noch ein Stück und bohren ein Loch für einen Trittstift. Beide steigen dann weiter zum Höhleneingang auf, wo sie um 22 Uhr ankommen.

Heidi, Henning und ich vermessen den ROMEOCANYON. Dieser weist zahlreiche kleine meist kletterbare Stufen auf; die Breite beträgt 0,5-2,5m, die Höhe 3 bis 8m. Die Hauptrichtung ist NW bei einem Durchschnittsgefälle von 30 bis 50 Grad. Es ist nur eine geringe Wasserführung vorhanden. Interessant ist die glatte Decke, die wie verputzt aussieht! Bei VP 37 ist ein 10m-Seil (1 Anker) und bei VP 40 ein weiteres Seil mit 22m Länge erforderlich. Zwischen VP 41 und 42 muß es bei größerer Schüttung des Gerinnes recht feucht werden! Die Breite des Canyons beträgt hier 2;5m und die Raumhöhe 8m. Eine engräumige Abzweigung ist bei VP 45 und ich zwänge mich durch. Dahinter ist ein 1 m hoher Gang mit einem kleinen Bodencanyon. Um 18.15 Uhr beenden wir die Vermessungsarbeiten bei VP 48, da für die Weiterforschung Seilmaterial erforderlich wäre! Wir haben hier eine Tiefe von -275,38m erreicht. Die Seile ziehen wir teilweise auf, damit diese nicht im Wasser hängen!

Mit den nun leicht gewordenen Schleifsäcken ist das Aufsteigen recht angenehm. Bei VP 19 unterhalb der Biwakstelle der Rieder ist das Seil 6m hochgezogen und liegt auf einer kleinen Stufe! Wir brauchen mehr als eine Stunde um es herunterziehen zu können. Nach 14 Stunden verlassen wir um 23.45 Uhr zum letztenmal für heuer die Höhle.

Die Neuforschungen des Jahres 1991 erbrachten einen Zuwachs bei der Ganglänge von 761,04m. Daraus ergibt sich eine neue Länge von 1399,56m! Die neue max. Niveaudifferenz beträgt aufgrund des Tiefenzuwachse von 181,12m nunmehr -409,39m.

mit der vorangeführten Gesamtlänge und Tiefe ist die Krestenberghöhle sicherlich die bedeutendste Höhle im gesamten Sengsen-und Hintergebirge! Sie ist kluffartig angelegt, mit zum Teil recht mächtigen Raumdimensionen besonders in den tiefen Teilen. Die Forschung gestaltet sich sehr materialaufwendig und wegen der teilweise sehr engen Canyons äußerst anstrengend.

Die Neuforschungen des Jahres 1991 erbrachten einen Zuwachs bei der Ganglänge von 761,04m. Daraus ergibt sich eine neue Länge von 1399,56m! Die neue max. Niveaudifferenz beträgt aufgrund des Tiefenzuwachse von 181,12m nunmehr -409,39m.

Mit der vorangeführten Gesamtlänge und Tiefe ist die Krestenberghöhle sicherlich die bedeutendste Höhle im gesamten Sengsen-und Hintergebirge! Sie ist kluffartig angelegt, mit zum Teil recht mächtigen Raumdimensionen besonders in den tiefen Teilen. Die Forschung gestaltet sich sehr materialaufwendig und wegen der teilweise sehr engen Canyons äußerst anstrengend.

Fahrtenbericht und
Raumbeschreibung
Angströhre (Kat.Nr.1626/63)
von Ludwig Pürmayr

Im Rahmen der Forschungswoche 1990 auf der Ischlerhütte vermessen wir die schon länger bekannte, aber im Archiv des LVH als nicht vermessen angegebene Höhle.

Am Samstag, den 4.8.1990, nehmen sich Heidi VÖLLENKLE, Gerald KNOBLOCH und ich uns dieses "Loches" an, nachdem wir schon die Wandjodlerhöhle (Kat.Nr. 1626/56) erforscht hatten. Von der Wandjodlerhöhle steigen wir 10m hinauf zu einem Bankerl. Nun in NO-Richtung auf einer bewachsenen Terrasse ca. 100m etwa in gleicher Höhe am linken Rande eines steilen Abbruches weiter. Direkt oberhalb der Ischlerhütte befindet sich der schmale und hohe Eingang. An der rechten Begrenzungswand befinden sich einige Ritzzeichnungen!

Gleich beim Höhleneingang, der aufrecht zu begehen ist, befindet sich links ein 7m langer nordöstlich verlaufender Seitengang, welcher sehr tagnahe unschließbar wird.

Der Hauptgang verläuft kluftartig in SSO-Richtung. Am Boden sind Steine und kurz vor dem VP 2 ist eine Engstelle. Bei VP 3 ist ein 5m tiefer Abbruch, wo ich am Vortag einen Anker als Abseilbefestigung bohrte. Wir sind nun in einem schönen, mit Bergmilch geschmückten Raum, etwa 4m breit und 5m hoch. In SW-Richtung befindet sich in der Mitte ein Pfeiler. Rechts davon muß man einige Meter abseilen, links dagegen, ist ein Abklettern leicht möglich! Rechts zweigt oberhalb einer Kletterstufe ein kleiner Gang ab, welcher hinter der Abseilstelle in den großen Raum einmündet. Der Gangverlauf ist nun südwestwärts gerichtet. Bei VP 6 lagern an der Sohle große Blöcke; die Raumhöhe beträgt anfangs 3m und sinkt allmählich auf Null ab. Wieder zurück klettern wir zwischen VP 7 und VP 8 über große Blöcke nach rechts zu einem kleinen südlich gerichteten Gang, wo schwarze Erde vorherrscht. Bei VP 3/3 ist eine Inschrift von Erhard Fritsch und Hermann Kirchmayr vom 3.6.1963!

Nach 2 Stunden verlassen wir wieder die Höhle. 13 Meßzüge erbrachten eine Gesamtlänge von 64,66m. Die Höhle wurde vollständig erforscht. Eine Jetterführung war nicht spürbar!

2. Hinderniswanderung

Freitag, den 20.9.1991 verdüstern Wolken und Regen genau nach Ottolines Voraussage den Himmel. Aber womit nicht gerechnet wurde, am Abend große Götterbeschwörung auf der Lipples. Samstag und Sonntag gab es Sonnenschein und Sonnenschein.

Nachdem letztes Jahr doch noch einige Teilnehmer durchkamen, wude diesmal die Latte etwas höher gelegt. Die Route führte von der Lipples über die Reinfalzalalm zum "Runenstein" und weiter zum Matthiasstollen bzw. Hütte. Ab dort ging der Weg über die Forststraße und AV-Weg zur Roßmoosalalm und weiter zum Hütteneck. Dort wurde große Pause gemacht und anschließend retour zur Lipples gewandert.

Gleich der zweite Punkt bewies den höheren Schwierigkeitsgrad. Vier Teams mit einem Startunterschied von mehr als 40 Minuten trafen einander beim ersten Punkt wieder. Dabei wählten zwei Teams bewußt einen Weg der vom Veranstalter. umgangen wurde, da er mitten durch Dickicht und den für diese Gegend symptomatischen Gatsch führte. So manche Abzweigung wurde von einzelnen Gruppen übersehen, da sie wie z.B. bei einem Team in einer heftigen Diskussion "Pro und Kontra Schopftintlinggulasch" stand. Dieses Jahr wurde auch äußerst präzise geschätzt z.B. 22 - 180 Liter Troginhalt tatsächlich 151,5 Liter.

Zwei Teams machten bei der Frage nach dem Vornamen der Roßmoosalmsennerin mit aller Gewalt aus einer Christl eine Hilda, obwohl sich der Name in 5cm großen Buchstaben über der Hüttentüre befindet. Ja die Sennerinnen haben so ihre Geheimnisse. Gott sei Dank haben wir den Punkt "Zauberspruch von der Hütteneckwirtin erfragen" ausgelassen, denn die wäre uns ob des großen Besucherandranges und den ratlosen Gesichtern von zehn Teams völlig ausgeflippt. Außerdem entbrannte ein Streit über die Fensteranzahl auf der Hüttenecksüdseite. Nachdem aber der Bauch voll war, zog selbst Willi friedfertig Richtung Lipples zurück.

Resümee: ein gelungener zweiter Hindernismarsch und ein dickes Heil unserem Hüttenwart Heli (Reiseleiter)!

PS. Frage an Radio Eriwan: "Was ist Telegraphie?"
Antwort: "Wenn keiner den Schwalbenwurzenzian beim Namen kennt, aber bei allen als Antwort im Fragebogen eingetragen ist."

Alfred Pichler

P R O T O K O L L

über die am 9.3.-1991 im Kulturbuffet, Makartstr. 11, Linz, stattgefundenen

67. Jahreshauptversammlung

des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich.

1) Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann:

Der Obmann, Kam. Herbert Prandstätter eröffnet die Jahreshauptversammlung und begrüßt alle Anwesenden, insbesondere Herrn Dr. Müller vom Amt der O.ö. Landesregierung (Agrar- und Forstrechtsabteilung) und den Vertreter des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher, Herrn Generalsekretär Stummer. Landesrat Hochmair hat leider einen Termin in Wels und Landesrat Leo Habringer ist leider ebenfalls verhindert. Kam. Prandstätter ersucht alle Anwesenden sich zu erheben, der Verein hat vergangenes Jahr abermals ein Mitglied verloren, es ist dies Karoline Pichler. Der Obmann dankt allen Mitgliedern, dankt der Landesregierung für die geleisteten Unterstützungen und wünscht allen ein erfolgreiches Forschungs-jahr 1991.

2) Beschlussfassung über den Jahresbericht 1990 und Bekanntgabe des Arbeitsprogrammes 1991:

Der Obmann stellt den Antrag auf Nichtverlesung des Protokolles der 66. Jahreshauptversammlung, da es in den Benachrichtigungen enthalten ist. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

a) Bericht des Obmannes des Zweigvereines Hallstatt/Obertraun:
(Kam. Mag. Kurt Sulzbacher)

Kam. Sulzbacher begrüßt alle Anwesenden und übermittelt Grüße des Vorstandes von Hallstatt/Obertraun. Er berichtet, daß der Zweigverein auch ein Mitglied verloren hat, nämlich Kam. Yvonne Pohl. Er ersucht alle Anwesenden sich zu erheben. Ein Schwerpunkt der Forschungen war die Hirlatzhöhle bei Hallstatt, sie ist mittlerweile auf 77,602m angewachsen. Am 2. Jänner wurde ein Fackelzug abgehalten und zwar zur Koppentrüllerröhle bei Obertraun. Es wurde ein Erste-Hilfe Kurs in Linz besucht. Im Rahmen der Aktion "Saubere Höhle" wurden die altbekanntesten Teile der Hirlatzhöhle gereinigt. An einer Rettungsübung waren 4 Vereinsmitglieder beteiligt. In der Schönbühle gab es im Juni eine Höhlentour, es wurde ein Über 100m tiefer Schacht befahren. Die Gesamtlänge der Höhle ist angestiegen auf 8,917m. Der Verein hat sich noch an den Farbmarkierungsversuchen des Umweltbundes am 3. Juli im westlichen Dachsteinmassiv beteiligt. Die Schulungs- und Diskussionsrunde auf der Tauplitzalm wurde ebenfalls besucht. Am 18. Juni wurde eine technische Rettungsübung im Klettergarten Obertraun durchgeführt. Vom 2.-7. September wurde eine Forschungswoche auf dem Dachsteinmassiv abgehalten. Unterkunft war das Wäckerlhaus. Die Eiskarhöhle wurde befahren, sie ist auf 727m Länge und -24m Tiefe gekommen. Es wurden einige Außenmessungen durchgeführt, dabei wurden einige Höhlen an die Theodolitenmessung von Kam. Stummer angeschlossen, die er 1989 durchgeführt hat. Im Oktober wurde eine Vereinstantour in die Schönbühle im Untereisberg, bereits auf deutschem Gebiet durchgeführt. Am 24. November wurde die Jahreshauptversammlung in Gosau abgehalten.

Die Arge Wissenschaft wurde bei Höhlenkäfereruche fündig, es wurde in der Fledermausforschung weitergemacht. Über die hydrologischen Verhältnisse von Hirlatz- und Schönbühle wurde ebenfalls weitergeforcht. Kam. Sulzbacher bedankt sich für die gute Zusammenarbeit, bedankt sich für die erfolgte Förderung durch den Landesverein und wünscht allen ein unfallfreies Forscherjahr 1991.

Bericht des Leiters der Forschergruppe Gmunden: (Kam. Hermann Kirchmayr)

Kam. Kirchmayr berichtet, daß 1990 64 Höhlenfahrten durchgeführt wurden. Dabei waren nur 2 Vermessungsfahrten, alles andere waren Arbeits- und Erkundungsfahrten. Es wurden 236 Stunden in Höhlen verbracht, wobei die Hälfte der Zeit der Vorbereitung für die Verbandstagung diente. Die Forschergruppe Gmunden besteht aus 18 Mitgliedern, 2 Taucher sind dabei und 2 Interessenten. Es wurde auch Vorbereitungsarbeit für die internationale Konferenz für Höhlentauchen in Ebensee geleistet. Die Höhlenschutzwoche besteht aus 13 Mitgliedern. 8 Mitglieder haben Touren unternommen. Es wurden 25 Kontrollfahrten von insgesamt 32 Mitgliedern durchgeführt. Für die Neugestaltung des Naturhöhlengesetzes wurde ebenfalls Vorbereitungsarbeit geleistet.

b) Bericht des Katasterführers mit Vorschau für 1991: (Kam. Erhard Fritsch)

Kam. Fritsch berichtet, daß im abgelaufenen Jahr eine Vielzahl von Forschungs- und Fotografien unternommen wurden. Die Preißner-Hölluckn bei Großraming nähert sich bald der Fertigstellung. Bemerkenswert war die Weiterforschung im Krestenbergsschacht. Im Zwölferskogel-Gebiet bei Grünau wurden zahlreiche Objekte bearbeitet. Die Helene-Fischerhöhle hat auch schon fast 500m Gesamtlänge, die Junihöhle im Hohenstein hat auch bereits 2,5km Länge. Es wurden 4709m untertags vermessen, incl. Stollen und Erdställe. An Außenvermessungen wurden 3989m vermessen, insgesamt waren dazu 267 Fahrten nötig. 34 Neuaufnahmen wurden gemeldet, incl. der Forschungsarbeiten von Hallsätt, Stiering und Ebensee. Auf zoologischem Gebiet gab es Köderfänge von Kam. Karl Gaisberger, er hat einige Tausendfüßler zur Bestimmung geschickt. Das Schwarzbachloch beherbergt einen interessanten Tausendfüßler, der bisher nur aus Niederösterreich und der Steiermark bekannt war. 3 verschiedene Tausendfüßler und 3 verschiedene Weberknechtarten wurden in der Fiehluckn bei Gallneukirchen gefunden. Auch der Guseiner Stollen beherbergt 3 verschiedene kleine Aaskäfer.

Vorschau für 1991:

Es wird in den Großhöhlen weitergeforcht und Aufarbeitungsarbeit im Katasterverzeichnis gemacht.

Bericht über Erdtalforschung: (Kam. Josef Weichenberger)

Kam. Weichenberger berichtet, daß 1990 49 Fahrten durchgeführt wurden. Es wurden 9 künstliche Objekte dokumentiert, darunter die mittelalterlichen Kanalanlagen von Schloß Reverte in Helfenberg und Schloß Waldenfels in Reichenthal. Bei Bauarbeiten wurden Erdställe bei Hindbichl (Bez. Vöcklabruck) und bei Untereffnang, Gemeinde Gaspoldshofen entdeckt. Es wurde weiters eine künstliche Höhle bei Prägarten und der Erdstall Wies in Pettenbach vermessen. Für die N.Ö. Landesregierung wurde eine Untersuchung im Erdstall "Kompein" in Röschitz, Bez. Horn durchgeführt. Das Entmessen der Erdstalleitänge auf Landeskoordinaten wurde weitergeführt und nahezu abgeschlossen. Es wurden 12 Vorträge, 2 Ausstellungen durchgeführt. In Fachzeitschriften Österreichs und Deutschlands erschienen 4 wissenschaftliche Arbeiten.

Im Landesmuseum wurden längst verschollene Unterlagen über Erdställe gesunden. Vom 4.-7.7.91 wird ein Erdstallkongreß im Schloß Weinberg durchgeführt.
 Vorschau für 1991:
 Organisation und Abwicklung des Erdstallkongresses. Ein Projekt mit der Universität Leoben-Geophysikalisches Institut über Ortung von längst verschütteten Erdstallanlagen.
 Konzepterstellung und Einrichtung eines Erdstallmuseums in St. Johann/Wienberg.
 Vortrag beim internationalen Kongreß in Neapel. Einladung zur Bearbeitung der "Cloaca maxima" in Rom.

c) Bericht des Kassiers mit Voranschlag für 1991: (Kam. Otto Fabian)

Übertrag aus 1989: (bar und Sparkasse) S 77.534,15
 Eingang 1990: Mitgliedsbeiträge, Spenden und Subventionen S 145.457,52
 =====
 S 222.991,74

Ausgaben 1990:

- 1) Unterstützung an Zweigverein Hallstatt/Obertraun An Verein für Höhlenkunde in Ebensee S 10.000,00 S 3.000,00
- 2) Unterstützung FG Gmunden f. Verbandstagung/Neukirchen S 8.339,48
- 3) Verbandsbeitrag: S 4.530,00; die Zeitschrift "Die Höhle" S 3.360,00 S 7.890,00
- 4) Büro- und Schreibmaterial, Archiv, Planpausen, Bibliothek, Kopierer, Computer, Vereinsmitteilungen und Porto S 32.028,19
- 5) Erdstallforschung S 9.650,19
- 6) Ausrüstungsmaterial, Expeditionen, und Höhlenschutz S 26.797,40
- 7) Höhlenrettung S 2.911,00
- 8) Materialkammer Waltherstr.19: Miete S 4.886,86 S 6.556,56
 Strom: S 1.669,70
- 9) Aktion 8000 S 20.000,00
- 10) Diverses, Bankpensen und Haftpflichtversicherung S 4.065,70
- 11) Durchlauf: Erste-Hilfe-Kassetten S 18.000,00

Gesamtausgaben:

Übertrag zu 1991: S 149.238,52
 S 73.753,22
 =====
 S 222.991,74

Voranschlag für 1991:

Einnahmen:
 Übertrag aus 1990: S 73.753,22
 Mitgliedsbeiträge und Spenden ca. S 25.000,00
 =====
 S 98.753,22

Ausgaben:

- 1) Unterstützung an FG Gmunden ca. S 4.000,00
- 2) Verbandstagung in Siering 1991 " S 8.000,00
- 3) Verbandsbeitrag: S 4.530,00 Die Zeitschrift "Die Höhle": S 3.600,00 " S 8.130,00
- 4) Büro- und Schreibmaterial, Archiv, Planpausen, Bibliothek, Kopierer, Computer: S 18.000,00 S 22.500,00
- Verbandsmitteilungen S 3.000,00 Porto: S 1.500,00

- 5) Materialkammer Waltherstr.19: ca. S 8.000,00
 Miete S 5.000,00 Strom: S 3.000,00
- 6) Ausrüstungsmaterial, Expeditionen und Höhlenschutz " S 13.000,00
- 7) Höhlenrettung " S 5.000,00
- 8) Erdstallforschung " S 5.000,00
- 9) Fahrtkostenzuschüsse für Fahrten zu Tagungen " S 1.500,00
- 10) Zweckgebundene Spenden: RKH-Atlas: S 4.697,50 Gabriele Wiesinger: S 1450,00 S 6.147,50
- 11) Diverses, Bankpensen und Haftpflichtversicherung " S 8.000,00

Einnahmen: ca. S 89.277,50
 ca. S 98.753,22
 Ausgaben: ca. S 89.277,50
 =====
 S 9.475,72

Verbleibender Betrag:

d) Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassiers: (Kam. Ottokar Kai)
 Kam. Kai gibt bekannt, daß alle Belege und das Kassabuch eingehend geprüft wurden. Das Kassabuch ist bestens geführt und in Ordnung.
 Er stellt den Antrag auf Entlastung des Kassiers.
 Das Kassabuch unserer vereinsigenen Hütte (Verwalter Helmut Planer) wurde ebenso geprüft, es ist bestens geführt und in Ordnung.
 Er stellt den Antrag auf Entlastung des Kassiers der Hütte.
 Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

e) Bericht des Hüttenwartes: (Kam. Helmut Planer)

Kam. Planer berichtet, daß 1990 255 Personen die Hütte besuchten und 391 Übernachtungen eingetragen waren.
 Wegen Schneemangel fand am 9.7.1990 erstmals anstatt eines Schitages eine Orientierungswanderung statt. 17 Personen nahmen daran teil. Die Höhlenrettungsübung fand am 10. und 11.11.1990 statt.
 Am Holstag, den 14.10.1990 beteiligten sich 16 Personen. Es wurde die Holztriste neu gebaut und von der Fam. Fabian mit Dachpappe neu abgedichtet. Rung um die Hütte wurden die Wassergräben gereinigt. In der Hütte wurde der Ofen repariert (Kam. Max Pichler). Es erfolgte auch eine Feuerlöschübung.

Kassabericht:

Saldo 1989 S 5.870,78
 Einnahmen 1990 S 14.965,00
 Ausgaben 1990 S 8.036,40
 Stand 1990 S 12.799,38
 =====
 S 12.799,38

Der Hüttenwart und sein Stellvertreter bedanken sich für die von den Kameraden geleisteten Arbeiten.
 Übernachtungsgebühren und Maut wie bisher:
 Mitglieder S 30,00; Nichtmitglieder S 40,00; Kinder, Schüler S 15,00
 Maut: S 100,00

f) Bericht des Zeugwartes: (Kam. Fritz Hauder)

Kam. Hauder berichtet, daß 1990 ca. 45Kg Karbid und 187mSeil verbraucht wurde, Weiters wurden 48 Spit und 113 Bohrer, 183 Stk. Laschen und 39 Karabiner verbraucht. Er bemerkt noch, daß das zur Verfügung gestellte Material sparsam eingesetzt werden soll. Kam. Hauder bedankt sich bei allen Kameraden, die ihn im abgelaufenen Jahr tatkräftig unterstützt haben.

g) Bericht des Obmannes des Verbandes für Höhlenrettung in Oberösterreich und des Vertreters des LVH Oö. bei diesem Verband: (Kam. Hermann Kirchmayr und Kam. Peter Ludwig)

Kam. Kirchmayr berichtet, daß 2 Rettungsübungen durchgeführt wurden und zwar auf der Reinfalzaal bei Bad Ischl (10.-11.11.1990) und im Schwarzenbachloch (20.5.1990). Die Hauptversammlung am 13.1.1990 wurde in Sattledt abgehalten. Der Mitgliederstand beträgt:

Ebensee	7 Höhlenretter
Gmunden	19 Höhlenretter und Taucher
Linz	33 Höhlenretter und Taucher
Siering	12 Höhlenretter
	71 Höhlenretter und Taucher

Die Alarmpläne für 1991 wurden neu erstellt, sie wurden an die Bundesleitung, an das Amt der O.Ö. Landesregierung und an alle Einsatzstellen verteilt. Ein kleiner Höhlenunfall in der Unteren Schieberbachhöhle war zu verzeichnen. An Material konnten Wärmekissen, Gaskocher, Erste-Hilfe Boxen und 3 Hand-telefone angekauft werden. 1990 wurden in der Oberen Schieberbachhöhle, im Kessel und in der Nestelberg-gebäke Übungstauggänge durchgeführt.

Leiter der Einsatzstelle Linz:

Kam. Ludwig bemerkt, daß den Worten von Kam. Kirchmayr nichts hinzuzufügen sei und bedankt sich bei allen Kameraden über die gute Zusammenarbeit.

3) Ehrungen:

Der Obmann, Kam. Prandstätter gibt bekannt, daß für 25-jährige Vereinstreue Kam. Johann Mitterlehner mit der "Silbernen Fledermaus" ausgezeichnet wird. Der Obmann stellt den Antrag, daß Kam. Ottokar Kai für 35-jährige Mitgliedschaft die "Goldene Fledermaus" verliehen wird. Kam. Kai hat in seinem langen Vereinswirken zahlreiche Funktionen innegehabt. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

4) Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer:

Kam. Prandstätter ersucht Kam. G. Stummer aus Wien die Neuwahl durchzuführen. Er übernimmt den Vorsitz und verliest den Wahlvorschlag.

Wahlvorschlag:

Obmann:	Herbert Prandstätter	Vertretung d. LVH Oö. beim Verband f.
Stellv.:	Ing. Erich Hoffner	Höhlenrettung in Oö.: Peter Ludwig
Kassier:	Otto Fabian	Leiter der Einsatzstelle Linz:
Stellv.:	Helena Planer	Peter Ludwig
Schriftführer:	Ing. Karl Fellöcker	Stellv.: Thomas Salfelner
Stellv.:	Ing. H. Messerklinger	Leiter der Einsatzstelle Gmunden:
		Hermann Kirchmayr

Zeugwart: Fritz Hauder
Stellv.: Franz Rottensteiner
Katasterführer: Erhard Fritsch
Stellv.: Josef Weichenberger
Bibliothek: Peter Orehounig
Referat für Ausländerforschung: Pater Jeremia Eisenbauer
Rechnungsprüfer: Ing. Ottokar Kai und Dipl. Ing. Peter Doblmayr

Der Wahlvorschlag für den Obmann und Obmann-Stellv. wurde einstimmig angenommen. Bei den restlichen Funktionen erfolgte eine Blockabstimmung, alle wurden ebenso einstimmig angenommen. Die Wahl der Rechnungsprüfer erfolgte auch einstimmig.

5) Allfällige Referate der Vereinsvertreter von Ebensee und Siering:

Verein für Höhlenkunde in Ebensee: (Kam. Wiesinger)

Kam. Wiesinger überbringt im Namen des Vereinsvorstandes von Ebensee herzliche Grüße und wünscht dem Landesverein ein unfallfreies Forscherjahr. Er bedankt sich über die gute Zusammenarbeit mit dem Landesverein.

Verein für Höhlenkunde in Siering:

Kam. Ruppert Knoll berichtet über eine gute Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und dem Verein. Der Verein hat 48 Mitglieder, die Vereinsabende sind gut besucht. Er berichtet weiter, daß von der Gemeinde eine Erlbniswoche veranstaltet wurde, 70 Kinder wurden in die Kreidelucke geführt. Es wurden 200m Seil angeschafft, die Auslagen beliefen sich auf ca. 50.000,00. Es wurden 22 Touren durchgeführt (Neuaufnahmen). Der derzeit tiefste Schacht beträgt 130m. An Außenvermessungen wurden ca. 3Km vermessen. Kam. Knoll lädt alle Kameraden zum Besuch der Verbandstagung in Siering ein.

6) Festsetzung des Jahresbeitrages: (Kam. Otto Fabian)

Der Jahresbeitrag wird nicht verändert.

Er beträgt:

Für Mitglieder ohne der Zeitschrift "Die Höhle"	S 190,00
Für " " mit " " "Die Höhle"	S 230,00
Anschlußmitglieder, Schüler, Studenten	S 50,00
Mit der Zeitschrift	S 190,00
Unterstützende Mitglieder	S 250,00

7) Allfälliges und Schluß der Sitzung:

Der Obmann ersucht Kam. Günter Stummer vom Verband Österreichischer Höhlenforscher um einen Bericht. Kam. Stummer überbringt Grüße des Verbandes und der Karst- u. Höhlenkundlichen Abteilung des Museums in Wien. Es bemerkt, daß die Zusammenarbeit mit Oberösterreich sehr gut und problemlos ist. Er dankt der Oö. Landesregierung für die Durchführung der Höhlenführerprüfung und bei der Erstellung des Skriptums. Er dankt auch Kam. Kirchmayr, der ja die letzte Verbandstagung organisiert hat.

Herr Dr. Müllerer vom Amt der Oö. Landesregierung:

Herr Dr. Müllerer bedankt sich für die Einladung zur Jahreshauptversammlung und überbringt Grüße von Herrn Hofrat Dr. Reisinger.

Er bemerkt weiter, daß im abgelaufenen Vereinsjahr beachtliches geleistet wurde.
Dr. Mülleider wünscht dem Verein recht viel Erfolg und vor allem ein unfallfreies Forscherjahr.

Kam. Kirchmayr:

Kam. Kirchmayr bedankt sich bei allen Teilnehmern an den Höhlenwachtouren. Er empfiehlt einen Höhlenschutzwachekurs am Krippenstein oder Schönberg abzuhalten. Er bemerkt, daß der Zweigverein Hallstatt noch immer nicht dem OÖ. Höhlenrettungsverband beigetreten ist.

Kam. Sulzbacher:

Er verweist auf einen Vorstandsbeschuß von Hallstatt vom 3.3.1990, in dem der Vorstand feststellt, soweit es zu einer bundesweit einheitlichen Organisation der Höhlenrettung kommt, ist einem Beitritt nichts entgegenzusetzen.

Kam. Knoll:

Er berichtet, daß es in Sierning einen Erdstall gibt.

Ende der Sitzung: 1520 Uhr.

8) Lichtbildervorträge:

Kam. Pürmayr:

Er zeigt Dias über die aktuelle Forschung, z.B. von der Preißner-Lucke, Krestenberg-Höhle (Hintergebirge), Welserhöhle, Helene-Fischer-Höhle und Raucherkarhöhle.

Kam. Kirchmayr:

Diavortrag über die Verbandstagung und aktuelle Forschung, Höhle beim Goldenen Gatterl, Rötelseehöhle, Schlagerloch und Rettenbach-Höhle.

Kam. Weichenberger:

Diavortrag über die Stollen- und Erdstallforschung.

Für den Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich:

Der Schriftführer:

Insg. Karl Tellocher



Interessante Höhlenburg im Chiemgau

Der angehende Archäologe Thomas Kühtreiber machte uns auf eine ungewöhnliche Höhlenburg aufmerksam, die in Bayern, 10 km nordöstlich des Chiemsees, in Stein an der Traun, liegt. Das sagenumwobene Raubritternest des "wilden Heinz" lebt besonders von den schauerlichen Gruselgeschichten. Aber auch die im reizvollen Tal der Traun gelegene Burganlage hat einige Besonderheiten zu bieten. Die Höhlenburg gehört zu den am besten erhaltenen im deutschen Sprachraum. Diese Burg besitzt auch einen noch heute begehbaren unterirdischen Gang, der die alte Felsenburg mit dem Schloß verbindet.

Besuchszeiten der Höhlenburg:

Mai bis Ende Oktober täglich außer Montag 14⁰⁰ und 15⁰⁰ Uhr.

Ein kurzer Führer liegt im Vereinsarchiv auf (Ordner "Höhlenburgen").

JW

FORSCHERGRUPPE GMUNDEN IM LVH OÖ

Neues aus der AKH!

von Hermann Kirchmayr

Die Forschergruppe Gmunden im LVH hat im heurigen Sommer in einem mehrere Stunden langen Arbeitseinsatz in der Altarkögerlhöhle (Kat.Nr. 1626/120) an zwei Schachtstufen stabile verzinkte Eisenleitern eingebaut.

Dazu hat ein Mitglied der FG Gmunden ausgeschiedene verzinkte Eisenleitern zur weiteren Bearbeitung nach Laakirchen gebracht, wo sie transportgerecht abgeschnitten und für das Verschrauben gebohrt wurden. Vom Fidi Lasser aus wurden die Leitern zur Ischlerhütte transportiert und von dort mühsam zum Eingang der AKH getragen. Dabei haben auch die Freunde aus Linz tatkräftig mitgeholfen. In zwei Etappen wurden die Leitern zu den Schächten gebracht, was ein oft mühsamer Transport wurde

Die erste Leiter wurde in den 10m-Schacht gleich nach dem Eingang geschraubt. Dadurch konnte die dort angebracht gewesene Alu-Seilleiter ausgebaut und das Seil entfernt werden.

Eine Leiter wurde zum Aufstieg bei VP 20 gebracht und dort aufgestellt.

Die übrigen Leitern kamen zum SCHWAMMERLSCHACHT, in dem eine alte Holzleiter hing. Wie angemessen reichten die 7 Einzelteile aus, um diesen Abstieg in Hinkunft besser und sicherer bewältigen zu können.

Die alte Seilleiter aus dem SCHWAMMERLSCHACHT wurde in die Kluft bei VP 12 (4m-Stufe) eingehängt und dort auch ein TEWE-Seil befestigt.

Über den Eishang zwischen VP 17 und 18 wurde an der südseitigen Felswand ein TEWE-Seil mit mehreren Schlingen festgemacht, sodaß der Ab- und Aufstieg auch ohne Seil durchgeführt werden kann. Zusätzlich wurde dort ein Höhlenseil deponiert, welches nicht wieder - wie 2 andere Seile - auf dem Eis liegengelassen werden soll. Die Alu-Seilleiter hängt vorläufig beim 1. Schacht, da diese Stufe total ausgeeist und 10m tief ist.

Besondere Vorsicht ist bei der 10-Meter-Stufe in die 4-AUGEN-HALLE angebracht, da dort noch eine alte Holzleiter hängt.

Damit hoffen die Höfos der FG Gmunden ist die AKH wieder besser und leichter begehbar geworden!

FORSCHERGRUPPE GMUNDEN IM LVH

CSFR - Höhlenforscher am Hochlecken

Vom 17. bis 24. August 1991 hielten sich wieder Höhlenforscher aus der CSFR im Bereich Hochlecken auf, um den Wildschacht weiter zu bearbeiten.

Es waren 7 Mann, die mit Ausrüstung und schwerem Brechwerkzeug gekommen waren, um den schmalen Canyon im Wildschacht (Olgas-Canyon) zu erweitern. Es wurde ein Zusammenhang des Wildschachtes mit den unteren Teilen der Hochleckenhöhle vermutet.

Leider erfüllten sich die Hoffnungen nicht, sie mußten an einer Harnischfläche größeren Ausmaßes aufgeben, entlang dieser der Gang zu schmal wurde.

Die Wasserführung war diesmal eher wenig, die Höhle wurde vermessen und somit abgeschlossen. Der Wildschacht ist nun 140m tief und endet an einer unschließbaren Querspalte.

Im Rahmen der Forschungswoche konnte auch der Steigbaum aus der Hochleckenhöhle wieder entfernt werden, da sich die erhoffte Deckenfortsetzung als nicht begehbar erwies.

Die tschechischen Höhlenforscher wurden von der Forschergruppe Gmunden (R. Spitzbart und H. Kirchmayr) betreut!

Hermann Kirchmayr

Personelles

Für seine Verdienste um die Erforschung und Erhaltung von Erdställen wurde mit Beschluß der O.Ö.Landesregierung Kam. Josef Weichenberger mit dem Titel "Konsulent der Wissenschaften" ausgezeichnet! Das Dekret wurde ihm im Rahmen der Eröffnung des Erdstallkongresses von Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck überreicht.

HERZLICHE GRATULATION !

Als erfreuliches Ereignis kann eine Hochzeit bekanntgegeben werden: Barbara PLANER und Thomas RECHBERGER schlossen am 11. Mai im Stift Wilhering den Bund fürs Leben.

DEM JUNGEN PAAR EIN KRÄFTIGES "GLÜCK AUF" FÜR DEN EHESTAND!

FORSCHERGRUPPE GMUNDEN IM LVH

9. Nationaler Kongreß für Höhlenforschung in der Schweiz

Der 9. Nationale Kongreß für Höhlenforschung, veranstaltet von der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (SHG) fand vom 12. bis 17. September 1991 in Charmey, Freiburger Land, Südwestschweiz, statt.

Bei diesem Kongreß wurden ua. folgende Schwerpunktthemen behandelt:

1.) Internationales Treffen über unterirdische Topographie:

Am 12. September wurde von mehreren Gruppen, die an Ort und Stelle zusammengesetzt wurden, in einer Höhle etwa 5 Meßzüge vermessen, wobei einzelne Gangteile gleichzeitig von mehreren Gruppen bearbeitet wurden. Am Abend wurden die Meßergebnisse ausgewertet und das Ergebnis auf Folien gezeichnet.

Am 13. September stellte jede Gruppe seinen Höhlenplan vor, erklärte seine Arbeitsweise und seine Art, bestimmte Formen darzustellen. Pläne gleicher Höhlenteile wurden verglichen. Danach erfolgte die Beurteilung der Lesbarkeit und die Auswertung der verschiedenen Pläne.

Nach einer Zusammenfassung wurde der Vermessungscomputer TOPOROBOTS vorgestellt. Die besten Pläne wurden prämiert.

2) Gesprächsrunde über den Gebrauch von Sprengstoff in Höhlen:

Dieses Treffen am 14. September wurde vor allem von schweizer Höhlenforschern besucht.

Bis 1977 gab es in der Schweiz kein Gesetz über den Besitz oder Verbrauch von Sprengstoff. Nach 4 Jahren Übergangsfrist trat im Jahre 1984 das neue Sprengstoffgesetz voll in Kraft. Es regelte auch das Sprengen in Höhlen und es sind seither nur 15 Personen in der Schweiz berechtigt, in Höhlen zu sprengen. Die verbrauchte Sprengstoffmenge ist aber deswegen noch lange nicht weniger geworden!

Besonders zur leichteren und unschwierigeren Begehung von Höhlen wird nach wie vor gesprengt. Auf Fledermäuse wurde eher wenig Rücksicht genommen.

Es regen sich jetzt Stimmen von Tierschützern, die das Sprengen in Höhlen nur nach Kontaktnahme mit Tierforschern erlauben wollen. Den Anwesenden wurde von mir auch die österreichische Situation des Sprengens in Höhlen dargelegt, was von den Schweizern dann eher als abschreckende Einengung des "freien Sprengens" gewertet wurde!

Von den Schweizern wurde in Bezug auf Erschließung der Höhlen auch zur Diskussion gestellt, daß jede Form der Erschließung, vom Spit bis zum Halteseil oder Fixleiter, in jedem einzelnen Fall auf die Notwendigkeit zu prüfen wäre.

Sprengungen in Höhlen dürfen nur dann geschehen, wenn begründeter Anlaß (Luftzug, Nähe von Gangteilen usw.) besteht. Es wurden auch zwei Fälle geschildert, die beim Aufsprengen von Verstürzen die vollkommene Verschließung der Höhle zur Folge hatte (F und CH) - Höhlenschutz total....

Zusammenfassung:

Der Besuch dieses Kongresses in der Schweiz brachte nicht nur neue Kontakte und ein Wiedersehen mit Freunden, sondern auch sehr wichtige Erkenntnisse über das Zeichnen von Höhlenplänen, die Arten von Darstellungen, das Vermessen von Höhlen udgl. Die "österreichische Art" Pläne zu zeichnen, erschien mir aus Gründen der Übersichtlichkeit und Vereinheitlichung durch die Regeln des Verbandes österreichischer Höhlenforscher als die beste von allen. Details waren auch auf schweizer Plänen besser. In Beziehung auf Höhlensprengen wurde meine Ansicht des sehr sparsamen Gebrauches von Sprengstoff bestätigt.

Der Kontakt zur Bevölkerung war sehr gut, die Preise hatten schweizerisches Niveau!

Für uns vier Teilnehmer aus Oberösterreich Rudolf SPITZBART, Eva HARRINGER im VW-Bus (Gundl-Tours), sowie Hermann und Maria KIRCHMAYR) war die Reise in die Schweiz sehr interessant, lehrreich und reich an neuen Eindrücken.

Hermann Kirchmayr

NEUAUFNAHMEN 1990

1542 Schwarzkogel-Gruppe

1542/2 RABENSTEIGALM-

HALBHÖHLE ca.1250m H,1/1,+ Pichl.Vbr.90
 ÖK 95: ca.150m NNW Rabensteigt. (1323m), kurz vor d.
 erst.markanten Kehre, 20m r.oberh.Forststraße
 Pol. L.: 40706 (Gem. Gosau)

1543 Dachstein u. südliche Vorlagen

1543/79 SCHLUND IM WILD-

KAR 2180m 471080/262800 S,0,0,- ÖK,Fri.90
 ÖK 96: 900m NNW 290 v.d.Simonyhütt.(2205m) am mark.

Steig zum Hohen Trog. Pol.L.: 40709 (Gem.Hallstatt)

1543/88 ERSATZHÖHLE (PL2) 2085m 471610/263510 S/W,3/5,+ Pol.

ÖK 96: 550m SSO 165 v. Nd.Ochsenkogel (2220m)

Pol. L.: 40709 (Gem. Hallstatt)

1543/90 GEDÄCHTNIS-

SCHWUNDHÖHLE 1910m T,2/1,+ Hallst.89

ÖK 96: Grünkogelgebiet.....

Pol. L.: 40709 (Gem. Hallstatt)

1543/91 EISKARHÖHLE 1760m T/S,3/4,+ Hallst.90

ÖK 96: SW Tiergartenloch; i.AV-Karte beim r.der

Bez. Eiskar. Pol. L.: 40709 (Gem. Hallstatt)

1543/92 HÖHLE 92 1770m T,1/1,+ Hallst.90

ÖK 96: 60m SSO v. Nr.14 (K4-Minus, am Grünkogel Ost-
 hangfuß) Pol. L.: 40709 (Gem. Hallstatt)

1543/93 EISKAR-KLEINHÖHLE ca.1765m T,1/1,. Hallst.90

ÖK 96: ca.25m S v. Nr. 91 (Eiskarhöhle)

Pol. L.: 40709 (Gem. Hallstatt)

Die Nummern 80, 81 und 87 sind f r e i !

1547 Krippenstein - Dachstein-Höhlenpark

1547/132 a,b MITTAGSKOGEL-

SCHICHTGLEITHÖHLE 1670m 478050/265650 T,1/1,+ Wien

ÖK 96: ca.400m SW 230 v. Teufelsloch

Pol. L.: 40712 (Gem. Obertraun)

1547/133 BLOCKGRATLOCH 1660m 478500/265750 T,2/1,+ Wien

ÖK 96: SO v. Teufelsloch, oberhalb mark. Steig

Schönbergalm - Krippenstein (?)

Pol. L.: 40712 (Gem. Obertraun)

1567 Höllengebirge

1567/87 GRUNDLOCH OST ca.1490m S,0/0,- Kirchm.90

ÖK 66: unterhalb Feuerkogel-Seilb. im Latschenfeld

Pol. L.: 40704 (Gem. Ebensee)

1567/88 WILDSCHACHT(CS1) 1590m 471435/298430 S,2/2,+ Tschsch.90

ÖK 66: 200m SO 135 v.d. Hüttenruine am mark. Weg Hoch-

leckenhaus - Brunnkogel

Pol. L.: 40704 (Gem. Ebensee, KG. Oberlangbath)

1567/89 GUNDLSCHACHT(CS2) ca.1570m 471530/298265 S,1/1,+ Tschsch.90

ÖK 66: 350m SO 140 ab Hüttenruine am mark. Weg Hoch-

leckenhaus - Brunnkogel; Pol.L.: 41740 (Gem. Steinbach/A.)

1568 Traunkirchner Berge

1568/12 WILDE-JAGD-HÖHLE 924m ca.478600/301250 T,1/1,+ Druckth.89

ÖK. 66: östlich neben Teufelsküche (Nr.11) bzw. ca.70m W
 v.d. Hundskirchenhöhle Pol.L.: 40718 (Gem. Traunkirchen)

1568/13 HUNDSKIRCHE 896m ca.478670/301300 T,1/1,+ Druckth.88

ÖK. 66: ca.70m östl. v. Nr. 12 (Wilde-Jagd-Höhle)

Pol. L.: 40718 (Gem. Traunkirchen)

1568/14 GROSSE HUNDSKIRCHEN-

HÖHLE 898m ca.478670/301300 T,1/1,+ Druckth.89
 ÖK. 66: knapp östl.v.Nr.13 (Hundskirche), dazwischen liegt die unbedeut. Kl. Hundskirchenhöhle
 Pol. L.: 40718 (Gem. Traunkirchen)

1617 Eibenberg - Steinberg

1617/09 VERSTURZKLUFTLOCH 790m 488700/295100 T,1/1,+ Druckth.88
 ÖK 67: 300m N Kote 824 im Lochbachtal, orogr.li.v.period. Gerinne des Wandgrabens Pol.L.: 40704 (Gem. Ebensee)

1617/10 LEHMSCHLUF ca.770m 488700/295250 (W),1/1,+ Druckth.90
 ÖK 67: 450m N Kote 824 im Lochbachtal, ca.70m SW der Lochbachstube, zwischen Lochbach und Seitengerinne
 Pol.L.: 40704 (Gem. Ebensee)

1626 Wildenkogel

6 1626/194 WANDJODLERHÖHLE ca.1460m/..... ./2./,+ Pürm.90
 ÖK 96: ca.150m SSO d. Ischler Htt., etwa 10m unterh. d. Aussichtsbankerls (Jagdsteig)
 Pol. L.: 61204 (Gem. *Altaussee*)

4 1626/199 RINNERT'S LOCH 1672m/..... S,2/1,+ Knobl.90
 ÖK 96: Mßselhorn Osthang, ca.50m v. Nr.200
 Pol. L.: 40704 (Gem. Ebensee)

4 1626/200 HELENE-FISCHER-

HÖHLE 1653m/..... T/E/S,3/2,X Knobl.
 ÖK 96: Osthang d. Mßselhorns (1740m), ca.50m NW d. mark. Weges Ebens.Hochk.Htt.-Ischler Htt.
 Pol. L.: 40704 (Gem. Ebensee)

Die Nummern 195 - 198 sind f r e i !

1627 Woisinggruppe u. nördl. Vorberge

4,6 1627/65 TUNNELHÖHLE 2024m 496321/285928 T,3/3,X Weißm.89
 ÖK.97: 150m NW Zwölfertkogel-Gipfel (2099m)
 Pol.L.: 40707, 61215 (Gem.Grünau, Gem.Grundlsee)

6 1627/66 MUCKIHOHLE 1638m/283898 T/S,1/1,+ D.Geb.90
 ÖK. 97:

Pol.L.: 61215 (Gem. Grundlsee)

6 1627/67 ROLLTORHÖHLE 1675m/285615 T,2/1,+ D.Geb.90
 ÖK. 97:

Pol.L.: (Gem.)

6 1627/68 LECHRINKOGEL-

KHUMM-EINI-H. 1760m/285100 T,2/1,+ D.Geb.90
 ÖK. 97:

Pol.L.: 61215 (Gem. Grundlsee)

4 1627/69 NESSELPALQUELL-

HÖHLE 1140m 492040/287935 W,1/1,+ Weißm.90
 ÖK. 97: 425m SW 235 v.d. Nesselcalkarlhütte
 Pol.L.: 40707 (Gem. Grünau)

4 1627/70 WILDKAR-

EISHÖHLE 1590m 493840/285550 E,2/1,X Weißm.89
 ÖK. 97: 1.4 km SO 133 v. Gr.Woising i.ob. Wildkar
 Pol.L.: 40707 (Gem. Grünau)

1628 Prielgruppe

1628/36 WELSER HÖHLE/..... Pürm.90
 ÖK. 97: Büchsenkar
 Pol.L.: 40707 (Gem.Grünau)

1628/37 JAKOBINERSCHACHT 1820m 500270/287290 S/E,2/2,X Weißm.89
 ÖK. 97: Hetzaukamm, 300m NNO 25 v. Pulverhörndl (Jakobinermütze, 1997m) Pol.L.: 40707 (Gem. Grünau)

1628/38 JAKOBINERLOCH 1870m 500210/287190 T,2/2,x Weißm.89
 ÖK. 97: Hetzaukamm, 24m SW 235 v. Nr.39, ca.180m NNO 15 v.
 Kote 1997 zw. h u. ö der Bez. Pulverhörndl
 Pol.L.: 40707 (Gem. Grünau)

1628/39 JAKOBINERBIWAK 1877m 500230/287204 T,1/1,+ Weißm.89
 ÖK. 97: Hetzaukamm, 24m NO 55 v. Nr.38, beim ö der Bez.
 Pulverhörndl Pol.L.: 40707 (Gem. Grünau)

1637 Seespitz - Stubwieswipfel
 1637/7 ZICKERALMSCHACHT ca.1540m ca.521450/280750 S(W),2/2,= Sierng.84
 ÖK. 98: ca.300m W Hals-Sattel(ca.1600m)
 Pol.L.: 40918 (Gem. Spital a.P.)

1651 Sengengebirge

1651/13 SCHÖNBlickSCHACHT ca.1360m/..... S,3/.,= Sierng.89
 ÖK 69: südl. Steyreck(1592m) bzw. SÖ d. Eiskapelle,
 Fuß der Reifmauer Pol.L.: 40914 (Gem. Rosenau)

1652 Reichraminger Hintergebirge

1652/4 KREUZAUER LÜCKE ca.1120m ca.534500/286250 T,2/1,+ Wien 90
 ÖK 99: im Spitzenbergriedel NW-Rücken, ca.250m
 SO Kote 1062 (Kreuzau) bzw. 900m NNW Hengstpaß
 (Kote 985m) Pol.L.: 40914 (Gem. Rosenau)

1664 Ramsauer Größtenberg

1664/8 HADERLAUSKÖGERL-
 SCHACHT 1300m 527525/296325 S,1/1,+ Weißm.89
 ÖK 69: 1175m O 95 v. Rotgsol-Gipfel(1560m), NW Boding-
 graben Pol.L.: 40914 (Gem. Rosenau a.H.)

RICHTLINIEN FÜR DIE NEUAUFNAHME EINER HÖHLE

Aufgrund eines Beschlusses der Generalversammlung des Verbandes
 österreichischer Höhlenforscher (1983) gilt:

Neu entdeckte Höhlen werden von den zuständigen Katasterführern
 nur dann mit einer Nummer in das österr. Höhlenverzeichnis aufge-
 nommen, wenn über diese Höhle Unterlagen vorgelegt werden, die ein
 sicheres Wiederauffinden (Lage- und Zugangsbeschreibung, Koordinaten,
 Seehöhe) und eine eindeutige Identifizierbarkeit (Beschreibung,
 Plan usw.) garantieren.

In den ÖÖ.Höhlenkataster wird in Zukunft nur dann eine Höhle neu aufge-
 nommen, wenn

- in einer Kopie der ÖK 50 die punktgenaue Lage des Höhleneinganges ein-
 gezeichnet ist
- die Seehöhe angegeben ist
- es eine genaue Zugangsbeschreibung gibt

Zusätzlich als günstig hat sich erwiesen, wenn vom Höhleneingang und von
 der Gesamtsituation (z.B. Bergrücken - Höhleneingang mit Pfeil gekenn-
 zeichnet) ein Foto vorgelegt wird.

Die exakte Lage einer Höhle ist von größter Wichtigkeit. Es ist daher
 oftmals eine Außenvermessung notwendig, um die genaue Lage einer Höhle
 festzulegen.

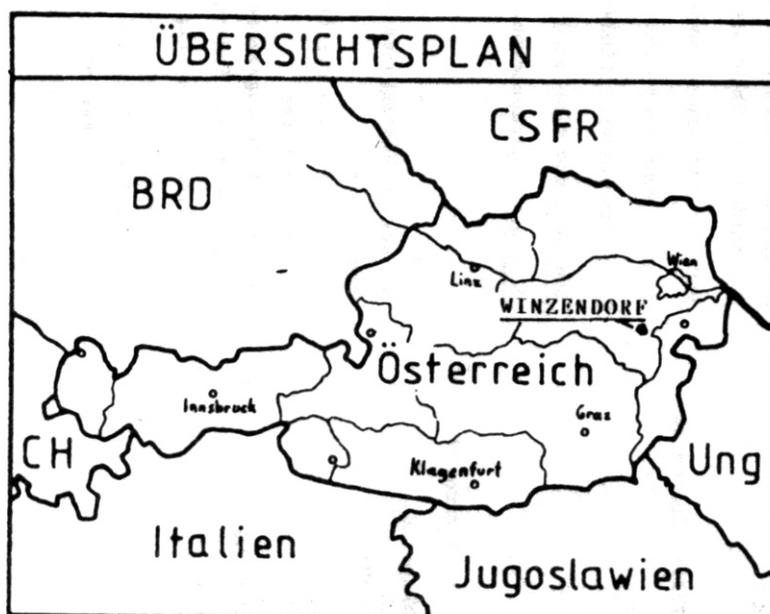
Die Koordinaten des Höhleneinganges können nach dem Bundesmeldenetz
 auf einfache Weise bestimmt werden. Unsere beiden Katasterkarte und
 die erfahrenen Höhlenkameraden helfen Dir gerne.
 Nochmals: eine neuentdeckte Höhle kann nur dann in den ÖÖ.Höhlenkataster
 aufgenommen werden, wenn die oben angeführten Unterlagen erbracht werden!

Josef Weichenberger

Der unterirdische Wassergang in der Kirche von Winzendorf

Allgemeines Der Markt Winzendorf liegt ca. 10 km westlich von Wiener Neustadt in Niederösterreich. "Winzendorf" wird 1157/63 erstmals urkundlich erwähnt.

Der Baukern der Kirche Maria Himmelfahrt wird dem 13. Jahrhundert zugeordnet. Spätgotische Erweiterungen und Zubauten des 19. und 20. Jahrhundert gaben der Kirche das heutige Aussehen,



Genau unter dem Altar der Kirche von Winzendorf beginnt ein gemauerter unterirdischer Gang, der das Presbyterium in der Kirchenachse durchquert und im Langhaus dann fast im rechten Winkel umbiegt. Unter der Kirchenmauer führt der Gang in einer Art Siphon durch. Dahinter ist der Gang noch 2 m weit verfolgbar, ehe er verstürzt endet.

Beschreibung des Ganges

Beim Abtragen des Fußbodens im Presbyterium stieß man vor der Sakristeitür auf einen zugeschütteten Schacht. Nachdem man das Einfüllmaterial entfernt hatte, zeigte sich ein unterirdischer Gang mit einem Querschnitt von 0,6 mal 0,9 m (Breite / Höhe). Drei Stufen führten zu ihm hinunter. Der Gang mündete nach 1 m in einen Quergang, der eine lichte Weite von 0,35 mal 0,7 m aufwies.

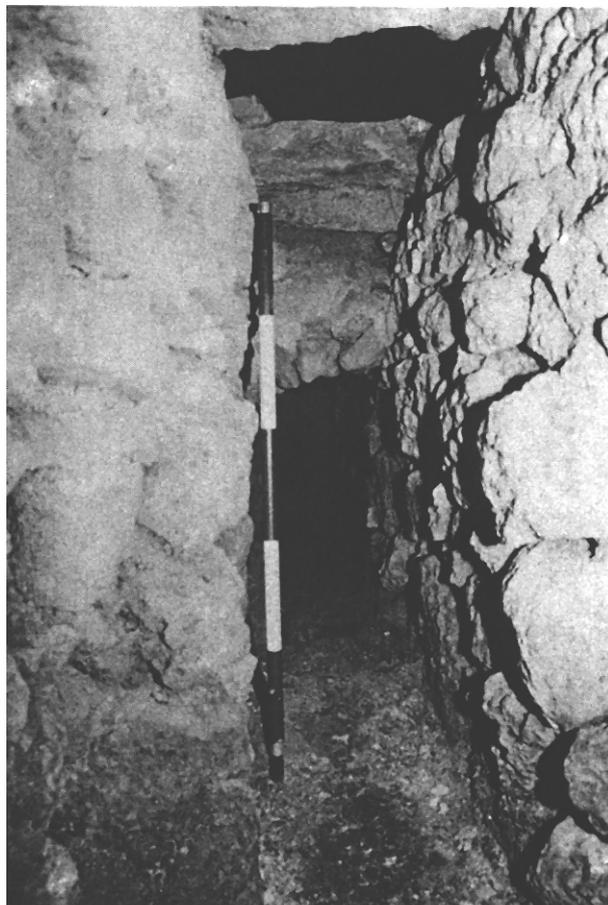
Die nordöstliche Fortsetzung führte genau unter den Hochaltar. Im Bereich des Altares erweiterte sich der Gang zu einer kleinen Kammer (0,8 m breit, 1,5 m lang und 1,6 m hoch), in der sich eine Wasserstelle (Quelle) befand. Zwischen dem Altar und der Chorwand befand sich ein steinerner Kippdeckel, der es jedermann ermöglichte, Wasser aus der kleinen Kammer unter dem Altar herauszuschöpfen.

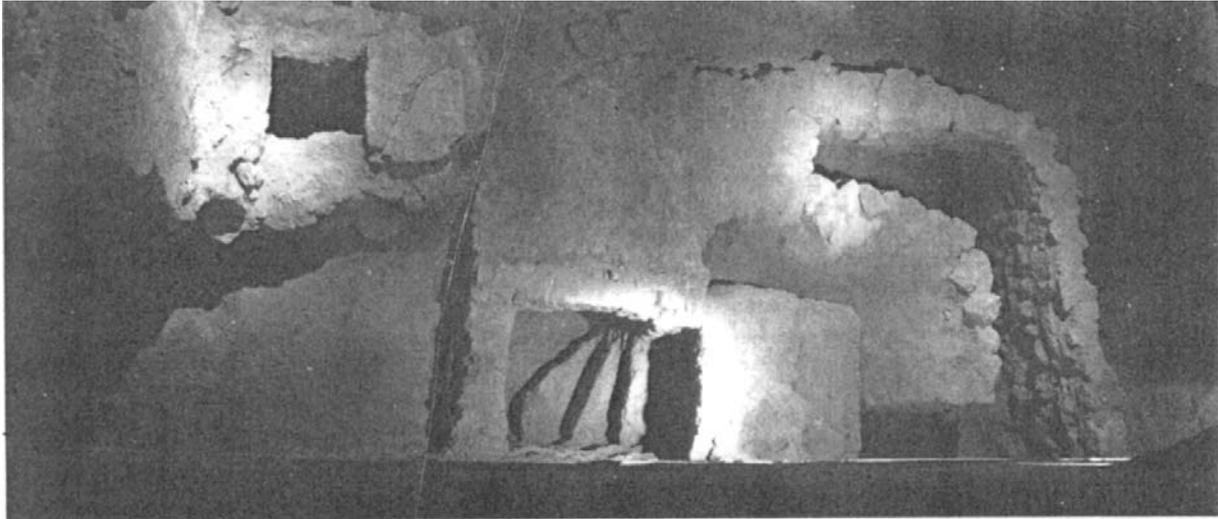
In der Quellkammer unter dem Altar sind noch 3 Wandnischen bemerkenswert: Die Nische in der NW-Wand ist 0,25 mal 0,35 m groß, die Nischen in der SO-Wand sind 0,2 x 0,25 bzw. 0,15 mal 0,3 m groß.

Der Wassergang führt vom Altar genau in der Kirchenachse zum Langhaus wo er um 90° auf NW umschwenkt und unter der Kirchenmauer durchführt. Die Ausmaße des lichten Gangprofils sind mit einer Breite von 0,35 (!) bis 0,45 m und einer Höhe von 0,7 bis 1,1 m ausgesprochen gering. Als Fluchtgang ist diese Anlage daher nicht geeignet. Unterirdische Gänge unter Wehranlagen haben zumindest eine Breite von 0,6 m und eine Höhe von 1,3 bis 1,6 m . 1

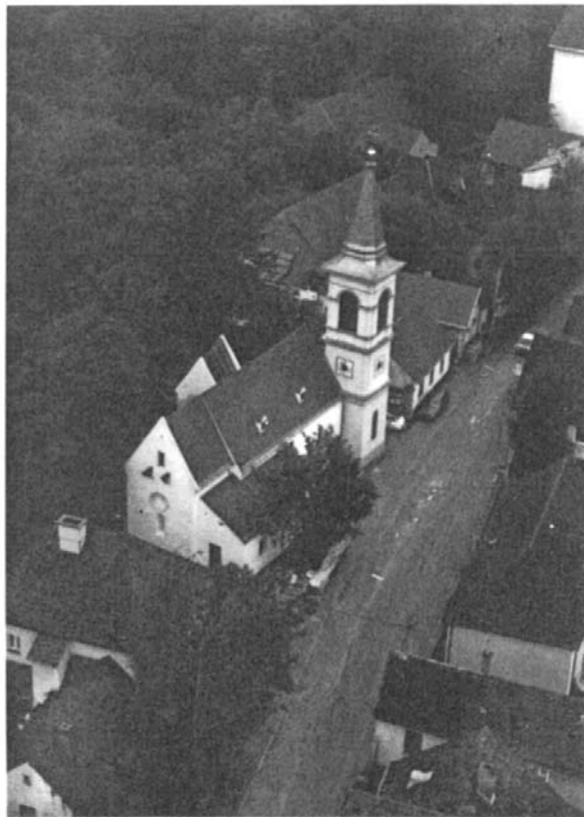
Recht aufschlußreich ist die Querung des Ganges mit der Kirchenmauer. Der lichte Querschnitt des Ganges verringert sich auf 30 mal 50 cm (h/b). Der Durchlaß ist mit großen Steinplatten abgedeckt. Darauf ruht die Kirchenmauer des Langhauses. Das heißt, das schon bei der Errichtung der Langhausmauer dieser Wasserlauf mit eingeplant und berücksichtigt wurde.

Der unterirdische Gang in der Kirche von Winzendorf hat nur geringe Dimensionen.
Foto: J. Weichenberger

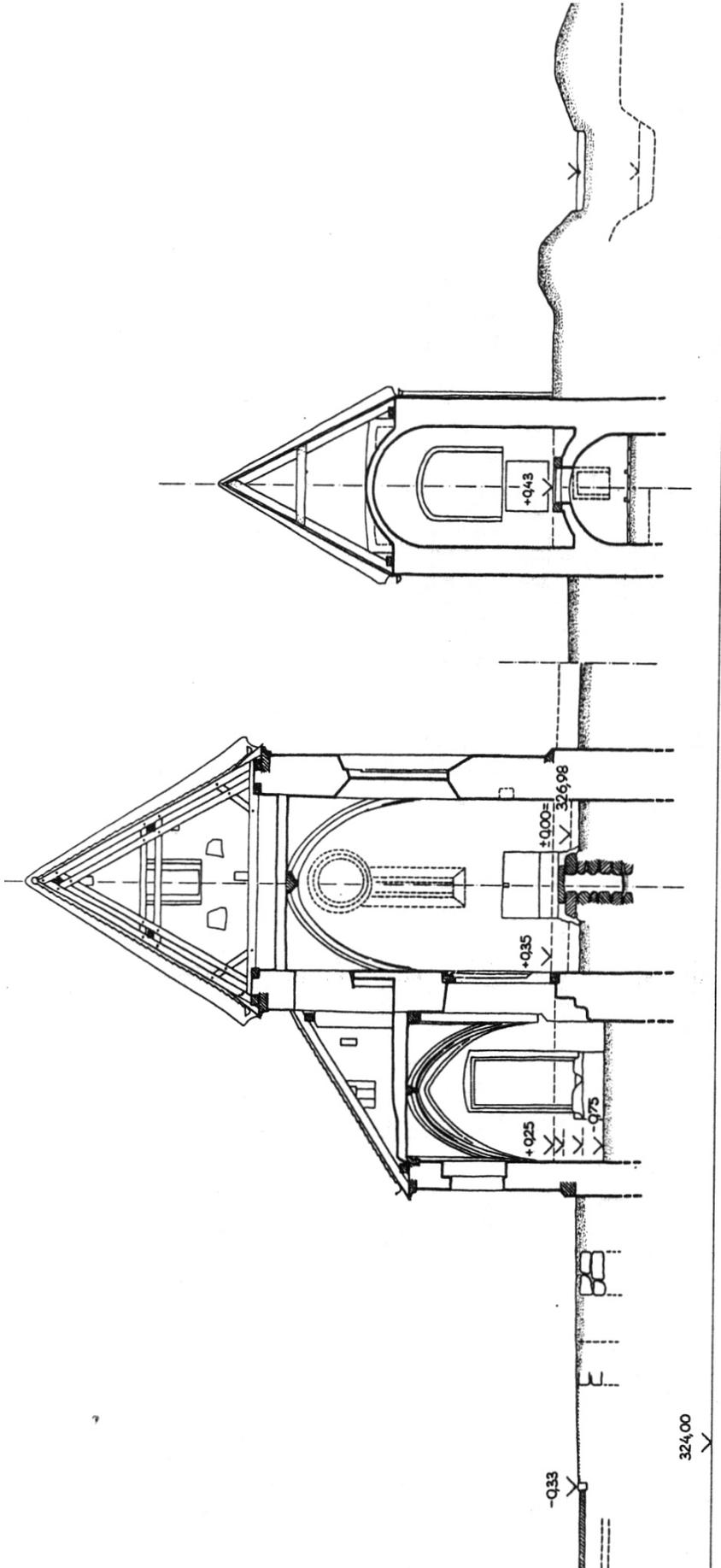




Der Gang bei den Freilegungsarbeiten 1988. Blick von oben. Links im Bild der Altar. Foto: E. Reidinger.



Die Kirche von Winzendorf

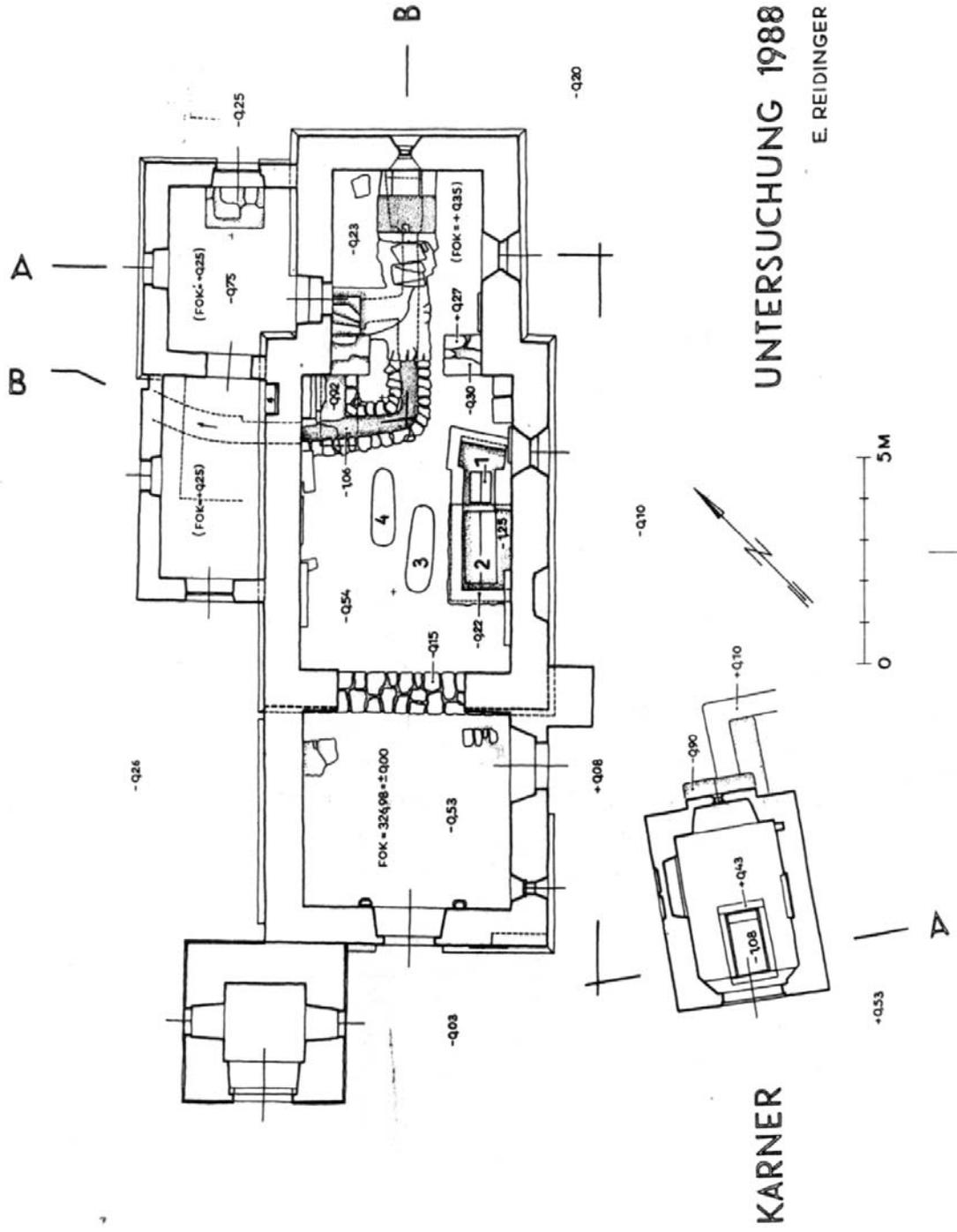


FILIALKIRCHE MARIA HIMMELFAHRT,
WINZENDORF, UNTERSUCHUNG 1988
E. REIDINGER

SCHNITT AA : KIRCHE - KARNER



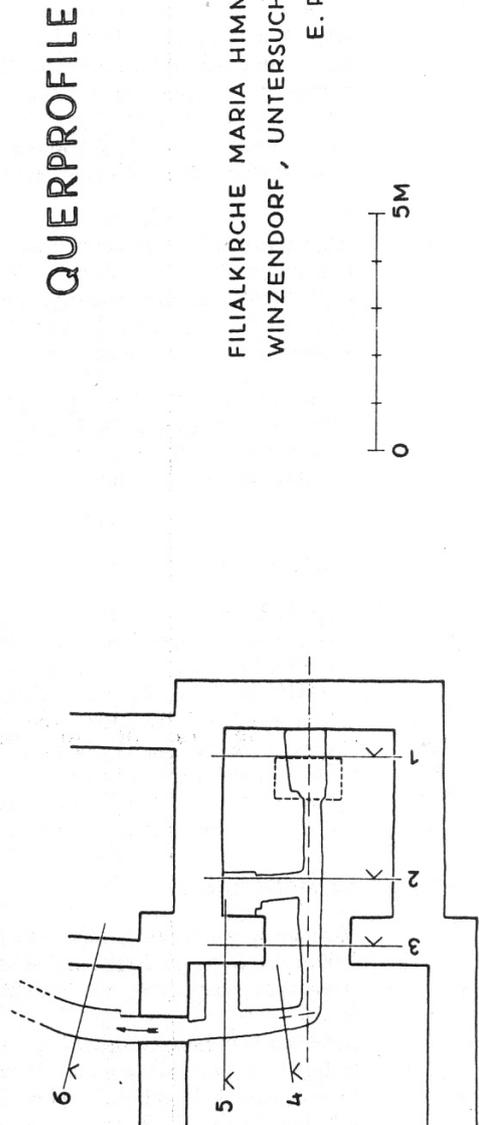
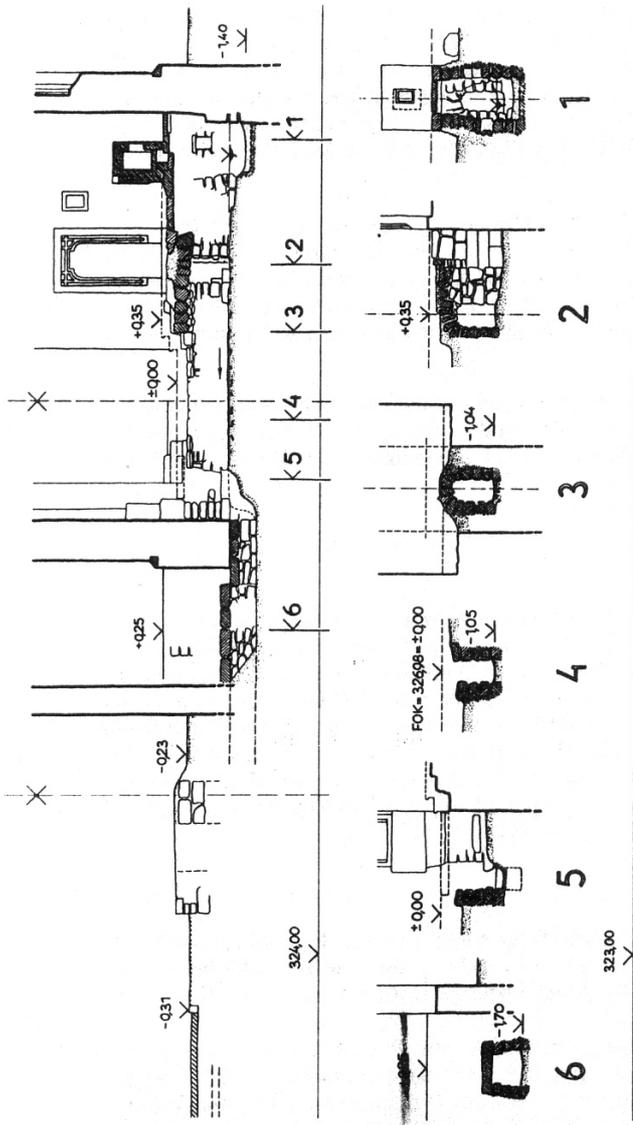
FILIALKIRCHE MARIA HIMMELFAHRT, WINZENDORF



UNTERSUCHUNG 1988
E. REIDINGER

KARNER

SCHNITT BB : QUELLE - ABFLUSSKANAL



FILIALKIRCHE MARIA HIMMELFAHRT,
WINZENDORF, UNTERSUCHUNG 1988
E. REIDINGER

Rekonstruktionsversuch

Daß das Wasser in diesem Gotteshaus eine wesentliche Bedeutung hatte, ist auch an dem Kippstein hinterdem Altarerkenbar. Wenn man die Steinplatte aufdreht, läßt sich ungehindert Wasser aus der tieferliegenden Quellfassung herausschöpfen. Auch für eventuell notwendige Reparatur- und Revisionsarbeiten ist ein eigener Zustieg geschaffen. Als Rückschluß läßt sich sagen, daß der Altar (und damit die Kirche) ganz bewußt an dieser Stelle errichtet wurden. Die Schaffung eines christlichen Kultplatzes stand hier in enger Beziehung mit einer Quelle.

Die gedankliche Abfolge der Errichtung dieser Kirche läßt sich so vorstellen:

Der Entschluß entstand, über der bestehenden Quelle einen christlichen Kultraum zu schaffen. Die gewünschte Kirchenachse wurde festgelegt, das Projekt erstellt und mit dem Bau begonnen. Genau über der Quelle errichtete man den Altar. Für den vorgesehenen unterirdischen Wassergang wurde die Künette ausgehoben und darin die Seitenwände des Ganges gemauert und darauf dann das Gewölbe hergestellt. Im Bereich der Querung mit der Kirchenmauer und außerhalb dieser, legte man große Decksteine auf die Oberkante der Seitenwände. Diesem massiven "Überleger" traute man bessere statische Eigenschaften zu, als der Gewölbe. Die Langhausmauer wurde schließlich darüber errichtet und über der Oberkante des Ganggewölbes der Fußboden verlegt.

Die Funktion als Wassergang ist klar erkennbar. Das Wasser sollte von der Quelle unter dem Altar nach außen geleitet werden. Dies ist auch aus der Gefällrichtung ablesbar. Weiche Fortsetzung der Gang außerhalb der Kirchenmauer hat, ist bisher unbekannt. Beim Kanalbau in der Straße, die knapp neben der Kirche vorbeiführt, fand man keinerlei Reste davon. Möglicherweise war gleich außerhalb der Kirche eine gemauerte Fassung, aus der man jederzeit Wasser entnehmen konnte.

Dieser unterirdische Wassergang in einer Kirche ist ein Unikat, es ist kein vergleichbares Gegenstück dazu bekannt. Wohl gibt es vereinzelt Erdställe unter Kirchen², auch Quellen in Kirchen bestehen einige wenige³, aber ein Wassergang unter einem sakralen Bauwerk ist bisher eine absolute Besonderheit.

Anmerkungen:

1 Als Beispiele angeführt seien die unterirdischen Gänge in den mittelalterlichen Wehranlagen von Großriedenthal (Edith Bednarik, *Der Erdstall im Hausberg von Großriedenthal*, FÖ20 1981, S. 9 ff), Gaiselberg (Fritz Felgenhauer, *Der Hausberg zu Gaiselberg*, in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, 1. Jg., Köln 1973, S. 79 f) und Kleinzwettl (Josef Weichenberger, *Der Erdstall von Kleinzwettl*. In: *Der Erdstall* Nr. 12, Roding 1986) in Österreich, Schloß Egg in Bayern (Karl Schwarzfischer: *Erdstall unter Schloß Egg*, Lkr. Deggendorf. In: *Der Erdstall* Nr. 7, Rading 1981, S. 32-39) und mehrere weitere in Frankreich (Patrick Piboule: *Les souterrains médiévaux et leur placedans l'histoire des structures de defense*. In: *Chateau Gaillard IX-X*, Caen 1982).

Weitere Literatur:

Hermann Hinz, *Mote und Donjon*; in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 1, Köln 1981, S. 44. (Erdställe in den Motten). Dorothee Kleinmann, *Die mittelalterlichen Souterrains in Frankreich*; in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, 7. Jg., Köln 1979, S.158.

Johannes Wolfgang Neugebauer, *Wehranlagen, Wallburgen, Herrensitze sowie sonstige Befestigungen und Grabhügel der Urzeit, des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im politischen Bezirk Mistelbach*. Veröffentlichung d. Österr. Arbeitsgem. f. Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11/12, Wien 1979, S. 67 (Kronberg) u. S. 127 (Stronegg). Piper Otto, *Burgenkunde*, München 1917, S. 515 ff (Unterirdische Gänge, versteckte Ausgänge, verborgene Räume, Gefängnisse).

2 Z. B. Jörgensbühel und Walding, Bezirk Urfahr Umgebung, Oberösterreich (Josef Reitingner, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich*, Linz 1968, S. 445).

3 Beispiele in Gustav Gugitz, *Die Wallfahrten Oberösterreichs*, Linz 1954, S39ff "DerQuellenkult".

Int. Erdstallkongreß 4. bis 7. Juli 1991

Schloß Weinberg bei Kefermarkt, Oberösterreich

von Dorothee Kleinmann

Wie macht man eigentlich einen int. Erdstallkongreß? so sinne ich, vor den französischen troglodytischen Höhlen in Chinon, den österreichischen Lehm aus meinen deutschen Hosen waschend.

Ganz einfach, wenn man ein vierkantiges Schloß zur« Verfügung hat mit Türmen, einen für jede Himmelsrichtung. Ob Josef Weichenberger monatelang im Ostturm saß, als er etwa zwanzig Briefe Richtung Georgien schrieb, und im Westturm für die nach Frankreich? Trotz all seiner modernen Einrichtungen mit "Tele..." war sicher ein wenig Schloßgeistzauberei im Spiel, um Vertreter aus 10 Nationen pünktlich, manche sogar verfrüht, in dem wohlrestaurierten Gemäuer einrücken zu lassen.

Den Bus nach Hallstatt, von dem andere nur träumten, holte Josef Weichenberger aus dem weiten Ärmel seines zauberhaften Leinenhemdes. Seine Gebete hatten sogar die Stoßkraft, die Wolkendecke zu durchdringen, und, nachdem Hallstatt sich regnend in Normalform präsentiert hatte, kam die Sonne raus, damit wir von der Bergstation des Liftes aus eine der schönsten österreichischen Landschaften genießen konnten. Unser eigentliches Ziel war aber dort, wo noch nie ein Sonnenstrahl hingedrungen ist, tief im Salzberg, im Heldengebirge. Dorthin führte uns sein Hausherr, Dr. Barth aus Wien, über eine Rutsche und 210 Stufen. Schnaufend drangen wir vor bis dorthin, wo eine Luftblase das Geschiebe des Berges daran gehindert hat, das Heidengebirge platt zu quetschen. Vor mehr als 2000 Jahren, den Lichtspan zwischen den Zähnen, schürften hier Keltenmänner Herzen in das Haselgebirge. Noch niemand ist ihnen auf die Schliche gekommen, wie sie das Herzzinnere dann herauswuchteten. Die oberösterreichische Landesregierung, an ihrer Spitze Herr Landeshauptmann Dr. Josef Ratzböck, unterstützt die Grabungen und Forschungen mit so viel Verständnis, daß unsre französischen Freunde mit an Neid grenzender Bewunderung davon hörten.

Begeistert hat sie auch die Freundlichkeit der österreichischen Erdstallbesitzer. Am Vormittag des 5.7. zog eine Kolonne von fünf Autos 'durchs Mühlviertel. Ziel: die Flehluca. Der Besitzer hat uralte wuchtige Säulen in seinem Kuhstall und das, was die Bäuerin als neues Haus bezeichnete, ist auch schon an die 200 Jahre alt.

Über das Alter des Erdstalls ist natürlich nichts Genaues bekannt. Das Gelände am Weg, die Tische und Bänke vor dem Einschlupf sind jedenfalls neu. Der Gedanke, hier und da einen Erdstall zum Ausflugsziel zu machen, bringt wirksamer wichtige Erkenntnisse in die Öffentlichkeit als das Schrifttum. Vorausgesetzt, daß der Erdstallbesitzer eine solche Maßnahme unterstützt

In Tragwein empfing man uns mit einem Ehrermost in der Stubn. Das dunkle Holz der Verschalung, die geschnitzte Decke mit Jahreszahl aus dem 18. Jh., die Anwesenheit von drei Generationen von Erdstalleigentümern, alles gehört dazu, um einen österreichischen Erdstall zu verstehen. In diesen drang man von der Außenmauer des Wohnhauses her auf einer Leiter ein und zwängte sich herum.

Gerne wären wir noch nach Bad Zell gefahren, aber die Zeit spielte wieder mal nicht mit. Als disziplinierte Kongressisten saßen wir pünktlich an Frau Pointners Tischen und um 14 h im großen Versammlungssaal im 3. Stock. Herzliche Begrüßung der Vertreter zehn europäischer Nationen. Der Herr Bürgermeister und der Landeshauptmann Herr Dr. Ratzenböck waren selbst zugegen. Letzterer brachte am Ende seiner interessanten, geschichtlich fundierten Rede über Land und Bevölkerung Oberösterreichs einen Gag, der dem Josef Weichenberger die Sprache verschlug: er ernannte ihn zum Konsulent für Wissenschaft mit Urkunde. Großer Applaus für diese wohlverdiente Anerkennung.

Als Herr Weichenberger sich gefangen hatte, konnte er seinen Vortrag über die Erdstallforschung in Österreich halten, mit guten Dias belegt, die den Laien unter den etwa 130 Anwesenden einen Einblick gaben und neugierig machten darauf, was es in Europas größtem Erdstall Land Frankreich gibt. Der Präsident der französischen Gesellschaft SFES, Serge Avrilleau, zeigte es uns, untergliedert in die in jeder französischen Landschaft besonderen Formen der Zufluchtsouterrains, der kultischen (ringförmigen), der wirtschaftlichen (Mergelausbeutung) oder der Souterrains im Norden Frankreichs, groß genug, um den Einwohnern dieser Landschaft der historischen Schlachtfelder mitsamt ihrem Viehbestand einen tagelangen Unterschlupf zu bieten, wenn es draußen Pfeile und Steinkugeln, später Bomben hagelte. M. Laurent Triolet folgte mit den Souterrains des CentreOuest von Frankreich, das die Landschaften Anjou, Poitou und Touraine umfaßt. Zu zwei der dortigen Anlagen, Dénezé und La Roche Clermault, werden wir im Lauf des Kongresses noch Parallelen kennenlernen.

Leider hatten der Ehrenpräsident des Arbeitskreises aus Roding, Herr Schwarzfischer und seine liebe Frau, nun doch nicht kommen können. Die Vorsitzende, Frau Regine Glatthaar überbrachte seine Grüße. Das speziell Bayrische in Besiedlungsgeschichte und Erdstallbau mußte so unbesprochen bleiben. Statt dessen konnte Mrs. Sylvia Beamon uns einen Überblick über ihre derzeitige Forschung geben. Sie trägt Material zusammen über die Steinmetzzeichen an englischen Kirchen. (Sie kommen dort an Burgen und Schlössern nicht vor). Außerdem lud sie ein zum Souterrainkongreß in Bath vom 7.11.8.1992.

Gestärkt vom Abendessen fanden wir uns wieder vor den mittelalterlichen Glasfenstern des Freiburger Domes. Bergleute hatten sie einst gestiftet und ihre Arbeit darauf dargestellt. Die ältere Methode mit der Keilhau findet man dort ebenso abgebildet wie die jüngere mit dem Schlägel und Eisen. Holz und Metallkeile, die mit dem an flexiblen Schaft aufgebrauchten Gerät eingetrieben wurden, zeigte uns Herr Weisgerber aus Bochum und auch die Sprengmethode mit Feuer erklärte er. An seinem Montanhistorischen Museum in Bochum trägt Herr Weisgerber Belege aller Abbautechniken zusammen. Seine Erkenntnisse helfen dem Erdstallforscher, Hauspuren in den Galerien zu beurteilen.

Zum Abschluß der Vorträge aus dem westlicheren Teil Europas hörten wir aus der Schweiz, uns bisher unbekannt als ErdstallLand. Dr. Lukas Högl aus Zürich kennt einige wenige echte Erdställe in seiner Heimat. Die größte Besonderheit der engen Täler des Wallis sind jedoch die Höhlenburgen der ärmeren Ritter, oder die Wachtpostenkonstruktionen in den unwahrscheinlichsten Felsspalten an den Saumpfadern über die Pässe. Der Schweizer erscheint uns nicht mehr nur als Uhren und Käsefabrikant: er ist ein kühner, schwindelfreier, technisch gewitzter Höhlenkonstrukteur.

Die Sonne war uns auch am Samstag 6.7.91 treu und das ab 8 h, als wir in den Bus stiegen zu unserm getreuen Fahrer Herrn Guschlbauer, der uns quer durch Mühl Wald und Weinviertel fuhr. Dank zweier Experten war das nicht nur eine nebensächliche Anfahrt zu unseren Forschungsobjekten, sondern eine Studie, so umfassend sie im Vorbeifahren nur sein konnte. Herr Karl Lukan und seine Frau Fritzi machten auf die Glasherstellung, die Schalensteine, die Waldviertlerbahn aufmerksam, der Archäologe Thomas Kühtreiber kannte die Geologie, die Besiedlungsgeschichte, die Grabungen. Sagen und Anekdoten erzählte man uns ebenso wie geschichtliche Ereignisse, den Grassl, die Kuenringer.

Aus den zahlreichen, meist für große Gruppen nicht begehbaren Erd-

ställen war je ein Objekt der verschiedenen Typen repräsentativ ausgewählt worden.

Zuerst fuhren wir nach Kleinzwettl, wo eine Wehrkirche etwas außerhalb des Dorfes steht. Im Kircheninneren aus ist, nachdem eine Steinplatte vom Boden herausgehoben wird, ein Erdstall mit einem Rundgang zugänglich. An die zwei Stunden dauerte es, bis die ganze Exkursionsgesellschaft diesen Erdstall befahren hatte, da sich aufgrund der Engräumigkeit immer nur wenige Personen gleichzeitig darin aufhalten konnten.

En route nach Harmannsdorf zum Essen! Satt und zufrieden, den Geschmack einer köstlichen Mehlspeise auf den Lippen, rollen wir ins Weinviertel ein, lernen im Vorbeifahren die schornsteinlosen Kellergassen kennen und erspähen schon von weitem das nächste Ziel, den Hausberg von Großriedenthal. Herr Kühltreiber war hier an der Ausgrabung beteiligt und erklärt als Kenner. Der Eingangsschacht ist kürzlich ausgemauert worden mit gemeindeeigenen Mitteln. Ein in der Nähe im Weinberg arbeitender Bauer findet das ganz richtig so. Im Dorf hat man verstanden, worum es hier geht. Abermals anerkennendes Staunen der Franzosen. Hinein kann nur, wer einen gewissen Umfang nicht überschreitet. Sie quetschen sich in den Fluchtgang in halber Höhe des Schachtes, sie hocken in der Endkammer mitten in der Motte und hieven sich dann den dritten Gang hinauf, der zum wahrscheinlichen ursprünglichen Eingang führt und demnächst archäologisch ausgegraben werden soll. Wer sein Pensum geschafft hat, denkt darüber im Gras liegend nach oder schaut sinnend zum Horizont, dessen Berge schon Jenseits der Donau liegen.: "Tu felix Austria..." Erdstallforscher, träume nicht! Weiter geht's nach Röschitz. Herr Kurz erwartet uns schon im rosenblühenden Innenhof seines Anwesens und begrüßt uns sogar auf französisch. Man weiß ja, wo seine Altersklasse solche Kenntnisse herhat. Hier haben wir nun einen vom Haus aus begehbaren Erdstall in den man früher sogar an zwei Stellen mit einer Rutsche einfuhr. Die Bevölkerung der Umgebung hatte beim Bau der Mauer um Eggenburg mitgeholfen. Deshalb hatten ihre Frauen und Kinder das Recht, bei Gefahr nach Eggenburg zu fliehen. Burschen und Männer blieben im Dorf, versteckten sich in den Erdställen beim Nahen von Soldaten und Räubern, um nach deren Abzug sofort zur Hand zu sein, zu retten und zu löschen. Also hier ein echtes Souterrain refuge, das bis unter das Grundstück des Nachbarn reicht und einen Brunnen enthält.

Röschitz enthält noch einen Kuriositätenkeller. Großvater und Vater des truculenten Herrn Weber haben seine Lößwände mit den herrlichen

ten Skulpturen bedeckt. Nie haben sie mit Kunstausübung zu tun gehabt in ihrem Weinbauernleben. Einmal in Ruhestand hat es sie dann gepackt. Nach Vorlagen aller Art, Michelangelo und Leonardo da Vinci inbegriffen, bearbeiten sie den Löß. Fotos zeitgenössischer politischer Größen gaben den entsprechenden Konterfeis Ähnlichkeit. Dem Enkel blieb kein Platz für eigene Werke, er begnügt sich zu restaurieren und herzuzeigen. "Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es", mittels des Eintrittspreises von ÖS 10.- Der Vergleich mit Dénezé drängt sich auf, wenn auch Geist und Anläß der Gestaltung verschieden sind.

Nix Heurigen trinken, rein in den Bus! Wir müssen schon nach Weinberg telefonieren' und um Gnade für 1 Stunde Verspätung bitten! Jemand gelang es, schnell eine große Flasche Heurigen zu erstehen, mit dem wir dann, im schönen Weinberger Stucksaal, Gulasch und Nockerln runterspülten.

Der Sonntag 7.7.1991 ist den osteuropäischen Forschungen gewidmet. Bis ins nördliche Mühlviertel ist so die Wohltat der Grenzöffnung zu spüren. Aus der Tschechei und aus Mähren' sind drei Forscher angereist. Endlich erfahren wir Näheres und die raren Nachrichten über Unterirdisches jenseits des Böhmerwaldes werden von Dr. Unger aus Brünn in Kategorien zusammengefaßt. Da erkennen wir sie wieder, die Erdställe unter ehemaligen Häusern von Wüstungen, die Gangsysteme unter mittelalterlichen Städten, die Stollen in den Motten, wie im Cisbohemischen. Professor Nekuda, der seit 30 Jahren in Pfaffenschlag und in Slavonice ausgräbt, fand heraus, daß die Erdställe warscheinlich von einer Vorbevölkerung errichtet wurden, die von Sklaven abgelöst und schließlich von der deutschen Siedlungswelle überlagert wurde. In Pfaffenschlag lebten sie friedlich nebeneinander, während Slavonice rein slavisch blieb. Da die neue Mode, Keller zu bauen die Erdstallmode ablöste, hält Prof. Nekuda letztere auch vor allem für Vorratsräume, was jedoch ein Versteck von Menschen nicht ausschließt. Der Höhlenforscher Jiri Franek aus Prag stellte den dortigen Rudolfinischen Wasserleitungsstollen vor, so genannt, weil er zur Zeit Kaiser Rudolfs mit großer technischer Raffinesse erbaut wurde. Teile davon, auch die Eingangsstollen existieren heute noch, andere Partien wurden umgebaut.

Nach der Pause kamen Herr und Frau Gaprindaschwili zu Wort. Es war Herrn Weichenberger mit großer Geduld gelungen, ihre Einreise aus Tiflis via Moskau zu ermöglichen. Es war die Mühe wert. 40 Jahre staatlich angeblich wohl unterstützter Forschungen in Georgien

und geschichtliche Erkenntnisse über die ursprüngliche Entstehung der Höhlenbauten in Form von Mönchszellen und Eremitagen in Georgien, das war die Quintessenz des mit vielen Dias belegten, von Frau Gaprindaschwili ins Deutsche übersetzten Vortrags. Zuerst lernten wir einen neuen Begriff, der International werden soll-. SPELEISTIK = Erforschung der von, Menschenhand gemachten Höhlen, sowie der sie betreffenden geschichtlichen, geistes und kunst geschichtlichen Dokumente. Speleistik also ist es, was wir so lange schon betreiben! Wir staunen wie Molières "Bürger als Edelmann, der plötzlich gesagt kriegt, daß das was er schreibt "Prosa" ist, und der dadurch in seinen eigenen Augen im Wert steigt. Solchermaßen speleistisch geadelt, hören wir, daß der Apostel Andreas im 1. Jh. nach Christi den Georgiern das Evangelium brachte und daß dort damals schon die Mönchsbeziehung entstand, die ihr Heil in Einzelzellen suchte, Im Fels. Georgische Mönche wanderten nach Syrien und Palästina, tauschten ihr Gedankengut, kehrten bereichert wieder und bauten weiter die Felsen aus. Sie imitierten den Hausbau und so entstanden in den späteren Kirchen die Kuppeln über der Kreuzform.

Cappadokien ist von Georgien aus befruchtet worden! Wir sehen es an den Dias von M. Gognau, die er, verhindert, samt einem auf Band teils deutsch, teils französisch gesprochenen Vortrag M. Serge Avrilleau anvertraut hatte. Dieser kennt Cappadokien aus eigener Anschauung und ergänzte, erläuterte. Das Erstaunlichste ist, daß sich Parallelen der Malereien in den romanischen Kirchen der Auvergne wiederfinden. Und die bogomilisch gekleidete Gestalt im Souterrain von La Roche Clermault hat ihresgleichen in Cappadokien, auch mit Sonne und Mond zu Häupten.

So schließt sich der Kreis von den äußersten westlichen und östlichen Gegenden unseres Kontinents.

Die Römer kamen In kultivierte Gegenden und fügten der Höhlenkunst ihre Technik hinzu. Tunnelbau in der Antike, eine Fertigkeit, die durch die Benediktiner Italiens zu ihren Ordensbrüdern nach Maria Laach gebracht wurde. Ein mittelalterlicher Tunnel. in der Eifel, ebenso und mit ebensolchen Meßschwierigkeiten errichtet, wie die vielen römischetruskischen, die Herr Grewe aus Bonn uns zeigte.

Von daher tauchen wir nun auf und finden uns wieder in Schloß Weinberg, das drei Tage lang der Brennpunkt internationaler Speleistik war. Die jahrelange Mühe Herrn Weichenbergers und seiner Helfer hat sich sehr gelohnt und sein Wunsch, daß Impulse von dieser Tagung ausgehen sollen, wird sich erfüllen!

Aus: Kunsthistoriker aktuell, Jg. VIII, 1991

INTERNATIONALER ERDSTALLKONGRESS

5. bis 7. Juli 1991 Schloß Weinberg bei Kefermarkt
(Oberösterreich)

Gabriele Biró*)

„Erdstall – was ist das überhaupt?“ Ein Insidertreffen für Eingeweihte, die sich in künstlich angelegte unterirdische Höhlensysteme des Mittelalters vorwagen? Nein, nicht nur, sondern ein Treffen der verschiedensten wissenschaftlichen Teilbereiche, die um die Erfassung des Phänomens fortifikativ veranlagter Gangsysteme bemüht sind.

Der Erdstallkongreß, vorbildlich organisiert und subventioniert, bot nicht allein den Kollegen der Urgeschichte und Archäologie ein interessantes Programm, auch für pejorativ benannte „interessierte Laien“ und Naturhöhlenforscher informativ und durch einen integrierten Exkursionstag praxisbezogen gestaltet. Denn, und das beweist sich wiederum ganz besonders in diesem Teilbereich der Forschung, der Eindruck „vor dem Original“ – in diesem Fall „im Original“ – ist unersetzbar.

Verdientermaßen ehrte man von amtlicher Seite zu Beginn der Tagung den derzeit wichtigsten Mann der österreichischen Erdstallforschung und Leiter der ARGE Oberösterreich, Josef WEICHENBERGER, für seine langjährige Öffentlichkeitsarbeit im steten Bemühen, das Phänomen künstlicher Höhlensysteme zugänglich zu machen. (Vgl. OÖ Landesausstellung 1988, Schloß Weinberg/Mühlviertel).

Die Erdstallforschung profitiert von einer interdisziplinären und internationalen Zusammenarbeit, die man sonst in den abgetrennt wissenschaftlichen Arbeitsbereichen nicht – oder noch nicht – findet.

Die Beiträge gestalteten sich von wissenschaftlichem Niveau und zeigten die komplexen Verbindungen zu den einzelnen Forschungsrichtungen auf:

So brachte Dr. Gerd WEISGERBER (Montanhistoriker, Bergbaumuseum Bochum/BRD) mit seinem Vortrag über „Bergmännische Abbautechniken im Mittelalter“ neben wichtigen technologischen Details auch den bildnerischen Kontext der Entwicklung der Bergbaus ein. Die ideale Ergänzung bot die Exkursion in den mittelalterlichen Steinbruch Steyregg, wo man vor Ort die Abbaupuren und Techniken begutachten konnte.

Der Vortrag von Dipl.Ing. Klaus GREWE (Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege Bonn/BRD) führte den Teilnehmer in die „Technik des Tunnelbaus in der Antike und im Mittelalter“ ein. Einen weiteren Höhepunkt lieferten die Forschungsergebnisse von Dr. Lukas HÖGL (Mittelalterarchäologe, Zürich/CH)

über die „Höhle als Zufluchtsort, Wachtposten, Herrensitz – Höhlungsburg in der Schweiz“. Ganz wichtig erwiesen sich hier die Vergleiche mit bildlichen Darstellungen in der Buchmalerei.

Auch die Gäste aus der Tschechoslowakei zeigten Zusammenhänge künstlicher Höhlensysteme mit Kelleranlagen frühmittelalterlicher Siedlungsanlagen und Wüstungen, wie die Grabungsergebnisse von Dr. Vladimír NEKUDA (Mittelalterarchäologe, Brünn/CSFR) in Pfaffenschlag ergaben. Über die Forschung und erhaltene Objekte in Mähren referierte Dr. Josef UNGER (Mittelalterarchäologe, Brünn/CSFR).

Einen Einblick in die Forschungsweise und in den Objektreichtum Frankreichs lieferten die Kollegen der SFES, die ein beachtliches Kontingent der „Souterrains“ und der „unterirdischen Archeologie“ Frankreichs vorstellten und Beispiele aufzeigten, bei welchen die Nutzung unterirdischer Raumkomplexe als Ketzpriesterverstecke nachgewiesen ist, und Anlagen mit Skulpturenschmuck aus dem 16. Jahrhundert. Diese französischen großräumigen unterirdischen Gangkammern-Anlagen näherten sich dem Phänomen der „sakralen Souterrains“, nämlich der Krypten.

Die Entwicklung und Verwendung der Kuppel in den „Einsiedeleien, Zufluchtshöhlen und Felskirchen Georgiens“ von G.M. GRAPINDA-SCHWILI (Akademie der Wissenschaften, Tiflis/UdSSR) brachte interessante Aspekte von den unermäßig vielseitigen Erscheinungsformen eines Phänomens, das noch viele Fragen offen läßt.

Nicht zuletzt referierte auch Josef WEICHENBERGER (Höhlenforscher, Linz/OÖ) über die österreichische Erdstallforschung mit ihren Problemen, die einerseits von der unerläßlichen Objektuntersuchung und den damit zusammenhängenden Schwierigkeiten getragen wird und andererseits um die Erhaltung dieser einzigartigen Denkmäler kreist. Probleme, die angesichts von Baggerkanalarbeiten, Kellerzuschüttaktionen und Bautätigkeiten von der Sickergrube bis zum Swimmingpool und vor allem aus mangelndem Verständnis die Forschungsarbeit nicht gerade erleichtern und hoffentlich ihren Ausweg in dem vorerst projektierten Erdstallmuseum in St. Johann fänden – zumindest hätte jeder die Gelegenheit, sich wenigstens einmal in einen Erdstall zu begeben.

*) Diplomarbeitsthema der Autorin: Krypten, Unterkirchen und Tiefenräume mit fortifikatorischer Bedeutung während des Mittelalters in Österreich (1990)

Abschluß der Ausgrabungen in der Gamssulzenhöhle bei Spital am Pyhrn, Totes Gebirge, Kat. Nr. 1637/3

Thomas Kührtreiber

Die archäologischen und paläontologischen Grabungen in der Gamssulzenhöhle (Kat.Nr. 1637/3) wurden in einer 6-wöchigen Kampagne, finanziert vom Fond zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, von Ende Juni bis Mitte August 1991 abgeschlossen.

Im tagnahen Bereich konnte das Querprofil vervollständigt werden, ebenso wurde ein 7 Meter langes Längsprofil erstellt. Die kompletten Profile und die großflächige Untersuchung erlauben nun genauere Schlüsse: Unter dem fundleeren postglacialen Schichtpaket befindet sich ein ca. 40 bis 80 cm mächtiger Sedimentkörper, welcher durch Wassereinwirkung umgelagert ist. Dieser setzt sich aus Deckensturzböcken, Frostschutt und Höhlenlehm zusammen, deren Anteile je nach Klüftigkeit der Höhlendecke und des Untergrundes schwanken. Darin befanden sich die stark zerkleinerten Knochenreste, welche vorwiegend vom Höhlenbär, aber auch von Steinbock, Hirsch, Höhlenlöwe, Wolf, sowie von mehreren Kleinsäugerarten (Schneemaus, Lemming etc.) stammen. Außerdem kamen wiederum Artefakte zum Vorschein, sodaß sich die Gesamtzahl auf 37 Stück erhöhte.

Leider konnte aus oben erwänten Gründen keine Stratigraphie erarbeitet werden, was besonders schade ist, weil das vorwiegend mikrolithische Material (vom Hornsteinrohling über Abschläge mit Gebrauchsspuren bis zu Typen, wie Gravettespitze, Lamellenbohrer, Lamellenstichel und einem Nukleus) eine Datierung ins späte oder Epipaläolithikum nahelegt.

Im tagfernen Teil der oberen Etage wurde in 2 Grabungsschnitten der Sedimentaufbau untersucht. Höhlenbärenknochen fanden sich hier zwischen nahezu sedimentfreien Versturzböcken eingelagert. Ein kompletter Höhlenbärenschädel lag mit beiden Unterkieferhälften noch in Occlusal - Position. Es kann hier also nur von einer Originalfundlage gesprochen werden, auch wenn eine leichte Störung, ausgelöst durch das Nachsacken des Sediments durch die nach unten offene Hauptklüft in die untere Etage, zu beachten war.

Wir können an Hand von 14C- und Uranserien- Daten annehmen, daß die Höhle vom Höhlenbären in einem Zeitraum zwischen 38000 und 25000 BP öfters bewohnt war. In diesem Zeitraum ist der kurzzeitige Aufenthalt des Menschen - während der Jagd? - durch eine Geweihspitze vom Lautscher Typ, gefunden im Jahr 1989, belegt. Nach der letzten Würmeiszeit dürfte eine zumindest kurzzeitige menschliche Besiedlung der Höhle stattgefunden haben, was die Streuung des archäologischen Fundgutes vom Rohstoff über mehrere Verarbeitungsstufen bis zu abgebrochenen Werkzeugen belegt. Leider ruht die Datierung der jüngeren Begehungsphase bis Jetzt auf einem etwas wackeligen 14C-Datum von 14000 BP, das, um die erforderliche Probemenge zu gewinnen, von Kleinsäufern aus allen Tiefen der Fundschichte gewonnen wurde. Hornsteinvorkommen in der näheren Umgebung dürften die materielle Basis für die Herstellung der Artefakte gebildet haben.

Die Funde befinden sich zur Bearbeitung im Institut für Paläonthologie und im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien.

Für unseren 3 bis 5-jährigen Nachwuchs empfehlen wir folgende höhlenkundliche Literatur: "Der Maulwurf Grabowski" von Luis Murschetz. Uns haben die einfachen Illustrationen und die dazupassende Geschichte von unserem "Kollegen" Maulwurf sehr gut gefallen.

Aus- "Der Maulwurf Grabowski", Diogenes Verlag, Zürich 1972, ISBN 3 257 25010 X

... Eines Tages geschah etwas Schreckliches. Etwas, das den meisten Maulwürfen bisher unbekannt ist. Es kamen fremde Männer auf die Wiese und begannen mit Meßinstrumenten das Land zu vermessen.

Dabei stieß einer einen Meßstab in Grabowskis Schlafhöhle. Der erschrak sehr und drückte sich ängstlich in die Ecke. Die Stange verschwand nach einer Weile wieder nach oben, und zurück blieb ein Loch, durch das man nun die Arbeit der Männer beobachten konnte. Sie liefen mit ihren Meßstangen hin und her und machten Notizen in ihre Mappen. Am Abend packten sie ihre Sachen wieder ein und fuhren mit dem Auto davon.

Aber fortan war keine Ruhe mehr auf der großen Wiese. Denn morgens, so gegen sechs, rissen heftige Stöße und großer Lärm Grabowski aus dem Schlaf. Ein Erdbeben, dachte er und hastete nach oben zum nächsten Höhlenausgang. Doch er war versperrt. Da stand etwas sehr Schweres darauf. Grabowski stieß heftig mit der Nase dagegen. "Au", quickte er erschrocken, "Auweh!"

Er versuchte einen neuen Ausgang zu graben, einen neuen Erdhaufen aufzuwerfen, von wo aus man alles überblicken konnte. Doch das gelang nicht; denn die Erde war schwer und fest wie im Winter, wenn sie gefroren ist. An einer Stelle kam er schließlich doch nach oben. Plötzlich griffen zwei gewaltige Grabkrallen, hundertmal größer als seine eigenen, nach ihm. Voller Schrecken wühlte er sich wieder zurück unter die Erde, viel tiefer als sonst. Doch das Ungeheuer war bald wieder über ihm. Es packte ihn mit einem großen Klumpen Erde, und nach einer kurzen Rundfahrt fiel er hoch durch die Luft auf den Boden. Auf seiner schönen Wiese standen Baumaschinen, Lastwagen und Betonmischer. Kräne wurden aufgestellt, und das Ungeheuer mit den schrecklichen Grabschaufeln war ein großer Bagger, der tiefe Löcher in die Erde gegraben hatte; denn hier sollten Hochhäuser mit Tiefgaragen entstehen. Ein Arbeiter sah den Grabowski und wollte ihn fangen.

Der rettete sich gerade noch unter einen Stapel Bauholz, wo er zitternd vor Angst versteckt blieb, bis jemand "Feierabend" rief und alle Geräusche verstummten. Da wagte er einen Blick auf seine Wiese, aber die gab es nicht mehr. Es waren nur noch Baugruben, Gerüste und Kanäle. Auch die Lichter der Stadt waren nicht mehr zu sehen. Da wurde Grabowski sehr traurig, und er beschloß wegzuziehen, irgendwohin, wo es noch saftige Wiesen mit weicher, lockerer Erde gibt.

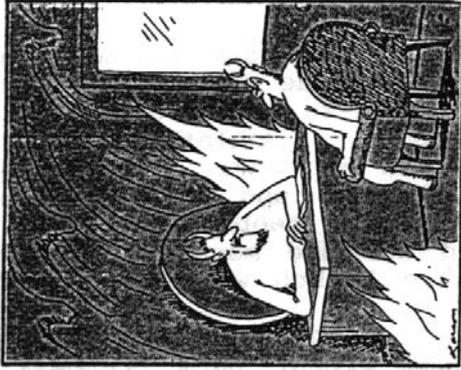
Er wanderte mehrere Tage und Nächte, überquerte Eisenbahnschienen und gefährliche Straßen, bis er an eine riesengroße Wiese kam, mit leichter duftender Erde darunter. Glücklicherweise fing er an zu graben und warf übermütig mehrere Hügel auf, ganz knapp hintereinander.

Dann grub er sich eine neue Schlafhöhle, schleppte etwas trockenes Moos hinein und steckte seine Nase zwischen die Grabkrallen ins weiche Fell. "Wie behaglich, wie geruhsam", seufzte er noch zufrieden und fiel augenblicklich in einen tiefen, wonnigen Schlaf.

Aus:
Gary Larson: Dummse Vögel, München 1988



5. März 1988: Nach mehreren Monaten habe ich endlich das Gefühl, diese merkwürdigen kleinen Nager haben mich als einen der ihren akzeptiert.



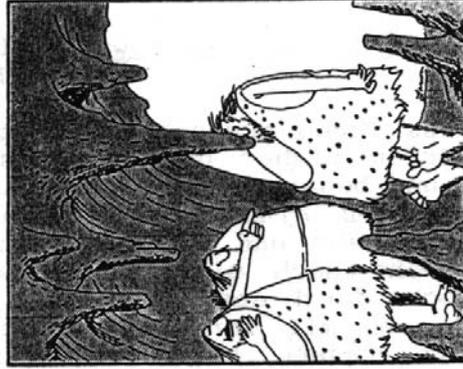
„Das ist jetzt der dritte diesen Monat, der dir entwischt ist, Edgar... Du darfst nicht immer wieder auf diese Kerle reinfallen, die angeblich bloß zur Toilette wollen.“



„Schon gull ich werde reden! Ich werde ja reden! ... Nimm zwei Stöcke von ungefähr gleicher Größe und gleichem Gewicht – reib sie im spitzen Winkel mit kurzen, raschen Strichen gegeneinander...“



„Keine Panik, Worthington... Sobald die warme, feuchte Luft des Dachungaus in die Höhle eindringt, wird sie durch die kühle, dünnere Luft innen nach oben gedrückt. Das erzeugt Turbulenzen, die sich anhören wie ein schweres Atmen.“



„Ooooh! Grog ist gegen ein ... ein ... Mist! Welche hängen nochmal runter, und welche wachsen hoch?“



NOTRUFPLAN

der Einsatzstelle

Linz

1992

Name	Telefon privat	Telefon Firma
KIRCHMAYR Hermann	07612/70320	07617/2233
LUDWIG Peter	0732/302193	
SALFELNER Thomas	0732/246546	
oder	0732/244689	
PLANER Helmuth	07229/2750	07229/88401/179
PRANDSTÄTTER Herbert	07235/7061	0732/584/2578
HAUDER Fritz	07734/2142	0732/584/2262
WEICHENBERGER Josef	0732/307571	
MESSERKLINGER Harald	0732/577522	0732/271659

Bei einem Höhlenunfall wählen Sie bitte der Reihe nach die oben angeführten Telefon-Nummern. Die erste erreichbare Person übernimmt die Einsatzleitung und sorgt für die weitere Alarmierung der Rettungsmannschaften.

Wird niemand erreicht, so ist folgende Nummer zu verständigen:

0 26 22 / 144